Asc.
3308 d

...-3 Müller

<3663599099001 7
<3663599099001 7
Bayer. St

Dr. Heinrich Müllers

Geistliche

Erquickstunden

oder

Haus= und Tischandachten.

Neu herausgegeben

von

C. Göring.

Drittes Bändchen.

Dinkelsbühl, 1828.

bei Friedrich Walthr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

228.

Von den Kennzeichen des geistlichen Lebens.

Lebendig todt.

So nenn ich den falschen Christen. Den trifts was der Geist dem Bischoff zu Sarden schreiben läßt: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist doch todt, Offenb. 3, 1. Soll ichs beweisen? Höre! Was lebt, sucht seine Erhaltung. Die Pflanze saugt ihren Saft aus der Erden, der Mensch, so bald geboren, eilt zu den Mutterbrüsten. Durch den Glauben lebst du geistlich. Des Glaubens Nahrung ist daß Wort Gottes. Lebst du im Geist, so wirst du begierig seyn nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, 1. Pet. 2, 1. auf daß du durch selbige zunehmest. — Die Sorge, Mühe und Angst, mit welcher du der Eitelkeit also nachhangest, daß dir das Wort Gottes drüber leid wird, weiset sattsam, daß du noch nicht mit Christo zum neuen Leben auferstanden bist. Was lebet, empfindet das, was

ihm zuwider ist. Je lebhafter ein Mensch ist, je schmerzlicher empfindet er die Krankheit. Ein Leichnam wirds nicht fühlen, ob du ihm gleich viel Centner auf seinen Rücken ladest. Lebst du geistlich, so wirst du deine Sünde fühlen, du wirst unter der Last mit David seufzen: **Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.** Ich hör dich nie über Sünde klagen als nur wann du in der Heuchelbeichte sprichst: **Ich bin ein armer Sünder.** Wie kann ich dann glauben, daß du geistlich lebest? Was lebt, widerstehet seine Feind. Ein Wurm windet sich, wann man ihn zertreten will. Welch ein Kampf erhebt sich in uns zwischen den natürlichen Kräften und der Krankheit, wanns zum Tod geht? Lebst du geistlich, so wirst du empfinden, daß in dir der Geist wider das Fleisch streite, wie auch Paulus sagt: **Den Geist gelüstet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist.** Gal. 5, 17. Geschichts, daß sich in dir Versuchungen zur Sünden aufwerfen, und du stellest dich nicht zur Gegenwehr, sondern übergibst dem Fleisch die Herrschaft, so ist kein geistlich Leben in dir. Was lebt, siegt wider den Feind, wann es ihm an Stärke überlegen ist. Der Geist muß ja stärker bei dir seyn als das Fleisch: Denn das Fleisch wird genannt ein alter, der Geist ein neuer Mensch, junge, lebhafte Leute können alte abgelebte überwältigen. Nicht gnug ist es,

daß du streitest wider dein Fleisch, du mußt auch siegen, und durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten. Was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, 1. Joh. 5, 4. Du siegest nicht, sondern lässest dein Fleisch siegen, und thust, was dir gelüstet, bist schon übermannet und hast das Leben des Geistes nicht bei dir. Was lebt, das regt und bewegt sich. Ein todtes Bild steht ohne Bewegung da. Aus dem Grund ermahnt Petrus: Machet keusch eure Seelen in Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Brüderliebe, und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. 1. Pet. 1, 22. 23. Ich seh dich ohne Uebung rechtschaffener Gottseligkeit, drum glaub ich nicht, daß das Leben Gottes in dir sey, sondern halte dich für einen Bild-Christen, und todten Götzen: Was lebt, ist, wanns zum Wachsthum kommt, frucht- und zeugbar. Wie eine Flamme die andere, so erweckt ein Leben das andere. David verspricht im 51. Ps. v. 15. Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Ich sehe nicht, daß du ein Licht in andern anzündest, so kann ich auch nicht glauben, daß in dir selbst ein Licht sey. Wer keinen Christen macht, ist

nicht werth, daß er selbst ein Christ heißen solle. Was lebt, das ist warm. Todte Dinge sind an sich selbst kalt. Du brennst nicht, wann dein Bruder wird geärgert, bist nicht brünstig im Geist, wann du deinen Gottesdienst verrichtest, empfindest keinen Eifer Gottes Ehr in allen Dingen zu befördern. Wie kann ich dich denn lebendig nennen, da ich dich todt finde? Was lebt, das wächst und nimmt zu. Tritt nicht der Mensch aus dem einen Alter ins andere? Wachsen nicht die Bäumlein immer fort, bis sie ihr Ziel und Wachsthum erreichen? Du bleibest, wie du bist, nimmst mehr ab als zu: Ach betrüge dich nicht mit dem Dünkel und Namen des Lebens. Fürwahr, du bist lebendig todt. Gott mache dich durch Jesum lebendig, Amen.

229.

Von der Großmüthigkeit des Reichen.

Gut hin, Muth hin.

Sprichst du. Nicht so mein Christ, es muß anders lauten, Gut hin, Muth her. Beim Reichthum kann kein Muth seyn. Furcht nimmt den Muth. Fürchtest du dich nicht, wann du hörest die Worte deines Heilandes: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen, Matth. 19, 23. Schlägt nicht das Donnerwort deinen Muth nieder? denkst du nicht, wie schwerlich du mit deinem Geld-

kasten werdest Himmelan steigen, und durch das enge Himmelsthürlein eingehen können? Dornen sind die Güter dieser Welt; Wer nicht vorsichtig damit umgehet, wird leicht verwundet. Gut hin! Furcht hin, Muth her, Leichte Last, schneller Fuß, da eilt man zum Himmel. Sorge nimmt den Muth; wo ist mehr Sorge als beim Reichthum? Christus selber verknüpft miteinander die Sorge dieser Welt, und den betrüglichen Reichthum, Marc. 4, 19. Wer Schätze sammelt, sammelt sich Sorgen, sagt der vortreffliche Jüdische Rabbi Gamaliel. Und der weise Seneca spricht (80. Brief:) Der Arme lacht öfter und herzlicher als der Reiche. Reichthum ist ein unruhig Ding, hört niemal auf sich selbst zu klagen. Große Sorge hat der Geizige im Gewinnen, größere im Vermehren und Bewahren, die größte im Verlieren. Gut hin, Sorge hin, Muth her! Fremde Beherrschung nimmt den Muth, wo Reichthum ist, da bringt er die Herrschaft an sich, und besitzt seinen Besitzer, er ist Herr, du bist sein Knecht, er hält dich so scharf und peinlich, daß er dich auch nicht satt essen, und ruhig schlafen lässet, und dir keine Ergötzlichkeit gönnt. Ein Armer ist sein eigner Herr, kann essen, schlafen, wann er will, und recht muthig seyn, drum sprich nicht. Gut hin, Muth hin, sondern vielmehr wann du dich in Armuth kleinmüthig findest, Reichthum, sage, was suchst du? Mich

verzagt zu machen? — durchaus nicht. Du gibst mir keinen Muth, sollst mir auch keinen nehmen, je kleiner Gut, je größer Muth. Hab ich nicht Gut, so hab ich Gott, an dem hangt mein Muth, nicht am Gut. In Gott mußt du, mein Christ, allzeit gleichen Muth behalten, du seyst arm oder reich, als die Armen, und die doch viel reich machen, als die nichts, und doch alles haben, 2. Kor. 6, 10. Ich will mein Herz auf Gott setzen, und zusehen, daß ich den nicht verliere durch meine Sünde, fällt der hin, so wird mir gewiß das Herz auch entfallen. Bleibt mir der, soll mir der Muth auch bleiben, und hätt ich keinen Heller. Er ist mir mehr als alles Gut, an ihm laß ich mich genügen.

230.

Von der Armuth.

Armuth weh thut.

Hunger ist ein böser Rath. So höre ich dich oft klagen, mein Freund. Aber sag mir, wer hat dich arm gemacht? du selbst? oder dein Gott? oder dein Nächster? Du warest faul, und liebtest den Müssiggang, weißt du nicht, daß Müssiggang und Armuth Mutter und Tochter seyn? Du fuhrest unvorsichtig und verwegen im Handel. Vorwitz ist der nächste Weg zum Verderben, du lebtest üppig, es muß-

te nach der Welt-Manier gefressen, gesoffen, gepranget seyn. Weißt du nicht, daß die Gaben Gottes verschwinden, wann man sie verschwendet? Lieber, zürne nicht mit der Armuth, sondern mit dir selber, klage nicht über die Bürde, die dich drucket, sondern über die Hand, so dieselbe aufgelegt, sie ist dein eigen, du hast dir deine Grube selbst gegraben, drum willst du murren, so murre wider deine Sünde. Hat dich aber Gott durch verhängten Land- und Stadt-Schaden, durch Krieg und Brand aus deinen Gütern gesezt, so sey zufrieden, er hat ja Macht mit dem Seinigen zu thun was er will; es war nicht dein, sondern dir nur geliehen. Sprich mit Hiob: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet, Hiob. 1, 21. Vielleicht hat Gott gesehen, daß dir dein groß Gut mehr schädlich als förderlich zur Seligkeit. Ein kluger Haus-Vater schneidet den Hühnern die Flügel ab, daß sie nicht wegfliegen; Gott will dich gern selig haben, Reichthum verleitet dich von Gott. Nimmt Gott mit der einen, so gibt er mit der andern Hand wieder; Krieg und Brand gesegnet er mit milder Hand. Hat dich aber dein Nächster durch Unterdrückung oder Vervortheilung um das Deine gebracht, so beklagst du billig nicht deinen, sondern seinen Schaden. Unrecht leiden schadet nicht, sondern Unrecht thun; ein schlechter Schad, Gut verloren. Ists doch nur

Staub, kannst du doch was wieder gewinnen, bleibts doch in der Welt, hast du doch noch dein täglich Brod; aber ein Schad über allen Schaden, die Seligkeit verloren. Das beklage, daß unter den Christen so mancher stachlichter Dornstrauch ist, der dem Nächsten allen Nahrungs-Saft entzeucht, und keinem etwas gönnt als sich selbst. Die Juden litten keine Bettler, die Christen machen täglich Bettler. Gott seys geklagt! Ich will über Armuth nicht klagen. An der Gnade Gottes und meiner eignen Vergnüglichkeit hab ich Reichthums genug. Nimmt mir Gott mein Gut? wer kann wider Gott? — es ist sein, und nicht mein, er mag damit schalten, wie er will. Bringt mich der Nächste um das Meine, ich will nicht zürnen, sondern vielmehr ein Mitleiden mit ihm haben. Denn er beleidigt sich mehr als mich, mich bringt er nur um mein Brod, sich selbst aber um seine Seligkeit. Gott, der mich will nähren, woll' ihn bekehren! Amen.

231.

Von der Kraft des Bluts Christi.

Blut gegen Blut.

Die Bluthuld hebt die Blutschuld. Blutroth ist meine Sünde, und macht mich vor Gott zum Greuel; Blutroth ist auch mein Je-

sus. Blutroth in seiner Geburt, da er wie ein jezt gebornes Kindlein im Blut seiner Mutter gelegen; blutroth in seiner Beschneidung, da er seine heilige Blutströpflein als ein Angeld meiner Erlösung ausgezahlt: Blutroth im Oelgarten, da er wie ein Träublein unter Gottes Zornkelter gedruckt, Blut geschwitzet, ja, im Blut, Schweiß und Thränen geschwommen: Blutroth in seiner Geiselung, da er an der Steupsäulen so viel blutgebender Geißelstreiche an seinem allerzartesten Leib aufgenommen: Blutroth in der Krönung, da sein allerheiligstes Haupt vom stachlichten Dorn durchstochen, zum Blutbrunn geworden: Blutroth am Kreuz, da ein großer Blutstrom aus seiner Seite entsprungen, und seine Hände und Füsse zu Blutröhren worden. Der bluthrothe Keltertreter, der mit röthlichem Kleide von Bazara kommen, Es. 63. v. 1. Das blutrothe Purpurwürmlein, Ps. 22. das so jämmerlich gequetschet ist. Kränkt die Blutschuld, so tröstet die Bluthuld. Glaub ich an Jesum, so hab ich Gottes gnädigen Richterspruch schon vor mir: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarb, soll sie doch wie Wolle werden, Es. 1, 18. Was hätte theurer seyn können mich von Sünden zu erlösen, als das Blut des großen Gottes? In diesem Blut find ich die Reinigung von allen Sünden; denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes,

macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. Alle Egypter ertrunken im rothen Meer, alle meine Sünde sühnet das Blut Jesu aus, ein Tröpflein dieses Bluts hätte an sich kräftig genug seyn können aller Welt Sünde zu tilgen, doch daß er der Gerechtigkeit gnug thäte, und den Tod erlitte, hat er all sein Blut vergießen wollen, wie reichen Trost hat hie der arme Sünder, die Sünde ängstet mich, das Blut Jesu kühlt die heiße Angst vom Herzen ab. Ich trete zu meinem Jesu, und sag getrost: Ach Jesu, du Lamm Gottes, der du aller Welt Sünde trägst, nimm doch auch meine Sünde auf deinen Rücken, der du für alle Sünder dein Blut vergossen, laß es doch an mir armen Sünder nicht kraftlos noch verloren seyn! kommt der Teufel, will mich schrecken? Ich überwinde ihn durch des Lammes Blut, Offenb. 12, 11. Ists nicht viel, der Löw muß vorm Lamm erschrecken, ein Tröpflein Bluts im Glauben vorgezeigt, macht ihn flüchtig: legt er mir vor mein schwarzes Sündenregister; — Satan, ich leugne die Schuld nicht, aber thue einen rothen Strich hindurch mit dem Blut Jesu, bezahlt ist alle Schuld, das Lösegeld, das Gott einmal hat angenommen, kann er nun nicht verwerfen, ein Mann ein Mann. Will mir der Tod eins anmachen: Dieß Blut zeichnet meine Thür, das hält der Glaub dem Tode für, der Würger muß mir nicht schaden. Im Blut Je-

su wasch ich mein Herz, wanns besudelt ist, so wirds rein. Mit dem Blut Jesu färb ich meine Bußthränen, so sind sie vor Gott köstlich und kräftig, auf dieß Blut verlasse ich mich, wann Gott zürnen will. Die Juden riefen, Sein Blut sey über uns! zur Schuld; ich rufe, sein Blut sey über mich! zur Huld. Bist du durstig nach dem Blnt der Menschen, so bin ich durstig nach dem Blut Jesu. Täglich kniee ich vor seine Wunden nieder, und seufze:

O Jesu, voller Gnad,
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte.
Laß du auf mein Gewissen
Ein Blutströpflein fließen!

232.

Vom Straf- und Trost-Amt der Prediger.

Erst sauer, darnach süß.

Schrecklich, lieblich, so muß ein Diener Christi seyn. Erstlich den Stachel, darnach Honig; zuvor die Ruthe, darnach Manna; erstlich Wein, darnach Oel; erstlich niedergeschlagen, verwundet, getödtet, darnach aufgerichtet, geheilet, lebendig gemacht; erstlich die Hölle, darnach den Himmel gepredigt. Hirten nennt sie Christus, Joh. 10. drum müssen sie beides den Stab

Weh und Stab Sanft zur Hand haben: Ruderknechte nennt sie Paulus 2. Kor. 5, 11. und will, daß sie vorsichtig fahren sollen, damit das Schifflein Christi durch die gefährlichen Klippen der Sicherheit und der Verzweiflung unverlezt hindurch gebracht werde, auf jener Seiten müssen sie rudern mit der gewaltigen Hand Mosis, auf dieser mit der linden und sanften Hand Christi. Du tröstest immer: ruderst nicht recht, wie viel werden bei deinem Trost sicher und ruchlos! der alte Mensch muß gestöckt und geplöckt werden, sonst wird er muthwillig und dient dem Teufel; du schiltest immer: ruderst auch nicht recht, wie viele gerathen dadurch in Verzweiflung! der neue Mensch will Trost und Labsal haben, sonst wird er träg zum Guten. Erstlich gescholten, darnach getröstet, so gehts recht. Der Trost kommt dem Herzen zur Unzeit, das seinen eignen Schmerzen nicht empfindet. Vergeblich heilt der Arzt, wann man von keiner Krankheit wissen will. Das ist die rechte Weise eines jeden treuen Gottesdieners, daß er dir erst zu erkennen gebe, worüber du entweder klagest oder klagen solltest, und dann hernach den Trost zueigne: gleich wie ein guter Arzt erstlich die Patienten schwach macht mit Arzneien, und dann denselben auch wieder durch Herzstärkung aufhilft. Moses muß vorhergehen und Christo den Weg bereiten. Denn Christus kann nicht zudecken, wo Moses nicht

zuvor aufgedeckt hat. Was das Gesetz nicht beschuldigt und verdammt, das kann das Evangelium nicht entschuldigen und selig machen. Das Gesetz gehört in steinerne Tafeln. Ist das Herz verstockt, steinhart und ruchlos, muß Moses blitzen und donnern, vom Tod und Teufel predigen, bis es zermalmet, vor Angst nicht zu bleiben weiß. Gleichwie keine Geburt ohne Schmerzen abgeht: so auch keine rechtschaffene Buße ohne Schrecken des Geistes und Aengstigung des Gewissens. Wann Angst da ist, so sucht man Jesum, und eilt wie ein lechzender Hirsch nach dem Trostbrunnen Israels. Christus ist mit seiner Gnade keinem angenehmer, als dem, den das Gesetz zerbrochen hat. Ein Pharisäischer voller Magen, der mit eingebildeter eigener Gerechtigkeit beschwert ist, zertritt den Honigseim der tröstlichen Gerechtigkeit Christi. Durch das Schrecken des Gesetzes muß die Sünden-Lust in dem Herzen gedämpfet werden. Wer einmal geschmeckt hat, was Höllen-Angst im Gewissen sey, wird nicht leichtlich in eine Sünde willigen. Wann dann Moses das seine gethan, so muß Jesus zutreten, und heilen, was Moses hat verwundet: hat Moses in die Höll geführt, muß Jesus wieder heraus führen. Wer ein trauriges Herz verzagen läßt, der läßts im Tod stecken, und ist sein Seelen-Mörder. Darnach prüfe deine Lehrer. Wer nicht Gesetz und Evangelium also zusammen treibt, daß

er durch den Buchstab tödtet, darnach durch den Geist wieder lebendig machet, der dienet seinem Herrn Jesu nicht treu, und bringt dich um deine Seligkeit. Pharisäer sind sie, und tünchen mit losem Kalk, die dir das Gesetz nicht schärfen, sondern dich bei allen deinen Sündengreueln mit Evangelischem Trost fein warm zudecken, daß du [an deiner Seligkeit nicht zweifelst, ob du gleich in tausend Sünden lebest: Pharisäer sind sie, die dich eher lösen, ehe sie dich gebunden, und eher trösten, ehe sie dich betrübet haben. Sie verdammen sich und dich. Gott erbarm sichs!

233.

Von der Macht des Todes.

Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, 1. Sam. 15, 32.

Sprach Agag, der Amalekiter Könige, da ihn Samuel wollt in Stücken zerhauen lassen. Wie manch Weltkind springt dem Tod mit keckem Muth unter Augen, und spricht auch wie Agag: Ich fürcht mich im geringsten vor dem Tod nicht, aber weit gefehlt. Auf solche Weise läßt sich des Todes Bitterkeit nicht vertreiben. Der Tod ist so ein Gast nicht. Du kennst ihn noch nicht. Du bist wie ein blinder, der auf eine grausame Grube zulauft, die er nicht stehet. Ist nicht die Sünde des

Todes Stachel? dienst du nicht der Sünde? O sey nicht so verwegen, der Stachel ist noch da. Ich setze, du liegest in Todesnöthen, dir kommt vor die Menge deiner Sünden, siehst auch vor Augen, was die Sünde mit sich bringe, nemlich ewigen Fluch, ewiges Verderben. Die Hölle sperrt ihren Schlund auf, der Tod will dich hinein stürzen, kannst keinen Trost finden wider deine Sünde. Sag mir, wie würd dir wohl zu Muth seyn? würdest du nicht die Bitterkeit des Todes schmecken? würdest du nicht seinen Stachel empfinden? Das Beißen und Aengstigen der Sünde im Gewissen, ist des Todes Bitterkeit. O weh dem, der sie schmecken soll? wie selig ist, der ins Reich Christi versetzet ist aus dem Tode ins Leben! An dem findet der Tod kein Recht noch Macht: **Wer an mich glaubt, spricht der Herr, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben,** Joh. 11, 25. 26. Wann Sünd, Tod und Teufel bei einander stehen, das gibt eine erschreckliche Gestalt. Der Tod nimmt seine Macht vom Teufel, der Teufel von der Sünde. Wann aber die Sünde abgetreten ist, und Tod und Teufel allein bleiben, stehen sie wie ein großer Riese, dem sein Spieß genommen, und die Arme gelähmet sind. Wer wollte sich davor fürchten? Christus hat die Sünde weggenommen, und also durch seinen Tod zunicht gemacht den, der des Todes Ge-

walt hatte, Ebr. 2, 14. dadurch ist auch dem Tod sein Stachel genommen, und ist er nur ein todter Tod. Nun gehts mit Tod und Teufel, wie mit einem greulichen Wurm, dem der Kopf zertreten ist. Wann ich dessen zuerst ansichtig werde, erschreck ich, merk ich aber, daß er todt da liegt, fürcht ich mich nicht mehr. Es fürchte sich immerhin, der den Tod sammt seinem Stachel sieht; ich seh ihn ohne Stachel, und darf mich nicht fürchten. Des Todes Stachel sticht mich nicht. Den Stachel hat er verloren. Halleluja! Halleluja!

234.

Vom wahren Glauben.

Sicherheit ist kein Glaube.

Du sprichst: Ich bin ein Christ, ich bin getauft, ich hab mich nicht zu fürchten. Mein, denke nicht, daß das ein wahrer Glaube sey. Die Schrift ruft: Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, Ps. 2, 11. Und abermal: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. Ach! du stehest auf schwachen Füssen, wie leicht kannst du fallen; wanns dann dahin kommt, daß du wider das Gewissen sündigest, was hast du zu gewarten? das Urtheil ist dir schon gesprochen beym Ezechiel am 18. v. 24. 26. Wo sich der Gerechte kehrt von

seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, sollt' er leben? ja aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Uebertretung und Sünde, die er gethan hat, soll er sterben. Wann der Gerechte sich kehrt von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, so muß er sterben. Wahr ist es, wanns ein Christ versiehet, und sein Gewissen verletzet, und also fort aufstehet, mit Petro seinen Fall bitterlich beweint, daß damit der Glaube alsbald zu seiner vorigen Kraft wieder komme; aber wahr ist es auch, daß eben in dem Augenblick, darinn er sein Gewissen verlezt, und in eine Sünde willigt, der Glaub verlösche: und sollte er in solchem Augenblick sterben, kann ihm niemand für seine Seligkeit gut sagen. Wer fällt, der ist gefallen und steht nicht, ob er sich schon also fort wieder aufrichten kann. Mein Christ, fürchtest du dich noch nicht? Erkenne deine Schwachheit, wie leicht ists mit dir geschehen: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, 1. Kor. 10, 12. Siehest du einen andern fallen, gedenke, daß du eben so fallen könntest. Fürchte Gott, und wandle behutsam, daß du nicht etwas wider sein Wort thust. Prüfe dich oft, ob es dein Herz recht meine, und du auf guten Wegen seyst. Geschiehts, daß du von einem Fehl übereilet wirst, so trag doch kein Belieben zur Sünde, verharre nicht drinnen, sondern eile

mit Petro hinaus, und weine bitterlich, richte dich wieder auf durch die Versöhnung im Blut Jesu Christi: Neben diesem vergiß nicht mit stetem Gebet anzuhalten, daß Gott deinen Glauben bewahre, damit er nicht aufhöre, daß er dich ja nicht verwerfe, wann du fällst und dich in! deinen Sünden nicht wegnehme, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit allzeit wiederum aufrichte, und Zeit zur Buße gönne. Folgst du diesem, so kannst du in gutem Vertrauen mit Paulo sagen: **Ich bin gewiß, daß mich nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu.** Ich will nicht muthwillig wider das Gewissen in Sünden verharren, sonst verdamm' ich mich selbst, und bezeuge, daß ich billig umkomme. Fall ich aber aus Schwachheit, sollts auch ein schwerer Fall seyn, hab ich doch die Zuversicht zu meinem Gott, Er werde mich wieder aufrichten. Ich will mit zerknirschtem Herzen und zerschlagenem Geist vor sein Angesicht treten, Jesum in die Glaubens-Arme fassen, und seufzen: Ach Vater, um deines Kindes willen sey mir gnädig! dabei aber nicht eher sicher seyn, als wann ich in meiner lezten Stunde abdrücke, und mit Paulo sage: Gott Lob! **Ich habe meinen Lauf vollendet,** 2. Tim. 4, 7.

235.

Vom Adel des Lügners.

Die Frucht artet nach dem Stamm.

Wie der Vater ist, so ist auch das Kind. Ein böser Vogel legt ein böses Ey. Frömmigkeit kann kein Vater seinem Kinde geben, denn die lässet sich nicht fort, sondern einpflanzen; was die verderbte Natur nicht hat, kann sie auch nicht geben, Bosheit erben wir unsern Kindern an, die unser eigen ist von Adam her. Die Kinder, gleich wie sie in der Empfängniß die Gebrechen, also nehmen sie auch die Laster ihrer Eltern an. Du verwunderst dich, wann ein frommer Vater böse Kinder hat. Was Wunder? Frömmigkeit ist kein Erbgut. Das Körnlein wird rein gesäet, aber es wächset hervor mit Spreu und Strohhalmen. Hast du ein gut Kind? spricht ein tieffinniger Mann, das ist Gottes, und nicht dein; hilf durch deine Sorge, Fleiß und Gebet dämpfen, das du ihm gegeben hast, und von Gott erlangen, das du hast, und nicht geben kannst. Wiederum wärs groß Wunder, wann von Mann und Weib ein Kind geboren würde, das nicht böse wär. Ein Bild gebiert das andere, spricht man und der Spiegel bekräftigts; wer zeugt, der zeugt ein Bild das ihm ähnlich ist. Adam zeugte einen Sohn nach seinem Bild und Gleichniß, so verderbt böß und unartig, als er selbst war; hin-

gegen, was vom Geist geboren ist, das ist Geist, Joh. 3, 6. Die von Gott geboren sind, sind Göttlicher Natur theilhaftig, 2. Petr. 1, 4, sind heilig, wie er auch heilig ist, sind barmherzig, wie ihr Vater barmherzig ist, Luc. 6, 36, sind vollkommen, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 6, 48, und Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, Eph. 5, 1 Weißt du, wo ich hinaus will, mein Christ? Ich will dir zeigen, wie der Lügner geartet sey. Der Teufel ist ein Lügner, sagt Christus, und ein Vater der Lügen, Joh. 8. 44. Wie der Vater, so ist auch das Kind: der Lügner ist ein Teufel, nicht besser, als sein Vater. Der Lügner in der Kappen ist der Teufel, verstellt in einen Engel des Lichts. Der Teufel ist Gottes Feind, der Lügner auch. Lügenpfeile, Mordpfeile. So nennet sie David hin und wieder in seinen Psalmen. Der Teufel ist die ärgste Kreatur unter allen: der Lügner auch. Fragst du warum? Weil er selbst arg, alles verärgert, gleich den tollen Hunden, die alles, was sie angreifen, vergiften. Dem Teufel ist die Höll gebaut; dem Lügner auch, denn Lügen gehört zum alten Menschen und der alte Mensch, zur Höllen. Lüget nicht untereinander, spricht Paulus, ziehet den alen Mensch en mit seinen Ken aus, Kol. 3, 9. Der Teufel trägt seine Hölle allenthalben mit sich herum, darnm er auch von S. Jacob die Hölle selbst genennt

wird. Jac. 3,6. Was ist dem Lügner das böse Gewissen anders als eine Hölle? seine Verdamniß ist um und bei ihm. Der Teufel ist Gott und Menschen feind, der Lügner auch. Gott bekehre ihn!

236.

Vom Gedeihen guter und böser Rathschläge.

Böse Rathschläge gehen selten zurück.

Und gute Rathschläge gehen selten fort. Der gute Saame fällt öfters auf den Weg, und wurzelt nicht, aber das Unkraut mißräth selten einmal. Weißt du, warum? Die Natur ist zum Bösen geneigt, dem Guten Feind. Leicht ists mit, schwer wider den Strom zu schwimmen. Zum Bösen haben wir viel Hülfsmittel, am Guten viel Hindernisse. Mein Christ, du wirsts erfahren. Ists Werk vom Teufel, es wird guten Fortgang haben. In deinem eignen Fleisch hat der Teufel die größte Stärke wider dich. Auch kommt ihm die Welt zu Hülfe, die Braut dem Bräutigam. Ists Werk von Gott; es wird viel Hinderniß haben, und wohl gar stecken bleiben. Denn Gott braucht keiner Gewalt, sein Werk fortzusetzen, sondern will, daß das Gute mit freiem Willen gethan werde. Wo sind aber die neune? Du verwunderst dich oft, daß dein Vorhaben zurück gehet, und war

doch zur Ehre Gottes angesehen. Ja eben darum, weils Gottes Ehre traf, mußt' es zurück gehen. Teufel, Welt und Fleisch suchen Gottes Ehre nicht zu fördern, sondern zu hindern. Wie? ist denn der Teufel mächtiger als Gott? Nein. Einzeugelassene Macht ist nicht dessen, der sie brauchet, sondern der sie gibt und zulässet. Gott wird nicht vom Teufel übermächtiget, sondern hält willig und aus gerechtem Gericht seine Macht ein, daß die, so sein Werk zu hindern gedenken, durch ihr eigen Werk sich selbst ins Verderben setzen, gleich denen, die mit eigenen Händen ihnen selbst eine Grube graben zum Fall. Du hast dein Verderben nicht Gott zuzumessen, sondern dir. Er hat dein Bestes gesucht, du hasts gehindert. Nimm deß ein Exempel. Gott hat oft im Sinn einer Stadt einen guten Regenten zu geben, erweckt fromme Herzen, die nach ihm seufzen, und seine Beförderung mit Ernst suchen. Was thut der Teufel? er merkt, daß sein Reich werd zerstört werden, darum ergrimmt er in seinen Schuppen, und tobt heftig dawider. Was denkt Gott? es mag so seyn, wer kann der Welt helfen ohne ihren Dank? Israel, dein Verderben ist aus dir selbst. Aergere dich nicht, mein Herz wann du siehest, daß des Teufels Bubenstücke ihren Fortgang haben, das muß so seyn. Dem Teufel hilft und dient alle Welt um die Hölle. Doch wisse gleichwohl, daß, was Gott haben will, kein Teufel hindern könne. Läßts

Gott zu, daß sein Werk gehindert werde, so geschichts gewiß der Welt zur Strafe, und dir zum Besten. Drum laß Gott walten.

237.

Von der Ehre Gottes.

Das Werk lobt den Meister.

Weß ist das gute Werk, das du thust, dein oder Gottes? weß ist das schöne Haus, das da gebaut steht, der Axt oder des Zimmermanns? du bist nur die Werkstatt, das Werkzeug: Gott ist der Meister, der in dir zum Guten schafft beide das Wollen und das Vollbringen. Die Ehre gebührt dem, dem das Werk zugehöret. Drum soll man dich nicht loben, sondern Gott soll man in dir loben. Genug ists, daß man dich preiset als ein Werkzeug, dadurch Gott große Dinge gethan hat. Du betest täglich aus des Herrn Munde: Dein Name werde geheiliget: Sag mir, verstehest du auch, was du betest? Heilig heißt, das abgesondert, Gott zugeeignet ist, das niemand angreifen und beflecken, sondern jedermann in Ehren halten soll. Name heißt Ruhm, Lob, Ehre. Von dem Namen Gottes sollst du dich enthalten, daß du ihn nicht antastest, und dir zueignest. Lässest du dich rühmen oder ehren, so verunheiligst du den Namen Gottes. Wie gern hast du es, daß man dich um deiner guten Werke willen

lobet! ein andrer thut das Werk, ein andrer will den Namen davon haben, ist das recht? Du nennest einen Diebstahl, wann man dir nimmt, was du durch deine Arbeit erworben, da doch nicht deine Arbeit, sondern Gottes Segen dir alles gibt. Sollts nicht ein viel schändlicher Diebstahl seyn, wann du Gott die Ehre raubest, die er ihm zuweg gebracht hat durch seine Werke? Ey, sprichst du, soll ich Gutes thun, und weder Lob noch Lohn davon haben? Mein Christ, fürcht dich nur nicht, deine Arbeit im Herrn wird nicht vergeblich seyn, den Lohn läßt Gott dir, das Lob sollst du ihm lassen. Thut Gott nicht alles allein in allen deinen Werken? in ihm lebst und bist du, ohn ihn könntest du keine Hand regen, keinen guten Gedanken haben: dennoch läßt er dich zu gleichem Theil gehen, er nimmt das Lob, läßt dir den Lohn. Ja wenn ichs recht bedenke, läßts dir Gott ganz. Du wirst ja dermaleins ein Lob bei Gott haben, 1. Kor. 4, 5. Wie hoch wird der Richter Jesus die Werke deiner Barmherzigkeit rühmen am jüngsten Tage, Matth. 25. Auch hat ers gern, daß Menschen die Gnad, so er in dich geleget, und durch dich beweiset, erkennen, und dich als sein Werkzeug loben, wann ihm nur der Meisterruhm allein gelassen wird: sonst bleibt er nicht Gott, sondern du trittst in seine Stelle. Das Allerbeste ist, daß wir uns und all das Unsrige gering, zunicht machen: halten wir von uns selbst

viel, und suchen Ruhm bei Menschen, so kann Gott bei uns nicht groß seyn; je mehr wir an uns selbst abnehmen, je mehr nimmt Gott zu. Drum, mein Herz, erniedrige dich selbst, damit Gott groß werde, und sprich mit dem Täufer Johannes: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen, Joh. 3, 30. Hast du was, so hast du es nicht von dir selbst, sondern von Gott; kannst und thust du was, so ist das Vermögen und Werk nicht dein, sondern Gottes, dem gönne die Ehr und sprich: Wer bin ich? Von der lautern Gnade Gottes bin ich, was ich bin, es genügt mir, daß Gott mich armes Würmlein zu seinem Werkzeug gebraucht, und noch etwas Gutes durch mich ausrichtet, ich achte mich dazu unwürdig. Ich will Gott die Ehre geben, die ihm gebührt. Das Werk ist sein, der Ruhm soll auch sein seyn. Nicht mir, Herr, nicht mir, sondern deinem Namen gib die Ehre!

238.

Von der Verachtung des Göttlichen Worts.

Ach! halt, wer halten kann.

Verachtet man, so ists verloren. Das liebe Wort Gottes mein' ich, und die Gnade, so uns darinn angetragen wird. Lieben Christen, kauft, weil der Markt vor der Thür ist; sammlet ein, weil die Sonne scheint und gut Wetter

ist, braucht der Gnaden Gottes und seines Worts, weils da ist. Gottes Wort und Gnade ist wie ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus bracht ihn in Griechenland, hin ist hin, nun haben sie den Türken. Rom hat ihn auch gehabt, hin ist hin, sie haben nun den Pabst. Und ihr dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet. Der Undank und die Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Drum greif zu und halt, wer halten kann; faule Hände müssen ein böß Jahr haben. Ach! mir thränet das Herz im Leibe, wann ich bedenke, wie schändlich das Wort Gottes verachtet wird. Mich dünkt, ich sehe von ferne, was Gott im Sinn habe. Weil du im Licht nicht wandeln willst, wird er das Licht wegnehmen, und dich mit Blindheit schlagen. Oder ist Teutschland besser als andere Länder? Gott thut dir kein Unrecht, weil du das Wort so schnöd verachtest, und mit deinem heidnischen Wandel vor aller Welt zu Schanden machest. Wie dankest du, wann dir jemand einen Thaler zuwirft? Wann Gott sein Wort predigen läßt, und sein ganzes Himmelreich anbeut, finden sich so wenig, die sich deß freuen nnd hinein begehren. Sollte Gott nicht endlich müde werden dir seinen Schatz länger nachzutragen? Wie bald ermüdest du, wann dir kein Dank wird für deine Wohlthaten?

Gott hat nicht allein keinen Dank, sondern noch dazu großen Undank zum Lohn, und sollte nicht müde werden, dir seine Gnade nach zu tragen? Ich verwundere mich über Gottes Langmuth. Ach greife zu, weil Gott noch die Gnadenhand ausstreckt, wer weiß, wie lange? halte doch wer halten kann. Haltet, liebe Christen, mit dem Munde, und hört nicht auf zu seufzen: **Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!** Haltet mit den Händen und thut die Werke, die Gott in seinem Wort erfordert. Wozu nutzt ein Wegzeiger, wann man nicht folgen will? wozu ein Licht, wann man Lust hat in der Finsterniß zu bleiben? Ach Herr, was sind wir arme Würmlein, wann wir dein Wort nicht haben? Besser nie geboren, als dein Wort verlohren. Was will uns dann trösten, stärken, erleuchten, selig machen, wanns dein Wort nicht thut? Ach Herr, nimm ja nicht im Zorn von uns den Schatz deiner Gnaden. Gib ein sehendes Aug, und ein hörendes Ohr, um Jesus willen, Amen.

239.

Vom reichen Kinder-Segen.

Viel Kinder, viel Rinder.

Du sprichst: Ach! daß mir Gott so viel Kinder gibt. Ich unglückseliger Mensch, wie will ich sie nähren? viel Zähne, wenig zu beißen:

viel um den Tisch, wenig auf den Tisch. Pfui, schäme dich ins Herz, du schnöder Unglaube! hältest du das für ein Unglück, was Gottes Wort einen Segen nennet? Kinder sind eine Gabe Gottes; gibt dir Gott Unglück? Wann David spricht im 128. Ps. v. 3. 4. Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie Oelzweige um deinen Tisch her, thut er fort hinzu: Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Was machst du aus Gottes Segen? Wie man in dem Lande, da die Oelbäume wachsen, junge Oelbäumlein um den Tisch herum zu pflanzen pflegt, und daselbst unter ihrem Schatten im Grünen zu essen, weil junge Oliven sonderlich eine gesunde Frucht sind: so stehts fein, wann fromme Kinder aus unbeflecktem Ehebette gezeugt um den Tisch her sitzen, oder vor dem Tisch in der Reihe stehen und beten. Und wie ein Oelbaum, weil er feist ist, nicht leicht veraltet, sondern etliche hundert Jahr immer grünt, und daher ein Zeichen der Unsterblichkeit ist: Also sehen die Alten an ihren Kindern, wann Gott das Geschlecht erhält, lebendige Bildnisse ihrer Unsterblichkeit. Ist es nicht zu bedauern, daß dir deine Kinder so unlieb sind? Es soll dir kein Ding lieber seyn, als daß du nur könntest eine Seele Gott zuführen. Was ist es aber, wann dir Gott die Seelen in den Schooß setzet, die von deinem eignen Leib ehrlicherweise gezeugt sind,

daß du dieselbe verachtest? Lutherus schilts als Unglauben, wann die Leute sagen, wie kann ich mich mit Weib und Kind ernähren? Es ist Unglaube, spricht er, und Zweifel an Gottes Güte und Wahrheit. Sie trauen, so lang sie wissen, daß sie Gottes nicht dürfen, und Vorrath haben. Sie wollen des Gutes sicher seyn, wo sie essen, trinken und Kleider nehmen. Ja, sie wollen den Kopf aus der Schlinge ziehen, 1 Mos. 3, 19. Im Schweiß deines Angesichts, 2c. Christliche Eheleute sollen Gott sorgen lassen, wie sie mit ihren Kindern ernähret werden. Gott macht Kinder, der wird sie auch wohl ernähren. Das ist es, was ich sag: Gibt Gott Kinder, so gibt er auch Rinder. Deine Kinder essen mit dir nicht, sondern du issest mit deinen Kindern. Wie oft legt dir Gott heimlich einen Segen in Küch und Keller um des Säuglings willen, aus dessen Mund er sich eine Macht hat zugerichtet! Laß dein Sorgen, bist du klug, und gewöhn dein Kind zur Gottesfurcht. Kanns beten, es wird dir fürwahr manchen Segen vom Himmel herab beten. Glaube mir, daß viele Eltern verderben, weil sie keine Kinder haben, die für sie beten können: und daß viel erhalten werden weil sie Kinder haben, die wohl beten können. Bei vielen Kindern ist oft viel Fluchs. Willst du bei deinen vielen Kindern viel Segens haben, so hilf dazu, daß sie fromm und selig werden. Gott helf dir!

240.

Von den üblen Bezahlern.

Trutz Kaiser.

Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren, spricht mancher, wann er zahlen soll, was er geliehen. Der Gottlose borget und bezahlet nicht, Ps. 37, 21. Man hat, die aus Noth leihen, bezahlten wohl, wann sie der Tod nicht übereilte, oder durch Gottes Verhängniß um das ihre kämen. Ein Gottseliger geräth oft in Schuld ohne seine Schuld, und ist ihm ein groß Kreuz, daß er nicht wieder geben kann was er geborgt, er seufzet darüber zu Gott, der zahlt seinen Schuldherrn anderweit mit reichem Segen. Andere borgen muthwillig, haben nie die Meinung zu zahlen, gedenken dadurch eine glückliche Nahrung zu finden. O des schnöden Betrugs! Ungerechtigkeit baut dir keine Häuser, sondern verwüstet sie. Gott will durchaus gezahlet haben, was man schuldig ist. Drum versahe er durch Elisa jene Wittwe mit Oel, daß sie ihre Schuld zahlen sollte. Aus Christlicher Liebe ist man schuldig zu leihen, das ist Barmherzigkeit. Man ist aber auch schuldig zu bezahlen, das ist Gerechtigkeit. Wer borgt, und nicht zu zahlen gedenkt, begeht eine dreifache Sünde: Er versündiget sich an Gottes Gesetz, du sollst nicht stehlen; Borgen und nicht zahlen wollen, ist

ein schändlicher Betrug und Diebstahl: Er versündigt sich an ihm selbst, indem er seinen Glauben, Ehr, und Redlichkeit so liederlich verscherzet, die doch theurer ist denn alles Geld. Er versündigt, sich an seinem Nächsten, den er um sein Gut, auch, so Verzweiflung dazu stößt, um seine Seligkeit bringt. Sirach gibt so wohl dem Leiher als Borger gar Christliche Erinnerungen, wann er spricht: Wer seinem Nächsten leihet, der thut ein Werk der Barmherzigkeit, und wer Güter hat, der soll solches thun. Leihe deinem Nächsten, wann ers bedarf, und du andrer gibs auch wieder zur bestimmten Zeit, halt was du geredest hast, und handele nicht betrüglich mit ihm, so findest du allzeit deine Nothdurft. Mancher meint, es sey gefunden, was er borgt, und macht den unwillig, der ihm geholfen hat. Er küßt ihm die Hand, dieweil man ihm leihet, und redet so demüthiglich um des Nächsten Geld, aber wann ers soll wieder geben, so verzeucht er und klaget sehr, es sey schwere Zeit, 2c. Sir. 29, 1-7. Noch eins. Ihr Reichen seyd Gottes Schuldner. Gott hat euch seine Güter nicht gegeben, sondern nur geborget, und will bezahlt seyn in seinen dürftigen Kindern. Wer viel borgt und nicht bezahlt, gedenkt nicht lang im Gut zu sitzen. Zahlet ihr Gott nicht was ihr ihm schuldig seyd, euer Gut wird ein böses Ende nehmen, und wie

der Rauch vergehen. Wer gibt, der hat. Wo borgen und nicht bezahlen einzieht, da zieht Kredit aus.

241.

Von der Kinderzucht.

Ein junges Bäumlein läßt sich ziehen.

Nicht so ein alter Stamm. Wie kommts, daß jetzt der jungen ungezognen Leute in allen Ständen so ein großer Haufe ist; daß geschickte Leute so dünn gesäet, und allenthalben die Klage, es fehle an Leuten? Ich will dirs sagen. Wie du die Deinen ziehest in der Jugend, so hast du sie im Alter. Geschickte wackere Leute wachsen nicht auf den Bäumen, man haut sie nicht aus Steinen, man schnitzt sie nicht aus Holz, auch wird Gott keine Wunder thun, und sie von neuem schaffen; weil man der Sachen durch andere gute Mittel rathen kann. Du mußt selbst dazu thun, und Mühe anwenden sie durch eine gute Zucht zu machen. Ach, wie große Schuld hat am Mangel geschickter Leute die Obrigkeit, wann sie das junge Volck lässet aufwachsen wie das Holz im Walde, und nicht Acht hat, wie mans lehrt oder zieht, drum wächst es so unordentlich, daß es zu keinem Bau, sondern nur als ein unnütz Geheck, zum Feuerwerk tüchtig ist. Es muß doch weltlich Regiment bleiben, schreibt D. Luther (Tom 2. Jen. b

463.) Soll man dann zulassen, daß eitel Rülze und Knebel regieren, da mans wohl besser kann, ist ja ein wild unvernüftiges Fürnehmeu, so laß man eben so mehr Säu und Wölfe zu Herrn machen, und setzen über die, so nicht denken wollen, wie sie von Menschen regieret werden. So ists auch eine unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denket, denn also, wir wollen jetzt regieren, was gehts dich an, wie es denen gehen werde, die nach uns kommen? Nicht über Menschen, sondern über Säu und Hunde, sollten solche Leute regieren, die nicht mehr dann ihren Nutzen oder Ehr im Regiment suchen. Wann man gleich den höchsten Fleiß anwendet, daß man viel feine gelahrte, geschickte Leute erzöge zu regieren, es würde dennoch Müh und Sorge genug haben, daß es wohl zugienge. Wie soll es dann zugehen, wann man da gar nichts zuthut? Eltern haben auch nicht wenig Schuld an der üblen Auferziehung ihrer Kinder, sie bauen selbst nicht dran durch heilsamen Unterricht, bestellen auch keine andere zum Bau, ja reißen oft durch ärgerlichen Vortritt an ihnen nieder, was andere durch heilsamen Unterricht aufgebauet. Mancher will seinem Kinde keinen Lehrer geben, spart den lieben Heller, hat das Rind lieber als das Kind, denkt, ein Gold- und Silberschatz sey besser als ein Tugend-Schatz. Aber weit gefehlt, Tugend geht

über Gold mit keinem Gold kann man Tugend kaufen, Tugend aber kann wohl Gold erwerben, was ists? Gold gegeben, Gott genommen: Du nimmst deinem Kind mehr als du ihm gibst. Andere halten ihren Kindern zwar Lehrer, haben aber keine Aufsicht weder selber noch durch andere drauf, was sie ihnen eintröpfeln, und ob sie nicht mit Exempeln an ihnen mehr nieder reißen, als sie mit Worten bauen. Solche Eltern sind der Kinder Mörder, und nicht werth, daß sie Eltern heißen sollen. Mein Christ, schneide, binde, biege, pfropfe, weil das Bäumlein noch jung ist. Es wird dir hernach schöne Früchte tragen, du wirsts erfahren.

242.

Von hohen Ehren-Ständen.

Ein Zwerg ist ein Zwerg.

Und stünd er auf den Spitzen des höchsten Berges. Ein Ries ist ein Ries, und stünd er in der tiefsten Gruben. Die Welt urtheilt von der Person nach dem Stande. Ey, spricht man, er muß ja ein gelahrter, kluger, geschickter Mann seyn, weil er einen so hohen Ehrenstand begleitet, tritt herein unter seinen Kardinälen und Kreaturen, wie der Papst unter seinen Purpuraten. Nein, so sollts billig seyn, Tugend und Ehr sollten sich nicht trennen lassen. Es ist fürwahr keine geringe Glückseligkeit eines

Landes wann die Würdigkeit Mosen und Aaron über andere setzet, und solche Wahlen geschehen allzeit von Gott, da hingegen die Eindringungen, die durch Geschenke, Gunst oder Gewalt vorgenommen werden, wie sie öfters einen gemeinen Nutzen elend machen, also auch von dem herkommen, der ein Stifter aller Verwirrung ist. Weh dem Lande, das solche leiden muß! Weh der Person, die solche zuwege bringet! Beide haben sie sich verkauft, jenes zur Knechtschaft, diese zur Sünde. Gottseligkeit und Tugend sollte den Menschen groß machen und erhöhen, aber da kehrts sichs um. Die Welt krönt auch wohl einen Esel, und muß oft der größte Esel die größte Kron tragen. Wann Simon kommt mit der güldnen Hand, stehen alle Ehrenpforten offen. A Gesch. 8, 18. Da Christus aufwärts führt, und spricht: Niemand gibt sich selbst die Ehre, sie werde ihm denn gegeben vom Himmel, Joh. 3, 27. da fähret die Welt abwärts, und will die Ehr aus den Gold- und Silberbergen holen, was ists dann mehr? Eine Sau ist eine Sau, auch im güldnen Haarband. Der Stand ehrt die Person nicht, sondern die Person den Stand. Ich habe nicht nöthig einen Ehrwürdig zu nennen, darum daß er im Predigtamt sitzt, wann er nicht das Amt mit solcher Treu verwaltet, daß er billig Ehrenwerth ist. Die Person kann das Amt schänden und lästerlich machen, wie Paulus sagt, Lasset uns niemand Aergerniß

geben, auf daß unser Amt nicht gelästert werde. So kann sie auch dasselbe ehren und rühmlich machen. Ehre kommt aus der Gottseligkeit und Tugend, Tugend aber ist nicht ein Anhang des Amts, sondern der Person. Wie vom Himmel kommt, was er bringt, so muß auch die Ehr selbst daher kommen. Wer sie anders woher nimmt, ist und bleibt ein Zwerg, und stünd er auf der Spitzen des höchsten Berges. Dring, bettle, laufe, kaufe wie du willst, einen Stand bringst du dir leicht zuwege, aber keine Ehre. Ich weiß wohl, daß, wie ich zu meiner Leibesgröße keine Elle zusetzen kann, so kann ich mir auch selbst meine Tugend und Ehr nicht vergrößern; hats Gott in seinem Rath beschlossen, daß sie größer werden soll, wird sichs zu seiner Zeit wohl finden; ich hab schon mehr, als ich verdient, und ist mir Ehr gnug, daß ich Gottes Kind und Erbe bin.

243.

Von der Macht des Glaubens.

Gott-förmig, Gott-mächtig.

Thue ich was Gott will, so thut er was ich will. Er ist Mann, ich bin Weib: Laß ich ihm Macht über meinen, so läßt er mir Macht über seinen Willen. Im Glauben besteht alles, wie Christus sagt zum Kananäischen Weiblein: O Weib, dein Glaub ist groß, dir gesche-

he wie du willst. Durch den Glauben ist Gott ein Herr über mich, und ich bin ein Herr über Gott. Der Herr gebeut, der Knecht gehorcht. Mein Bitten ist ein Gebieten. Der Glaub ist so sicher seiner Bitte, als ein Herr seyn kann, dessen was er seinem Diener befohlen. Wann Josua betet, muß ihm Gott die beiden Himmels Fakeln halten, den Streit mit seinen Feinden glücklich zu vollenden. Wann Jakob in seinem Kampf weint und flehet, muß Gott bitten, Ach! laß mich loß, er aber spricht: Nein! Ich laß dich nicht, du segnest mich dann. Der Glaub ist Gottes zu allen Dingen mächtig, (ich schäme michs zu sagen,) wie ein Herr seines Knechts. Wie? ists nicht Ketzerey, Gott einen Knecht der Menschen zu nennen? So denkt ohne Zweifel der Pabst, weils der Erz-Ketzer, Doktor Luther, gesagt hat, (Tom. 1. Jen. b. 97.) Höre seine eigne Worte: Israel heißt ein Herr Gottes, das ist gar ein hoher heiliger Name, und begreift in sich das große Wunder, daß ein Mensch durch Göttliche Gnade gleich Gottes mächtig würde, also, daß Gott thut, was der Mensch will, wie wir sehen, daß durch Christum die Christenheit mit Gott also vereinigt ist, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam daß die Braut Recht und Macht hat zu des Bräutigams Leib, und alles, was er hat, welches alles durch den Glauben, da ist der Mensch ein

Jsrael, der in Gott, mit Gott und durch Gott ein Herr ist, alle Dinge zu thun und zu vermögen. Was dünkt dich, Lieber, der du wider mich streitest, willst du mein mächtig werden? O weit gefehlt, ich bin dir in Gott wohl gewachsen. Seine Macht meine Macht. Gottes Macht Allmacht. Du armes Strohhälmlein, willst du dich wider den auflehnen, der dich mit seinem Blitz und Donner kann in Stücken reißen? Ich fürcht mich nicht vor viel hundert tausend. Gott kann und muß sie mir alle vom Leibe abhalten. Ich will mich ihm ganz ergeben, und sagen, Herr, ich bin dein, machs mit mir, wie dirs gefällt, so wird er sich mir zu eigen schenken, und sprechen, Herz ich bin dein, brauch mich wie du willst zu deinem Besten. Hand in Hand, der Bund hält fest.

Ich bin dein,
Du bist mein,
Ewig soll die Liebe seyn.

244.

Vom Inhalt des Gebets.

Nicht das Liebste, sondern das Beste.

Bedenk das, wann du beten willst. Wir wissen nicht was wir beten sollen, spricht Paulus, Röm. 8, v. 26. Oft halten wir für gut, was schädlich, oft für schädlich, was gut ist. Oft haben wir nicht die Macht recht zu

bedenken, wie hochschädlich die Dinge seyn, die wir begehren, weil die Lust den Verstand blendet, und die Zuneigung das Urtheil verhindert: Wann aber die Hitze der Begierden etwas nachgelassen, gereuet uns, daß wir solch Ding gebeten, und fangen an, dasselbe zu verfluchen, wie der Kranke das kalte Wasser, so er in der Hitze getrunken, und der Ergrimmte den Degen, mit welchem er im Eifer sich oder andere beschädigt. Denn Gott muß uns oft im Zorn geben, was schädlich ist, weil wir auch wider des Geistes Einrathen nicht ablassen wollen, ihn darum anzuflehen. Das Volk Israel wollte mit aller Gewalt Fleisch essen, Gott erfüllte ihre Begierde im Zorn, und ließ sie den Tod dran fressen. Dasselbe Volk begehrte zur Zeit der Richter einen König, und wollte sich durchaus nicht abweisen lassen. Gott gab ihnen einen König, aber zur Strafe. Mancher begehrt groß Gut, und erlangts, aber zu seinem Verderben: er sucht und findet eine hohe Stelle, aber zum tiefen Fall; er begehrt und überkommt die Gesundheit, aber krank seyn wär ihm besser. Viel Dings gibt uns Gott als ein zorniger Richter, das er als ein gnädiger Vater würde abschlagen. Darum, mein Christ, bitte nicht um das, was dir lieb, sondern was dir heilsam ist. Wann du in einen Tuchladen gehest, dich zu kleiden, legt dir zwar der Krämer allerlei Stücke vor, blau, gelb, grün, roth, gemengt, damit du die Wahl habest, du aber

achtest der Farben nicht, sondern erwählst ein dauerhaftes Tuch, das langsam verschleißt. Wann du betest, kommt dir allerlei vor, dein Fleisch will bald dieß, bald jenes haben, du aber lässest dem Geist die Wahl des Guten; denn das bleibt, wann alles andere Farbenwerk vergeht. Geld und Gut hat zwar eine schöne Farbe, aber wie viel tausend hats in den Abgrund der Höllen gestürzet! die Ehre hat zwar einen herrlichen Glanz, aber wie viele hat Gott hoch steigen lassen, nur daß sie desto tiefer fielen! Gesundheit hat einen guten Schein, aber meinest du nicht, daß aus dem verlornen Haufen viele wären gen Himmel kommen, wann sie die Gnade gehabt, daß sie etliche Jahr des Siechbettes gewartet hätten? drum geh ab von deinem Willen, und siehe auf dein Heil. Wie kannst du im Namen deines Heilandes begehren, was dir nicht heilsam, sondern schädlich ist? Laß dich, wann du um etwas zeitliches bittest, gänzlich in Gottes Willen, und stells dem heim, ob er dirs geben will oder nicht, weil ers am besten weiß, obs dir diene, oder nicht. So betet jener Aussätziger: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen, Matth. 8, 2. Und so lehret uns Christus ums tägliche Brod bitten, daß wir vorhin bitten um ein gelassenes Herz, dein Wille geschehe, Matth. 6, 10. Ein solch Herz will Gott haben, das ihm seinen Willen läßt wohlgefallen, und einem solchen Herzen thut er wieder-

um zu gefallen, was es nur begehrt. Denn Gott richtet sich allemal nach unserm Herzen, wie er uns findet gegen sich, so schickt er sich gegen uns. Ich will meinem Gott im Gebet ein gelassenes Herz zum Opfer bringen, so wird er mir geben, was mein Herz wünschet. Kann ich von Herzen sagen: Mein Gott, ich begehr nichts, als was du mir geben willst, so wird er mir gar tröstlich antworten: Mein Kind, ich will dir alles geben, was du begehrest. Ich will dir selbst dein Schild, und dein sehr großer Lohn seyn, an mir sollst du alles haben. Ja, mein Gott, du bist mir genug.

245.

Von dem allgemeinen Gebet.

Ein Muth, ein Mund.

Das dringt durch die Wolken. Wann vieler Christen Herzen durch die Liebe miteinander verbunden sind, so, daß ihrer aller ein Geist und eine Seele ist, dann beten sie alle aus einem Muth und Munde, und solch Gebet hat große Kraft bei Gott. Ich sage euch, spricht Christus, wo zween unter euch eins werden auf Erden, darum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter

ihnen, Matth. 18, 19, 20. Ists dem frommen Gott lieb, daß sich in Christi Namen nur zween vereinigen etwas zu bitten, wie viel angenehmer wirds ihm seyn, wann zwei oder drei tausend mehr oder weniger sich im Geist zusammen thun? Fürwahr solch Gebet muß den Himmel stürmen, und Gottes Herz in Stücken brechen. Viele Pfeile dringen tiefer und rühren schärfer denn einer. Einem Vater gehts näher ans Herz, wann auf einmal alle seine Kinder mit ihrem Geschrei auf ihn zudringen, als wann eins nach dem andern seine Bitte vorbringt. Da Jakob den Regenten in Egypten bewegen wollte, daß er ihm Getraid verkaufte in der theuren Zeit, sandte er ihm alle seine Söhn auf einmal zu, die sprachen: Wir sind alle eines Mannes Söhne. Ach! es ist ein bewegliches Gebet, und muß Gott zu Herzen gehen wann viel Christen in einem Geist vor ihn treten, und sagen: Heiliger Vater, erhör uns, wir sind alle mit einander deine Kinder. Es ist auch mehr Eifers im Gebet, wann viele beten, als wann einer betet. Denn der eine zündet den andern an. Gleich als wann viel miteinander in die Wette laufen, dann ist gleichsam ein Streit unter ihnen, wer das Ziel am ersten einholen werde, einer wills dem andern zuvorthun, einer treibt den andern mit fort. Im Gebet streiten wir mit dem Teufel. Je mehr Seufzer, je größere Macht. Auch streitet der Teufel mit uns, und

bemühet sich unsere Andacht zu verstören. Das geht ihm aber nicht an, wann viel beten. Eine zerstreuete Macht ist keine Macht. Wer mit vielen zu thun hat, fehlt aller; schläft einer, wacht doch der andre. Wann viel zugleich beten, ersezt der eine, was dem andern mangelt. Denn wir können nicht alle zugleich brünstig und muthig seyn zum Gebet; beim einen ist der Glaube schwach, beim andern die Andacht kalt, doch kömmt der eine des andern Schwachheit zu Hülfe, und erhört Gott oft um zweier oder dreier willen vieler hundert Seufzer. Ist gleich, als wann man einen Thaler hat, der sein Gewicht nicht hält, ist er allein, wird er verworfen, gibt man ihn sammt andern vielen aus, wird er angenommen. Was das gemeine Gebet für Kraft habe, ist nicht auszusprechen. Es ist unmöglich, spricht Chrysostomus, daß Gott einer ganzen Gemeine etwas abschlagen könne. Denn er wird gleichsam durch die Scham überwunden. Drum laß dirs lieb seyn, wann du mit dem Haufen beten kannst; ist Glaub im Gebet, es wird wahrhaftig erhört.

246.

Von der Beständigkeit im Gebet.

Halt an!

Endlich muß der Segen kommen. Haltet an am Gebet, ermahnt Paulus. Fleisch und Blut wird alsbald weich, wann sich Gott nicht

will erweichen lassen, und lässet ab vom Gebet, wann Gott nicht zur Stund in die Bitte williget. Nicht so, mein Herz. Wie der Baum nicht fällt vom ersten Schlag, und der Stein vom ersten Tropfen nicht mürbe wird, so läßt auch sich Gott nicht allzeit durch ein Seufzerlein erbitten. Da Moses Wasser klopfen wollte aus dem Felsen, schlug er mit seinem Stabe nicht ein, sondern zweimal drauf. Gott ist der Fels des Heils, aus ihm quillt das Wasser des Lebens. Er will aber nicht ein sondern oftmal drum angeflehet seyn: das Gebet ist der Stab, mit welchem wir sein Herz in Stücken schlagen, daß er selbst die Wunde fühlt, und sagen muß: **Mein Herz bricht mir, ich muß mich dein erbarmen.** Will man eine Stadt einnehmen, muß man nicht allein davor rücken, und sie ein und andermal beschießen, sondern mit schießen anhalten, und sie mit Feuer-Ballen so lang ängstigen, bis sie sich ergibt: Nicht gnug ist, daß du ein oder ander Seufzerlein gen Himmel schickst, sondern du mußt dich anfeuren im Geist, die Seufzer häufen, einen Pfeil mit dem andern schärfen, und nicht ablassen, bis die Hülf komme. Gott hält mit der Gabe zurück, daß du desto inbrünstiger betest: er verbirgt sich, daß du desto fleißiger suchest: Er verschleußt die Himmelsthür, daß du desto heftiger anklopfen sollst. Bittet, suchet, klopft an, Luc. 11, 9. Endlich nimmst du, was du bittest, findest, was du su-

chest, und wirst eingelassen, wann du lang genug angepocht hast. Ein unablässiges Gebet ist mit einer gewissen Hülf verknüpfet. Die Beständigkeit im Gebet dienet dazu, daß der Muth und Eifer wachse: je tiefer man den Brunnen gräbt, je mehr Wassers findet sich, je länger du betest, je lieber betest du. Das Gebet ist gleich der Speise, die immer süsser wird, wann man sie lang im Munde hält. Aus einer langen Uebung wird endlich eine Lust, und die Gewohnheit wird endlich zur andern Natur. Im Anhalten beweiset auch der Glaube seine Kraft, derselbe muß sich auf Gottes Verheißung gründen, und an der Erhörung nicht zweifeln: Die Vollkommenheit aber des Glaubens bestehet darinn, daß wir bitten, und nicht bekommen, ja wohl das Widerspiel bekommen. Wann dann die Seel wider alles Empfinden auf Gottes Güte trauet, und von ihm gewisse Errettung hofft, das heißt Glaube, und gibt dem Gebet den besten Schmuck; läßt man nach zu beten, so ist gewiß der Glaub verloschen. Gott verzeucht zu geben, nicht daß du an seiner Erhörung zweifeln, sondern um schnelle Erhörung desto eifriger anhalten sollst. Bedenks mein Herz, und ermüde nicht im Beten, du siehest, wie mancher Bettler so unverschämt ist, daß er sich nicht will abweisen lassen. Zwar Menschen ist solch unverschämtes Geilen verdrießlich, aber Gott angenehm. Er hats gern, daß du ihn über-

laufest, und will nicht gern deinen Willen thun, ehe du ihn gleichsam dazu zwingest. Ach! wüßtest du, wie lieb dem Höchsten dein Gebet ist, du würdest Tag und Nacht auf den Knieen liegen, und des Betens kein Ende machen. Wanns möglich wäre, daß Gott den Himmel lassen könnte, und an einem gewissen Ort wohnen, er würde die Seel zu seinem Haus erwählen, die allzeit betet, und nicht laß wird. Warum nennt die Schrift sein Haus ein Bethaus? weil er nirgend Lust hat zu wohnen, als wo man immer Lust hat zu beten. Du betest und wirst müde? deine Arbeit ist verloren, der Feind geht mit der Kron davon. Wie kannst du siegen, wann du die Waffen niederlegst und vom Plan trittst? halt an, so bleibt der Sieg auf deiner Seiten, ob du gleich die Kraft des Gebets so bald nicht empfindest, noch mit den Augen siehest, was es Gutes schafft, werden doch die Feinde dadurch in vielen Anschlägen verhindert, und geschehen oft viel verborgene Gerichte Gottes an ihnen, bis endlich alle Welt vor Augen siehet, daß du gewonnen hast. Anhalten schafft das Aushalten. Woher kommts, daß du armes Würmlein nicht zertreten wirst, wann sich viel mächtige Feinde wider dich verbunden? woher kommts, daß du nicht zu Grund gehest, wanns das Ansehen hat, als hätt sich alles Unglück wider dich verschworen? woher kommt der freudige Muth, wanns scheint, daß alle Hoffnung verloren sey? Aus

dem unablässigen Gebet. Läßt Moses die Hand sinken, muß Israel unterliegen. Das beständige Gebet versichert dich auch, daß deine Hoffnung nicht werde vergeblich seyn. Ist doch kein Mensch so unbarmherzig, daß er den sollte hülf- und trostlos von sich lassen, der ihm eine lange Zeit verdrießlich nachgeeilet: viel weniger wirds Gott thun, der die Barmherzigkeit selbst und ohne dein Begehren dir beizutreten geneigt ist. Der sich erbeut zu hören, ehe du rufest, wird ja vielmehr hören und helfen, wann du nicht allein rufst, sondern auch mit Flehen im Geist Tag und Nacht anhältst. Er wirds thun, werd nur nicht müde, halt an, so kommt die Hülfe bald.

247.

Von der Frucht der Wahrheit.

Wahrheit bringt Haß.
Veritas odium parit.

Warum denn? Weil sie die Menschen aufrührerisch und unruhig macht in ihren Sünden. Wer schlafen will, zieht die Decke vor, damit ihm der Tag nicht in die Augen scheine, und will, daß man kein Gepolter mache. Wer in Sünden fortschlafen will, begehrt den Schall der Wahrheit nicht zu hören, noch ihren Schein zu sehen, daß er nicht dadurch möge aufgeweckt werden, und wann er

schon aufgeweckt wird, ist er doch bös und mürrisch, wie der, welcher, wann er wider seinen Willen geschüttelt wird, aus einem tiefen Schlaf erwacht. Wahrheit und Fried sollen Mutter und Tochter seyn. Gott hat sie zusammen gefügt beim Propheten: „Liebe die Wahrheit und Frieden.“ Was Gott zusammen fügt, soll kein Mensch trennen. Ohne Wahrheit kann kein Friede seyn. Wie mögen zween mit einander in Christo eins werden, so sie nicht beide zuvor mit Christo eins sind? kann auch die Linie ihre Neben-Linie im Mittelpunkt berühren, die der Mittelpunkt selbst nicht erreicht? Wo keine Wahrheit, da ist kein Glaub; denn Wahrheit ist des Glaubens Grund. Wo kein Glaube, da ist keine Liebe; denn der Glaube ist durch die Liebe thätig. Wo keine Liebe, da ist kein Friede. Lieb und Fried sind Früchte eines Baums, ja auch eine Frucht, wie Paulus spricht: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Und doch verfolgt der Friede die Wahrheit, die Tochter wird oft zur Mörderin an der Mutter. Daß Herodes nur Frieden behielte, muß Johannes, der Prediger der Wahrheit, den Kopf lassen. Wie spricht die Welt? Der Prediger läßt einen nicht zu frieden? warum denn? denn er sagt die Wahrheit all zu dürr heraus; gerad, als wann die Wahrheit eine Störerin des Friedens wäre, da doch kein rechtschaffner, Gott gefälliger Fried seyn kann, er habe denn die Wahrheit zum Grunde. Mein

Herz, Lügen bringt dir keinen wahrhaftigen beständigen Gewissens-Frieden, sondern nur eine fleischliche Sicherheit. Sicherheit aber ist der geradeste Weg zur Höllen, davor hüte dich! wünsche keinen Frieden mit dir selbst zu haben, sonst hast du gewiß keinen Frieden mit Gott. Nimmer gefällst du Gott besser, als wann du dir selber mißfällst, bist du mit dir selbst nicht zufrieden, so ist Gott gar wohl mit dir zufrieden, hassest du die Wahrheit, so bist du ein Verräther deiner eignen Bosheit. Die Wahrheit sezt ans Licht, was im Verborgnen ist, wer aber Böses thut, hasset das Licht. Die Wahrheit ist eine Stifterin des Friedens; hassest du sie, so hassest du deinen eignen Frieden; eine Zeitlang magst du sicher dahin gehen, endlich wacht das Gewissen auf, und macht dich unruhig. Ich will die Wahrheit nicht hassen, weil sie mich liebt, und wider sie nicht streiten, weil sie mir den Frieden bringt. Mein Freund, folge!

248.

Von der Seelen- und Leibes-Sorge.

Die Magd über die Frau.

Ist das nicht verkehrt Ding? so machts, der mehr sorgt für seinen Leib als für seine Seele. Den Leib speiset und tränket er, der Seelen gönnet er kein Bißlein Trosts aus Gottes Wort, läßt sie verschmachten: Den Leib kleidet

und schmückt er, die Seele läßt er nackt und blos, ja unrein und im Blute liegen: Befällt den Leib nur ein geringer Schmerz, berathfragt er sich alsbald beim Arzt, zum Prediger kommt man nicht, als gar aufs lezt, da dem Kranken der bleiche Tod schon auf den Lippen sizt: ist ein kleiner Geldgewinn auf dem Markt zu erjagen, fastet mancher, und versäumt seine Mahlzeit: soll sich aber die Seel vor Gott demüthigen, um seine Gnade zu gewinnen ist keines Fastens gedacht, da muß dem Bauch von seinem Opfer nichts abgehen. Ist das recht, ist die Seel nicht mehr als der Leib, Matth. 6, 25, der edle himmlische Geist nicht besser als ein fauler stinkender Madensack? Hast du nicht von der Seelen, was du hast, und bist ihr doch so gram? Sie gibt dir das Leben, du tödtest sie; so manche Sünde, so mancher Mordstich: sie erhält dich, du verderbst sie: sie stärkt dich, du schwächst sie: sie ehrt dich, du schmähest sie, ist das wohl gethan? Was hülf's dich, ob du die ganze Welt gewönnest, und nähmest Schaden an deiner Seelen? Trachte am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird dir das andere alles zufallen. Sorgst du für deine Seele, so sorgt Gott für deinen Leib. Lehren und nähren folgen aufeinander; lässest du Jesum deine Seele lehren, so wird er auch wohl deinen Leib ernähren. Es findet sich leicht ein Bißlein Brod, das den Leib sättiget, wann

die Seel zuvor mit Gottes Wort gespeiset ist. Ohn dein Sorgen versorgt Gott den Leib wann du für deine Seele sorgest. Ich will die Frau lassen Frau, und die Magd Magd seyn. Der Seelen gebührt der Vortritt. Maria hat das beste Theil erwählet. Der Leib wird auch seine Martha und Pflegerin wohl finden.

249.

Von der seligen Todes-Ruhe.

Endlich zur Ruhe.

Darnach sehnen sich alle Kreaturen. Ein jedes Ding sucht seinen Ursprung, da ruhets. Der Leib die Erde, die Seele den Himmel. Aus der Erden ist der Leib, die Erde sucht er zum Grab. Vom Himmel ist die Seel, darnach eilt sie mit großer Begierd, und will zur Ruhe seyn. Ruhe muß einmal die Mühe ablösen. Wann wir das gethan haben, wozu wir in die Welt kommen sind, so ist es dann Zeit, daß wir unsern Weg wiederum hinnehmen, woher wir kommen sind. Die Erde ist zur Arbeit, nicht zur Besitzung eingegeben. Die Dienste der Kinder Gottes würden übel belohnet werden, so sie ewig hier bleiben sollten. Was trauerst du, daß, der hie treu gewesen, abgefordert wird? Er würde keine Veränderung leiden dürfen, wanns nicht zu seiner Verbesserung gereichte. Thorheit ists, daß du es eine

Unglückseligkeit nennest, wann fromme Leute ihren Abschied in Frieden nehmen. Der sie der Welt geliehen, ist ihnen ein größeres schuldig, als ihnen die Welt bezahlen kann. Es wäre ja unbillig zu begehren, daß die Frömmigkeit eine Verhinderung an der Herrlichkeit werden sollte. Wie herzlich sehnt sich ein Arbeiter nach der süßen Abendruhe! Wolltest du nicht die Ruhe gönnen dem, der des Tages Hitze und Last getragen, sich in deinem Dienst müd und matt gearbeitet hat? bist du denn unbarmherziger über ihn als über dein Vieh, das du nach verrichteter Arbeit ruhen läßt? Nicht so, mein Christ, laß ihn doch in seinem Grab ausruhen, der so lange Zeit im Schweiß seines Angesichts und Angst seines Herzens Gott und dir gedienet hat. Ach süßes Ruhstündlein, wie so lang? wann thu ich doch die Augen zu? wann schlaf ich einmal selig ein? Ich höre, lieber Jesu, daß du von Lazaro sprichst: Lazarus unser Freund schläft, Joh. 11, 11. Ach! daß du auch von mir sagen möchtest: Mein Freund schläft. Die Tragödia, die man mit ihm in diesem Sodom und Babel gespielet, hat ein Ende, Er schläft mein Freund. In deiner Freundschaft und Gnaden, mein Jesu, laß mich sterben! du bist ja mein Jesus. Nun mein Herz mein Prophet. Es wird ja nicht ewig währen. Ein Baum, der frühe anfängt, hört auch früh auf Frucht zu tragen. Endlich kommt man doch zur

Ruhe. Hilf du mein Gott, daß ich immer bereit seyn, und allenthalben, wo ich gehe, mit dem einen Fuß im Grabe, mit dem andern in den Himmel gehe.

250.

Von dem Verlangen nach dem Himmel.

Vater-Land, süßes Land.

(Dulce natale solum.)

Sag mir, wo gehörst du zu Hause? auf Erden oder im Himmel? Jener Heide sagt: Eines weisen Manns Vaterland ist allenthalben. Ein andrer sprach: Wo mir wohl ist, da ist mein Vaterland. Ein Christ spricht mit Paulo: Mein Bürgerrecht ist im Himmel, Phil. 3, 20. Was ist dann die Erde? Meine Herberge. Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn, 2. Kor. 5, 6. Die heiligen Väter haben alle bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen, Ebr. 11, 13. 14. Was dann? was folgt daraus? Die Erde bitter, der Himmel süße. Vaterland, süßes Land. Es ist doch in der Erden unsers Vaterlands eine sonderbare Eigenschaft, welche unsere Liebe zu sich ziehet, und unsre Herzen dran bindet, nicht ohn einer son-

derbaren Erlustigung. Du stellst dich der Welt gleich, ist denn die Welt dein Vaterland? Nimmt auch ein Fremdling die Kleiderart an sich, so er in fremden Landen findet? Nein. Er wird lieber in seinem Landshabit ein Narr und Kinderspiel, leidets gern, daß man mit Fingern auf ihn weiset, und ein Gelächter aus ihm macht. Du verliebst dich in die Welt, hast doch nichts eignes drinn, alles ist ein fremdes Gut. Dein Leben ist nur ein Durchgang. Ein Pilger läßt sich begnügen an Nahrung und Kleidung, er weiß doch, daß er alles Andern lassen muß. Du wünschest in deiner Pilgerschaft lang zu leben. Was machts? Es fehlt am Kreuz, daß dir die Erde leid, und den Himmel lieb machte. Weil Naemi ihren Ehmann und Söhne hatte, gedachte sie an kein Vaterland: da aber diese ihre irdische Stützen hinwaren, säumte sie nicht lang, ließ Moab, und suchte Juda: Niemal können wir so herzlich an unser Vaterland, das droben ist, gedenken, weil (so lange) wir noch mit diesen irdischen Vergnüglichkeiten versehen sind; schälet uns aber Gott dieselben ab, so wendet sich unser Herz gerades Wegs heimwärts. Da heißts: Vaterland, süßes Land. Wie denkt ein Fremdling? Zum Thor hinaus. So denk ich auch: zur Welt hinaus, ach, wer Flügel hätte! Die Welt ist mein Kerker, wer will lang gefangen seyn? der Tod ist mein Erlöser, ach süßer Tod, wie lange? die Welt ist mein Babel, da gibts Thränengüsse,

wer kann die Greuel ansehen, die täglich vor Augen sind, daß nicht das Herz im Leibe weinen sollte? Der Tod führt mich ins himmlische Jerusalem, und wischt alle Thränen ab von meinen Augen, ach, lieber Fuhrmann, wann spannst du an? Die Welt ist mein Egypten, heißt mich Ziegel brennen, und gibt kein Stroh dazu, ängstet mich, und ist kein Trost dabei: der Tod bringt mich ins geliebte und gelobte Canaan, das mit Milch und Honig fließet. Hui Zion, die du wohnest bei der Tochter Babel, entrinne, Zach. 2, 7. Ach ja, wer nur entrinnen könnte. Herr, spann mich aus dem Joch, Herr zieh mich aus dem Loch. Hinauf! hinauf! Ich habe Lust abzuscheiden, und bei meinem Herrn Jesu zu seyn. Was hält mich hier auf? Ist das Leben lieb? mir nicht, ach mir nicht, ich weiß ein besser Leben, da meine Seel fährt hin, deß freu ich mich gar eben, sterben ist mein Gewinn. Hat die Welt was Süsses: der Himmel hat noch was Süssers; im Himmel werden wir haben, o Gott, wie große Gaben! Ist der Tod bitter? Ach nein. Mein Jesus hat ihn versüsset. Er ist mein Freund, ich kenn ihn wohl. Er beißt mich nicht. Seufzet mein Schäflein, mein Weib, mein Kind, mein Freund mir nach? Ich laß ihnen einen gnädigen Gott, und werd sie einmal wieder sehen in ewiger Wonne. Nichts hält mich auf. Was soll ich hie länger im Elend wallen? Vaterland, süßes Land. Ist es besser in der Heimath als in der Fremde

zu seyn, so ist es mir besser zu sterben als zu leben, Jon. 4. v. 3.

Ich hab hie wenig guter Tag,
Mein täglich Brod ist Müh und Klag,
Wann mein Gott will, so will ich mit hinfahren im Fried,
Sterben ist mein Gewinn und schadet mir nicht.

251.

Vom Unterschied dieses und jenes Lebens.

Weh! Wohl.

So weit sind Erd und Himmel von einander. Hie Weh, dort Wohl. Du wünschest, daß dir hie möge wohl seyn. Vergeblicher Wunsch. Wehe denen, die auf Erden wohnen! sagt Johannes, Offenb. 12, 12. Wer bist du? Ein Mensch. Wohnt nicht im Menschen die Sünde? ist nicht die Sünde eine Quelle alles Elends? hat ihr Gott nicht das Weh gedräuet? Willst du ohne Weh, mußt du ohne Sünde seyn. Was machst du aus dir selbst? wer bist du? Ein Christ: Denn Christum hast du in der Taufe angezogen. Was hatte Christus auf Erden, Weh oder Wohl? Trift dich kein Wehe, bist du entweder kein Christ, oder besser als Christus. Das Lezte kannst du nicht wähnen: Denn der Knecht ist nicht über seinen

Herrn. So bleibts: Ohne Wehe, ohne Christum. Ach weh dir! Mit Christo bist du verehlicht durch den Glauben; höre sein Wort beim Propheten: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, Hos. 2, 19. 20. Nun heißts ja: Ehestand, Wehestand, in dieser Ehe ist Ach und Weh. Das Weib nimmt mit dem Mann vorlieb, was Gott beschert. Bei den Juden mußten Braut und Bräutigam am Tage der Hochzeit aus einem Kelch trinken. Nur getrost den Kreuzkelch angefasset, und mit Freuden ins Thränen-Brod gebissen, oder du bist Jesus Braut nicht. Wo wohnest du? Unter Mesech, dem verhasseten bösen Volk, unter den Hütten Kedar, bei Menschen, nicht als bei Menschen, sondern grimmigen wilden Thieren; bei Christen, nicht als Christen, sondern Heiden, Türken und Tartarn: Sie sollten Engel seyn, so sind sie Teufel. Was hörest du? Klagen. Was schmeckst du? Wermuth und Bitterkeit. Was riechst du? den Stank der Sünden. Was fühlst du? Pein und Verfolgung. Sag mir, hast du nicht Ursach mit David zu seufzen: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, ich muß wohnen unter den Hütten Kedar, Ps. 120, 5. Aber still, liebe Seele, es wird bald besser werden. Um

die siebende Stunde wards besser mit dem Sohn des Königischen zu Kapernaum, Joh. 4, 52. Wann die sechs große Lebensstunden, darinn das Köstlichste Mühe und Arbeit ist, Ps. 90, 10, ihr Ende nehmen, wird die siebende, die erwünschte Ruh- und Todes-Stunde alles gut machen, und dein Weh ins Wohl, dein Wasser in Wein verwandeln. Der Himmel thut sich schon auf. Ach! was erblick ich? Das Tüchlein, mit welchem mir Jesus alle Thränen abwischen wird von meinen Augen, Off. 7, 17. O selige Wangen, die Jesus Hand abtrocknet! Rinnet meine Augen, rinnet. Jesus Tüchlein will wohl genetzet seyn. Was hör ich? Die Freudenstimme: Nun wird Lazarus getröstet, Luc. 16, 25. Gott Lob! so wird doch endlich der Trost noch kommen, und das dürre Erbe des Herrn mit einem gnädigen Trost-Regen einmal erquicket werden. Was schmeck ich? Des Himmels Kraft und Süsse. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Ps. 84, 2. Ach, schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl denen, die auf ihn trauen! Was riech ich? den Geruch des Lebens, den die Paradies-Röslein geben. Was fühl ich? Freud und Wonne. Was betrübst du dich dann, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist, Ps. 42, 12. Aus dei-

nem Weh wird bald ein Wohl werden. Das helfe Jesus! Amen.

252.

Vom Geiz der Prediger.

Die Kappe ist geizig.

Sprichst du. Ich spreche nein. Wolf und Schafpelz, Wurm und Apfel sind je nicht einerlei, so auch nicht Kapp und Pfaffe. Was kann der Schafpelz dazu, daß der Wolf sich unter ihm verbirgt? Und was kann die Kappe dawider, daß der Pfaff geizig ist? Es steckt fürwahr noch mancher drinn, der dem Geiz so feind ist, als dem Teufel selbst. Ich geb dirs zu, daß mancher Kappen-Träger geizig sey. Nichts umsonst, ist sein Symbolum, auch keine Thür zugeschlossen am Haus des Herrn. Soll er Beicht hören? Geld her. Soll er taufen oder trauen? Geld her. Soll er Kranke trösten oder Todte zum Grabe geleiten? Geld her. Rom baut man allenthalben, da um Geld alles feil ist, auch Gott selbst und sein Himmelreich. Wie sieht und hört mans überall! die Armen gibt man zusammen mit ein paar Worten, da weder Kraft noch Saft in ist; den Reichen wird ein langer prächtiger Sermon hergekünstelt: der Arme liegt in Todesnoth, kein Prediger erquickt ihn mit einem tröstlichen Wort; dem Reichen thut kaum ein Finger

wehe, er wird täglich besuchet, und mit Trost beschüttet; der Arme wird begraben, kein Prediger würdigt ihn des Geleits, keiner rühmt sein Christenthum, auch nicht mit einem Worte: den Reichen trägt man hin mit großem Gepränge, die ganze Klerisey, [Geistlichkeit] folgt und thut leidlich, der Beichtvater erhebt seine Thaten bis in den Himmel, da er vielleicht schon in der Hölle brennt. O Greuel vor den allerheiligsten Augen Gottes! Was sagt Jakobus? Lieben Brüder! haltet es nicht dafür, daß der Glaub an Jesum Christ, unsern Herrn der Herrlichkeit, Ansehung der Person leide. Denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldnen Ringe, und mit einem herrlichen Kleide, es käme auch ein Armer in einem unsaubern Kleide, und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Setze du dich her aufs beste, und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze dich zu meinen Füssen. Und bedenket es nicht recht, sonder ihr werdet Richter, und machet bösen Unterschied: Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählt die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er verheissen hat denen, die ihn lieb haben? ihr aber habt den Armen Unrecht gethan, Jak. 2, 1-6. Merkts, ihr Miethlinge, die ihr den Reichthum suchet, und nicht die Seelen,

die Wolle, und nicht das Schaf. Wann ihr dem Reichen in euren Amtsdiensten einen Vorzug vor den Armen gönnet, was thut ihr? Ihr schändet den Herrn der Herrlichkeit, indem ihr rühmt, daß ihr seine Diener seyd, und thut doch nicht seinen Willen. Man sagt: Wie der Herr, so ist der Knecht. Ist denn Jesus auch ein Ansehed der Person, wie ihr seyd? was macht ihr aus dem Herrn der Herrlichkeit? Ihr verleugnet den selig machenden Glauben, denn derselbe ist durch die Liebe thätig, und die Liebe, wo sie rechter Art ist, wie sie niemand wegen seines Reichthums erhebt, so verachtet sie niemand wegen seiner Armuth halber, sondern hält ohn Unterschied der Person einen so werth als den andern. Was Liebe? ihr liebet nicht die Seelen, die doch Jesus so theuer erkauft, und auch auf eure Seligkeit so hoch anvertraut hat, sondern das Ihrige, den Staub, der keiner Liebe werth ist, ja, ihr hasset die Seelen, versäumet und vernichtet sie um des verfluchten Mammons willen. Ihr wollet Richter seyn, und verstehet die Sache nicht, ihr wollet Unterschied machen, und macht bösen Unterschied. Laß seyn, der Reiche sitzt oben im Weltreich, soll er darum auch oben sitzen im Reich Christi? ach nein. Christi Reich ist nicht von dieser Welt. In Christo sind wir alle Einer, haben einen Herrn, eine Taufe, einen Himmel, und ist der eine kein Haarbreit besser, als der andere.

Wie wir in Adam als Menschen alle gleich vernichtet, so sind wir in Christo als Christen gleich verherrlichet. In Adam ist kein Unterschied, wir sind alle Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen: in Christo ist kein Unterschied, wir sind alle in ihm gerecht, und haben alle den Ruhm vor Gott nicht aus uns, sondern an ihm durch den Glauben. In ihm ist der Arme Gott so angenehm als der Reiche, und es heißt wie Salomon sagt: Reiche und Arme müssen unter einander seyn, der Herr hat sie alle gemacht, Spr. 22, 2. Und soll ja der Reiche oben an sitzen, mags seyn. Auf Erden sitzt der oben an, der reich ist an irdischen Gütern: in Gottes Kirchenhimmel muß der den Vorzug haben, der ihm Schätze gesammlet hat im Himmel: hie, der reich an Gut: dort, der reich in Gott ist. Sag mir, wer ist der reichste unter ihnen? jener hat etwas, und das etwas ist doch nichts: dieser hat alles, im Glauben Gott, in Gott alles: jener ist ein Erbe eines Hauses, einer Stadt, eines Landes: dieser ein Erbe des Reichs, des ewigen Reichs, das dem König aller Könige zustehet. Denke, wie hoch ihn Gott geehrt, indem er ihn als ein Vater sein Kind erwählet hat zu seinem Erben, den beschämst du öffentlich, wann du dem Reichen in deinem Amt freundlicher, tröstlicher und dienstlicher bist als ihm. Was machts? Die Kappe ist geizig, sprichst du. Nein, der Pfaff ist gei-

zig, das machts allein. Aber höre, du darfst so groß über der Pfaffen Geitz nicht klagen. Nimm dich selbst bei der Nasen. Die Welt ist nunmehr, soll ich sagen, so hoch oder demüthig worden, in allen Ständen, daß sie den Priestern nichts voraus giebt. Gut Priesterlich und Levitisch wird man in diesem Stück überall, daß man vor dem armen, verwundeten, halbtodten Menschen vorbei gehet, und läßt ihn liegen. Nichts umsonst, für was gehört was, ist schier aller Menschen Symbolum, Gott erbarm sichs!

253.

Vom Nutzen des Kreuzes.

Furcht macht Füße.

Das erfährst du im Kreuz. Wohnte nicht Jesus zu Kapernaum? da hatte er sein Haus, da that er Wunder. War nicht der Königsche, dessen Sohn am giftigen Fieber krank, und fast todt darnieder lag, ein Kapernait? Ja. Aber, da es ihm wohl gieng, hat er Jesu zu Ehren wohl keinen Tritt aus seiner Hausthür gethan. Nur, da Noth und Tod kommt, eilt er ihm auf fünf Meilen gen Kana entgegen. Furcht macht Füsse. Dir gehts wohl, du denkst an Jesum nicht. Was fragt der Starke nach dem Arzt? Das Blatt wendet sich, aus dem Wohl wird ein Weh, dir wird angst und bange, du fragst,

wo Rath, wo Trost, wo Hülfe? Eile, mein Herz, eile! Wohin? sprichst du. Ach! nicht zur Welt. Du kommst zu einem Brunnen, der kein Wasser, zu einem Baum, der keine Frucht hat, du wirst sie fürwahr verfluchen. Sie ist eine leidige Trösterin. Sprichst du mit Judas: Ach mich Armen: ich habe übel gethan, sie antwortet, was geht das uns an, da siehe du zu. Heulest und weinest du über dein Leiden, sie tröstet dich, wie Absolom seine Schwester Thamar: Nimm die Sache nicht so zu Herzen, 2. Sam. 15, 20. Ach was will sie trösten, die selbst nie getröstet ist? Hin mein Herz, hinauf zu den Bergen, von welchen die Hülfe kommt, deine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Hin zu deinem Jesu. In dem allein hat Gott für betrübte Herzen einen gewissen Trost gelegt. Wie freundlich lockt er dich, freundlicher als ein Hirte sein Schäflein: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Math. 11. Ach ja, du kannst es am besten thun, mein Jesu, du kennst meinen Schaden, du fühlest ihn, und er kränkt dich an deinem zarten Herzen mehr, als mich selbst. Zeuch mich dir nach, so laufen wir, Hohel. 1. Ja, spricht Jesus, ich will es thun, am Kreuzseil will ich dich zu mir ziehen. Ach laß dir, meine Seele, das Kreuz lieb seyn, es jagt dich zu Jesu, je näher Jesu, je näher die Seligkeit. Dein Jesus hat dich lieb. Die Liebe

sucht vereinigt zu seyn mit dem Geliebten. Dich mit sich zu vereinigen, hat Jesus sich mit dir in deinem Fleisch vereinigt. Dich mit sich zu verbinden, beschüttet er dich mit Wohlthaten, an Leib und Seel: Zu wem hält man sich lieber, als zu seinem Wohlthäter, und wer thut dir mehr Gutes als dein Jesus? Er steht da vor deinen Augen, wie er am Kreutz hängt, den Mund hält er dir zu, dich zu küssen, die Arme streckt er aus, dich zu umfangen, die Hände läßt er sich durchbohren, dich hinein zu zeichnen, das Herz mit einem Speer öffnen, dir ein Ruheställein zu bereiten, die Füsse ans Holz nageln, dich seiner Treu zu versichern, daß er bei dir Fuß halten wolle. Solltest du nicht zu deinem Jesu eilen, die Braut zum Bräutigam? Sein Trostmund wartet auf dich, du solltest ihm deinen Glaubensmund darhalten, und wünschen: Ach küsse mich, mein Jesu, mit dem Kusse deines Mundes! Seine Arme sind ausgespannet, dahinein solltest du dich getrost geben, und mit A u g u s t i n u s sprechen: In den Armen meines Erlösers wünsche ich zu leben und zu sterben. Nirgend sanfter als in den Armen Jesu. Seine Hände sind durchbohrt. O Trost! Dein Herz will dich verzagt machen, und spricht: Der Herr hat dich verlassen! der Herr hat dein vergessen. Was sagt dein Jesus dazu? er macht dich muthig, und spricht: Ach nein, wie sollte ich dein vergessen? siehe, in meine Hän-

de hab ich dich gezeichnet. Sein Herz steht offen! Hinein Vöglein in dein Nest, hinein Taube in dein Felsloch. Wo süsse Ruhe für das Kind? Unter dem Herzen seiner Mutter. Wo süße Ruhe, wo Fried und Freude für eine traurige Seele? In dem Herzen Jesu. Seine Füsse sind ans Holz geheftet. Fuß bei Fuß, wo Jesus bleibt, da bleib du auch, und wärs am härtesten Holz. Was sollte mich scheiden von der Liebe Gottes, Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? in dem allen überwinde ich weit um deßwillen, der mich geliebt hat, denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich mag scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn. Ja, sprichst du, in der Welt ist auch noch was Liebes. Ach Herz, du betrügst dich. Sie tröstet nicht, wann sie trösten soll. Anstatt der Rosen ergreifst du Dörner. Ich rathe dir, hin zu deinem Jesu. Was jagt mich? sprichst du: Schau vor dich. Siehe da steht dein Jesus, der lockt dich. Ists nicht gnug? Schau hinter dich, was stehest du, was folgt dir auf dem Fuße nach: Kreuz, Kreuz, das schreckt dich. Macht dir die Liebe keine Füsse, so muß sie dir die Furcht machen. Das eine, das du willst, das andere, das du sollst. Jesus will und muß dich haben. Ach ja, wer weiß, wie bald Noth und Tod zu meiner Thür kommt? Das Angstbecherlein steht schon da, ich wills

getrost anfassen, zu meinem Jesu tragen und sagen: Herr, thu du den ersten Trunk daraus, so wirds mir süsse. Ein Tröpflein deines Trosts kann ein ganz Meer meiner Trübsalen versüssen. Bringt dann das Kreuz Furcht, so bringt Jesus Muth. Kommt, liebe Kreuzträger, kommt, wir wollen zum Herrn gehen, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden, Hos. 6, 1.

254.

Von der Lust zu sterben.

Welt, gute Nacht.

Es ist vollbracht. Gottlob! es ist aus. Es ist aus mit meinem Leben. Kein Körnlein ist mehr im Glas, kein Tröpflein im Faß, kein Fünklein unter den Ammern (Aschen.) Das Lichtlein ist aus und verloschen. Ein und aus, das ist unser Leben. Heute ein, morgen aus, ja, so mancher Augenblick, so mancher Ein-, so mancher Ausgang. Durch die Geburt treten wir hinein, ins Leben, ins Leiden: durch den Tod heraus, aus dem Leben, aus dem Leiden. Darum wohl Salomon recht gesagt: Der Tag des Todes ist besser weder der Tag der Geburt, Pred. 7, 2. Jener sezt in die Mühe, dieser heraus in die Ruhe: jener fängt das Leiden an, dieser macht

deß ein Ende. Leben aus, Leiden aus. Es ist vollbracht, es ist aus, Gott Lob! mein Angstbecherlein ist aus, der Grund ist da, wie froh bin ich! das Stündlein ist da, da man mir mit Freuden nachsingen wird:

Sein Jammer, Trübsal und Elend
Ist kommen zum seligen End.

Welt, gute Nacht. Mein Sodom bist du gewesen, und hast mit deinen ungerechten Werken meine arme Seele oft bis auf den Tod geängstet; nun kommt der Tod, des Herrn Engel, und führt mich heraus. Ich folge mit Freuden aus dem Leben, aus dem Leiden. Mein Egypten bist du gewesen, hast mit deinen Drangsalen mir manch Seufzerlein aus dem Herzen, manch Thränlein aus den Augen gedrungen; der Tod, mein Erlöser, ist da, und fordert mich heraus. Ach ja, du kommst zu rechter Zeit, ich bin bereit, wie oft hab ich dich mit Thränen gesucht, mit Thränen gesungen:

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem seligen End,
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend,
Ich hab Lust abzuscheiden
Von dieser bösen Welt,
Sehn mich nach ewgen Freuden,
O Jesu, komm nur bald!

Mein Seufzen ist erhört, gestillt sind meine Thränen; Egypten, gute Nacht. Wir müssen uns scheiden, ein End hat mein Leiden. Mein

Babel bist du, Welt, gewesen, wie manchen verworrenen Handel hast du wider mich angesponnen, wie manchen Thränenfluß mir zugerichtet. Du Herr, der du ins Verborgene siehest, vor dir war alle meine Begierd, und mein Seufzen war dir nicht verborgen. Du weißt, wie oft ich im Verborgnen zu dir geflehet:

Mein Seel hat Noth und leidet Qual,
Daß ich so lang muß harren,
Gespannet auf dem Jammerthal,
Als zög ich schwere Karren:
Da treibt ihrn Spott
Die falsche Rott
Mit mir in meinen Nöthen,
Sie fragen, wo bleibt nun dein Gott,
Auf daß er dir erscheine?
Der Hohn kränkt mir mein Herz und Muth,
Daß ich vor Trübsal weine:
Ach komm doch bald,
Mein Aufenthalt,
Und reiß mich von der Erden!

Nun ist er da, der mir die Thür zum seligen Aus- und Eingang öffnen will. Welt, gute Nacht, wir scheiden mit Freuden. Nimm das Deine, laß mir das Meine. Meinen Jesum laß ich nicht. Jesum gewonnen, den Himmel gewonnen. Gute Nacht, ihr meine Lieben: warum weinet ihr? Daß mein Leiden ein Ende nimmt? — ach darüber freut euch mit mir, wehrets doch meinem Jesu nicht, daß er mir die Thränen abwische von meinen Augen. Liebt ihr mich, so werdet ihr nicht meine Qual lieben, und mir miß-

gönnen, was mir der Himmel gönnt. Stillet eure Thränen, weil meine Thränen sind gestillet. Mäßiget euer Leid, weil mich kein Leid mehr trifft. Laßt doch seyn in Frieden geschieden, bis wir nach kurzer Zeit einander wieder schauen, dort in der Ewigkeit. Das helfe Jesus! Amen.

255.

Von den drei Haupttugenden.

Die Liebsten die Nächsten.

Zum Leiden. Zur Freuden. Wann Jesus sein bitterstes Seelenleiden im Oelgarten antreten will, läßt er allein zu sich Petrum, Jakobum und Johannem, Matth. 26, 37. Wiederum, wann er sich in seiner göttlichen Herrlichkeit auf dem Berge Tabor offenbaren will, nimmt er diese drei auch allein mit sich; warum dann diese drey allein? Weil sie unter allen ihm die liebsten waren, Petrus, als der erst geborne unter den Aposteln, so beständig bey ihm verharret; Johannes als der Schoos-Jünger, der wider die Ketzer, Ebion und Cerinthus, seine Gottheit aufs kräftigste behaupten sollte, und sagen: Wir sahen seine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, Joh. 1, 14. Jakobus, als dem unter allen Aposteln die erste Marterkron vom Herodes sollte aufgesezt werden, Apost. Ge-

schicht. 12, 2. Die liebsten die nächsten zum Leiden, denn ein Herz ein Schmerz: zur Freuden, denn die des Leidens Christi viel haben, werden auch reichlich durch ihn getröstet 2. Kor. 1, 5. Ohn Leiden ohn Freuden; ohn Kreuz, ohn Christum. Mach dir nur keine andere Rechnung. Fragst du noch eins, warum eben Petrus, Jakobus und Johannes? Laß dir Paulum antworten. Nun aber, spricht er, bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, 1. Kor. 13, 13. Unter den dreien Namen der Apostel verbergen sich diese drei Haupttugenden. Petrus heißt ein Felsener, und billig, weil er sich mit seinem Glauben und Bekenntniß auf den Felsen des Heils Jesum gründete: Jakobus heißt ein Untertreter, und recht, weil er den Teufel selbst hat getreten unter seine Füsse, indem er sein Leben nicht geliebet bis in den Tod. Johannes heißt Lieb- und Huldreich, als der ein Liebesprediger gewesen ist bis ins Grab. Petrus deutet den Glauben, der sich auf Jesum baut, den Felsen, der nicht wankt, und spricht getrost: Hie steh ich, wer rührt mich? Trotz allen Höllenpforten! laufst du mich an, so laufst du den Felsen an, und brichst den Kopf. Jakobus zeichnet die Hoffnung, die zertritt das Irdische, und spricht mit Paulo: Ich halts für Dreck, daß ich nur Jesum gewinne Phil. 3. Fröhlich in Hoffnung. Der Himmel wird was bessers geben. Johannes bil,

det die Liebe, die umfängt Jesum, und spricht: Ich bin dein, und du bist mein, Hohel. 2. Nichts soll uns scheiden. Glaube, Liebe, Hoffnung müssen mit Jesu hinein in den Oelgarten zum Blutschweiß. Der Glaub spricht: Im Blut ist mein Gedeihen. Die Hoffnung: Nach dem Kampf die Kron. Die Liebe: Bin ich doch nicht besser als mein Jesus, rother Bräutigam, rothe Braut, eine Farbe muß uns beide kleiden. Der Glaub spricht: Jesus wohnt bei mir: das Haus muß gestürmet seyn, aber der Herr wirds wohl schützen. Die Hoffnung spricht: Jesus gründet mich, der Glaub wankt nicht, wer will mich umstoßen? Die Liebe spricht: an Jesu hang ich, wie eine Klett am Kleid. Meinen Jesum laß ich nicht, uns soll nicht scheiden auch das bittre Leiden. Glaube, Hoffnung, Liebe müssen mit Christo hinauf auf den Berg Thabor, zum Anschauen seiner Herrlichkeit. Nicht immer in Thränen. Das Blatt muß sich wenden. Nach der Last Lust, nach dem Leid Freude, nach Trübsal Labsal. Glaube, zage nicht, du hast Jesum bei dir, und bei Jesu ist gut seyn, er tränkt dich mit Wohllust, als mit einem Strom. O Jesu, wie süß bist du? Ich bin vor Freuden trunken. Hier nur geblieben! In Jesus Schoos ist gut ruhen. Hoffnung wanke nicht! Du wartest vom Himmel des Heilands Jesu Christi des Herrn, welcher diesen nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde

seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Phil. 3, 20. 21. Wie siehest du auf dem Berge Thabor deinen Jesum in seiner Herrlichkeit? Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, der die Sonne der Gerechtigkeit war: Seine Kleider strahlten wie ein Blitz, dessen gnädige Gegenwart wie der Blitz fährt vom Aufgang bis zum Niedergang: sie waren weiß wie der Schnee, daß sie kein Färber weißer machen könnte, dessen Kleider, der weiß ist in seiner Unschuld, und uns wäscht, daß wir schneeweiß werden. Habe guten Muth: die Zeit wird kommen, daß du auch, der du hier ein verachtetes Lichtlein bist vor den Augen der Stolzen, leuchten wirst im Reich Gottes, als die Sonn am Firmament: daß du in deinem verklärten Leibe behender, dringender und schneller seyn wirst als ein Blitz, und einher treten, angethan mit weißen Kleidern. Darum fröhlich in Hoffnung! Hie dunkel, dort hell: hie schwarz, dort weiß: hier in der Finsterniß, dort im Licht. Liebe verlöscht nicht. Nur zum Berg Thabor, Jesus will dir seyn Herz offenbaren. Ach, wie wohl meint ers mit dir, auch im Kreuz! Er liebt dich mit einer ewigen Liebe, die stärker ist als Noth und Tod. Er ist dein Heil, dein Himmel und alles. Wann du ihn hast, so hast du wohl, was dich ewig vergnügen soll. Ja, mein Jesu, bleib du mir nur ein süsser Jesus, so frag ich nichts nach Himmel und Erden.

256.

Vom rechten Wohlstand der Christen.

Hier ist gut seyn.

Wo denn? Wo Jesus, Moses und Elias ihre Hütten haben. Jesus hat sein Hüttlein im Glauben. Denn durch den Glauben wohnt er im Herzen, Eph. 3, 17. Das Herz, darinn Jesus wohnen soll, muß rein seyn. Reiner Herr, reines Haus. Selig sind, die reines Herzens sind, die werden Gott sehen, Matth. 5,8. durch den Glauben aber werden unsere Herzen gereiniget, Ap. Gesch. 15, 9. Der Glaube besprengt das Herz mit Thränenwasser. Wann er das liebreiche Vaterherz Gottes, das durch die Sünde beleidigt ist, der Seelen zu erkennen gibt, will sie, wie Wachs am Feuer, vor Thränen zerfließen. Das Wasser spült den Unflath der Sünden weg. Er besprengt das Herz mit dem Blut des Sohnes Gottes Jesu Christi, das reinigt uns von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7. Er leeret die Seele aus von der Welt und allen weltlichen Lüsten, und macht, indem er Jesum versüsset, die Welt bitter. Welt aus, Jesus ein. Das Herz, das Jesus bewohnen soll, muß ausgeschmückt seyn mit Liebe, Sanftmuth, Demuth und allen Tugenden. Schöner Herr, schönes Haus. Wer ist schöner als der, der die selbst- selbste Schönheit ist, und

der schönste unter allen Menschenkindern? Gleich sucht, gleich liebt sich. Wo Jesus sein Bild findet, da macht er seine Wohnung. Sein Bild findet er nirgends als im Glauben, durch denselben wirst du verkläret in das Bild des Herrn, von einer Klarheit zur andern, 2. Kor. 3, 18. Drum, wo der Glaube ist, da ist Jesus. Was Gott zusammen fügt, muß kein Mensch scheiden. Wo Jesus ist, da ist gut seyn. Glaubigs Herz, seligs Herz, es hat Jesum nach allem seinen Willen. Glaub ich von Herzen, so muß mir wohl seyn, wären gleich tausend Plagen da. Denn was Jesus ist, das ist er mir, und was er hat, ist alles mein. Bei Jesu ist lauter Glück, ich weiß Gott lob! von keinem Unglück. Gehts mir nicht allzeit, wie es soll, so gehts mir doch allzeit wohl, wanns geht, als Jesus will, sein Will ist ein guter Will. Der Glaub vereinigt mich mit Jesu. Wo er bleibt, da bleib ich auch. Bei ihm ist gut seyn, nicht nur im Himmel, sondern auch in der Höllen. Moses will seyn Hüttlein haben in der Buße. Wo er Sünde findet, da flucht, wo aber Buße, da segnet er. Daß dirs nicht wohl geht, woher kommts? du lebst in Sünden wider dein Gewissen. Die Sünde scheidet dich von Gott; ohn Gott, ohn Segen. Sünd und Fluch sind so nahe verwandt, als Mutter und Tochter, als Sonn und Strahl, als Leib und Schatten. Willst du dich des Fluchs entschütten, so entscheide dich der Sün-

den. Ohn Schuld ohn Schaden. Laß dir Mosen täglich den Spiegel der heiligen zehen Gebot vorhalten, und beschaue dich drinn, so wirst du tausend Flecken finden; laß dir Mosen mit seinem Fluchstab das Herz rühren, damit es zur Thränenquell werde: Moses und Elias führen Jesum in der Mitten, und reden mit ihm von seinem Ausgang. Frag Mosen, wo Heil? Er wird antworten, nicht bei mir, sondern bei Jesu. Denn die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben, Gal. 3, 22. Er ist der Ausgänger, vorgebildet im Ausgang Isaaks zum Berg Moriah, daß er sich schlachten ließe: im Ausgang des Sündenbocks zur Wüsten, daß er wegtrüge die Sünde des Volks: Gott hat ihn zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, 2 Cor. 5, 21. Sein Ausgang aus Jerusalem zum Leiden, ist unser Eingang in das neue Jerusalem zur Freuden. Frage Elias, wo Heil? Auf Jesum wird er weisen, und antworten: Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben alle, die an ihn glauben, Apost. Gesch. 10, 43. Siehe, liebes Herz, Moses führt dich zu Jesu, und bei Jesu ist gut seyn. Was Moses niedergeschlagen, will er wiederum aufrichten, was Moses getödtet, will er wieder lebendig machen: was

Moses in die Hölle gestoßen, will er wiederum heraus, und in den Himmel führen. Thue Buße, so hast du Leben und Segen. Wohl dem, der den Herrn fürchtet! Elias hat sein Hüttlein im Gebet. Elias war ein Mensch gleich wie wir, sagt Jakobus, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahr und sechs Monden. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht, Jak. 5, 17. 18. Hörst du da? wer eifrig beten kann, dem muß wohl seyn; denn das Gebet ist der Schlüssel zum Himmel, ja, zu Gottes Herzen: So oft ich im Geist bete, brech ich Gott den Himmel, ja, das Herz auf, und nehm heraus so viel Vorraths und Segens, als ich begehr. Du sprichst, mir fehlt dieß und das. Lieber, kannst du nicht beten? einem eifrigen Beter muß nichts fehlen: So manches Seufzerlein, so mancher Segen. Was kann dem fehlen, dem Gottes Schatzkammer immer offen stehet? was kannst du suchen, das du bei Gott nicht finden solltest? fehlts an Segen, so fehlts auch wahrhaftig am Gebet. Gott läßts an sich nicht ermangeln, ist begieriger zu geben, als wir zu nehmen, drum muß der Mangel an deiner Seiten seyn. Du sprichst, Mich drückt dieß und das. Lieber, kannst du nicht beten? alles Kreuz kommt vom Himmel. Betest du im Kreuz, so schließest du entweder den Himmel auf oder zu. Geht

er zu, so bleibt dein Kreuz zurück, geht er auf, so kommt mit dem Kreuz-Regen der Trost-Regen, daß du rühmen kannst: Ach Herr, nun gibst du einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürr ist, erquickst du. Elias war zwar ein großer Prophet und Wundermann, doch kein heiliger Engel, sondern nur ein Mensch, hatte eben so wohl seine sündliche Schwachheit und Gebrechen an sich als du. Die Gnade, die er gehabt, wirst du auch haben. Bete, so geschieht, — was denn? Was du begehrst. Mit einem Wort: Glaube, büße, bete, so muß dir immer wohl seyn. Trau nur, du wirsts erfahren, und Gott preisen.

257.

Vom Amt der Prediger.

Ab und zu.

Das ist dein Amt, der du ein Bote Christi bist. Löset sie ab, und führet sie zu mir, spricht Christus zu seinen Jüngern, da sie ihm die Eselin samt dem Füllen holen müssen. Die Seelen müssen mit Christo vereinigt werden in der Zeit, sollen sie mit ihm vereinigt seyn in der Ewigkeit. Soll das Band mit Christo geknüpft, muß zuvor das Band mit der Welt gelöset werden. Erst ab, darnach zu, von der Welt getrennt, mit Christo verbunden Was ist denn dein Amt, du Diener Gottes,

du hast vor dir die Herzen der Menschen als ein weiches Wachs, kannst ein- und ausbilden was du willst. Siehe zu, daß du die Welt aus-, Jesum einpredigest, di eWelt leid, Jesum lieb, jene bitter, diesen süsse machest. Beschaue deine Zuhörer, wie manchen Esel findest du darunter! Ein Esel ist der Sünden-Knecht, der aus den Wegen Gottes einen Austritt nach dem andern thut, und zum Guten träg ist, was thut der? Er eilt zur Sündenkrippe, sucht in der Sünde seine Lust und Vergnügung, bindet sich vest an mit den falschen Hoffnungsstricken, hat Lust zu sündigen, weil er aus der Sünde Nutzen, Ruhm und Ergötzung hofft: — mit den langen Lebensstricken, hält sich auf im Sündendienst, weil er sich ein langes Leben einbildet, und die Buße bis ins Alter verschiebet: — mit den göttlichen Gnadenstricken, meint, es habe keine Noth, Gott sey barmherzig. Das siehest du, und lässest ihn stehen. Solltest du ihm nicht durch scharfe Gesetzpredigten die Sündenkrippe leid machen, und die losen Stricke, die ihm endlich zu Höllenstricken werden, zerreissen? Ach ja, dein Jesus sagt: Löß' ihn ab. Solltest du ihn nicht, wann sein Herz vor Leid zerrissen, durch süsse Evangelische Trost-Predigten zu Christo führen? Ach ja, dein Jesus sagt: führ ihn zu mir! — Ein Esel ist das Weltkind, geht einher unter der Last vieler weltlichen Lüste und Sorgen, sucht seine Ersättigung in der Weltkrip-

pen, angebunden mit den Stricken der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens. Lös' ihn ab durch Vorstellung der Eitelkeit und Mühe, des Jammers und Betrugs, so im Irdischen ist: führ ihn zu Jesu und gib ihm zu erkennen, wie freundlich der Herr ist. Ein Tröpflein der Süsse Jesu wird ihm die Welt bald bitter machen. Führ ihn hinzu durch heilsamen Unterricht, die Lehre baut viel; durch den heiligen Vortritt, das Leben baut noch mehr; durch brünstige Fürbitte, das Gebet baut am allermeisten. Das heißt dann, aus der Höllen in den Himmel. Hirt und Schäflein beide selig. Gott helfe doch!

258.

Von der Beicht und Buße.

Wie gebeichtet, so absolviret.

Beim Matthäus. am 5. cap. faßt unser Heiland die Beicht' und Absolution in ein Sprüchlein, wann er sagt: Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Leid heißt die Beichte, Trost die Absolution. Denn wer nicht Leid trägt, wird nicht getröstet, und einem leidtragenden Sünder muß es an Trost nicht fehlen. Was Leid in uns erwecken kann, ist unsere Sünde. In der Erbsünde sind wir gezeuget, und dadurch so tief verderbet, daß nichts Gutes in uns wohnt,

Röm. 7, 18. Auch haben wir durch viel würkliche Sünden in Gedanken, Worten, Werken, im Thun und Lassen, wissent- und unwissentlich die heiligen Gebote Gottes vielfältig übertreten. Hierüber müssen wir Leid tragen, und es muß uns kränken, daß wir mit unsern Sünden Gott im Himmel erzürnet, den frommen Gott, der unser Vater ist, und uns so viel Gutes thut an Leib und Seele; den heiligen Gott, der der Sünde feind ist, und einen Greuel hat am gottlosen Wesen; den mächtigen und schrecklichen Gott, der Leib und Seele kann in der Höllen verderben. Wann dann Leid in uns, so ist Trost bei Gott. Denn die Leidtragenden sollen getröstet werden. Tröstlich ist einem betrübten Sünder Gottes grundlose Barmherzigkeit. Denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten, Ps. 103, 13. Welcher Vater könnts über sein Herz bringen, daß er sein traurig Kind verstoßen sollte? Unser Gott ist mehr denn väterlich gegen uns gesinnet, mit Freuden nimmt er uns an, wann wir mit Thränen Buße thun. Kaum mögen wir geseufzet haben mit dem verlornen Sohn: Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, uud bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße, alsbald gibt er uns tröstliche Antwort: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Tröstlich ist einem leidtragenden Sünder das theure

Verdienst Jesu Christi, denn das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen. Unter diese selige Sünder bin ich mit gerechnet, wann ich mich im Glauben an Jesum halte, und spreche mit Paulo: Er hat auch mich geliebt und hat sich auch für mich in den Tod gegeben. Er ist auch mir gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Tröstlich ist einem traurigen Sünder das kräftige Fürsprechen des heiligen Geistes, denn der seufzet immer im Herzen: Abba, lieber Vater, ach Gott sei gnädig! ach Gott erbarm dich! und wann das Herz vor Angst nicht seufzen kann, vertritt er uns doch mit unaussprechlichem Seufzen vor Gott. Solch Seufzen seines Geistes erhört Gott, und vergibt die Sünde. Dann ist erfüllet was Christus verheißt: Die Leidtragenden sollen getröstet werden. Wann aber das Herz mit diesem Trost ist aufgerichtet, so bleibt nicht aus ein neues und besseres Leben. Denn ein Herz von Gott getröstet, denkt also: Siehe, dein Gott hat dir jetzt aus Gnaden deine Sünde vergeben, du armes Würmlein hasts ja nicht verdienet. Nun sollst du dich all dein Lebtag hüten, daß du diesen frommen Gott nicht mit neuen Sünden erzürnest. Gott ist ja dein Vater, drum sollst du vor ihm wandeln in kindlicher Furcht, in

kindlicher Liebe, in kindlichem Gehorsam. Ein solch Herz gib mir, Jesu, Amen.

259.

Von der Herrlichkeit des Predigt-Amts.

Nichtig auf Erden herrlich im Himmel.

Die Welt hält nichts von einem Diener Gottes, und gilt bei ihr ein Sauhirt oft mehr als ein Seelenhirte. Wer wollte sein Kind zum Predigtamt widmen? Sollte mein Sohn ein armer nackter Pfaff werden? spricht der Hause, und ist kein Wunder. Die Welt verachtet Gottes Gnade, und begehrt ihr nicht, was Wunder dann, daß sie verachtet die Gefäße, darinnen ihr Gott seine Gnade anträgt? das Kästlein kann ja keiner größern Ehr werth seyn als der Schatz selbst. Sie fragt nach ihrer eignen Seligkeit nicht, vielweniger nach denen, die sich bemühen, sie selig zu machen. Wie kann sie hochachten den, der sie liebet, da sie sich selbst nicht liebt? Sie ehret Jesum nicht, wie mag sie dann seine Diener ehren? Der Knecht ist ja nicht über seinen Herrn. So macht sich auch mancher Prediger selbst verächtlich durch seinen sträflichen Wandel. Denn wie es in allen Ständen, so gibts leider im geistlichen auch Auswürflinge und Schandflecken. Die Welt weiß nicht zu scheiden un-

ter Person und Amt, wirft aufs Amt was die Person verbricht, und muß die Kappe tragen, weß der Pfaffe schuldig ist. Da heißts nicht: Der Mensch, der Mann, sondern der Pfaff lebt so und so. Paulus hats wohl gewußt, drum ermahnet er die Diener Gottes: Laßt uns niemand ein Aergerniß geben, damit unser Amt nicht verlästert werde 2. Kor. 6, 3. Engel sind wir ja nicht, sondern Menschen, tragen, wie andre Adamskinder, Fleisch und Blut mit uns herum, werden zuweilen übereilt, und fallen, indem uns dünkt wir stehen gar veste. Dennoch sollen wir behutsam wandeln, und meiden nicht nur das Böse, damit wir niemand ein Aergerniß geben, sondern auch den Schein des Bösen, auf daß niemand an uns ein Aergerniß zu nehmen Anlaß finde. Denn das Amt ist zart und leidet den geringsten Flecken nicht. Was man dem Amt, das bürdet man Gott auf. Das Amt ist nicht unser, sondern Gottes. Laß dann die Welt uns so verächtlich halten, als sie immer will: der Stand, darinn wir leben, ist doch vor Gott hoch und herrlich. Sind nicht die Engel unter allen Kreaturen die herrlichsten! werden nicht Gottes Diener Gottes Engel genannt? Mal. 3, 7. Sind sie nicht, wie die Engel, Friedensboten, und verkündigen den Frieden mit Gott durch Jesum? die Engel sind Gott die nächsten. Du auch, der du ein treuer Hirte bist. Deß freu dich von Herzen.

Sind nicht die Könige unter den Menschen die herrlichsten? hat nicht Gott in den Erstgebornen Altes Testaments und in seinem liebsten Sohn Christo das Reich und Priesterthum vereiniget? Sind wir nicht in Christo beides Könige und Priester? Warum eins? Gleichheit ist eine Mutter der Einigkeit. Beide Stände sind gleich herrlich. Ja, ich darf wohl sagen, daß der geistliche gewissermassen herrlicher sey als der weltliche. Denn dieser sorgt nur für den Leib, und was dazu gehört, jener aber für die Seel und ihre Seligkeit. Ist nicht die Seele edler als der Leib? Der König gibt dir irdische, ich geb dir himmlische Schätze, jener macht dich reich an Gut, ich mach dich reich in Gott, sag mir, welches ist das herrlichste? Der König schleußt sein Land vor dir zu, oder nimmt dir dein zeitlich Leben, wann du es hoch verbrichst. Ich kann dir auf Gottes Befehl wann du unbußfertig bist, den Himmel zuschließen, und dich in den ewigen Tod hinein setzen. Welches ist herrlicher, dieses oder jenes Leben? Wann Paulus seinen Korinthern die Herrlichkeit des Priesterstands vorstellen will, spricht er: Dafür halt uns jedermann, (auch der König selbst. In Christi Reich ist kein Ansehen der Person.) nemlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse 1 Kor. 4, 1. Großer Herren Diener sind in großem Ansehen, man ehret in den Dienern die Person des Herrn. Je größer

Herr, je größer Diener. Nun sag mir, welcher ist der größeste, ein irdischer König, oder der König des Himmels? ist nicht der Himmel über die Erde? der Herr vieler Knechte und König vieler Unterthanen, oder der Herr aller Herrn und König aller Könige? Gott muß ja herrlicher seyn als Menschen, so müssen auch Gottes Diener herrlicher seyn als Menschendiener. Wie hoch hältst du den Minister, dem der König alle seine Schätze unter Händen gegeben, und ist doch nur ein irdischer Schatz. Seinen Dienern hat Gott anvertraut alle seine himmlische Schätze, sie sind Haushalter über Gottes Geheimnisse. Sind nicht himmlische Schätze vortrefflicher als irdische? ist nicht Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit besser als die ganze Welt mit ihrem Gold und Silber? Je Göttlicher, je herrlicher; Gott ist der allerherrlichste, ein Herr der Herrlichkeit. Je heiliger, je göttlicher; Gott ist der Allerheiligste, und die Heiligkeit selbst: Ist nicht das Predigamt das allerheiligste Amt auf Erden? hats nicht Jesus selbst geführet, da er nicht in Königlicher, sondern Knechts Gestalt einher gieng? Je theurer, je werther: Hat nicht Jesus das Predigtamt mit seinem Blut gestiftet: gehets nicht die Seelen an, die er so theuer erkauft hat? Ich will mich in meinem Stand hoch und herrlich halten, ob mich alle Welt verachtet, und dabei Fleiß anwenden, daß mich mein Leben nicht

verächtlich mache. Gib du, Herr Jesu, deine Gnade dazu! Amen.

260.

Vom jüngsten Gericht.

Hinauf!

Der Richter ist schon vor der Thür. Petrus hat schon zu seiner Zeit gepredigt: Das Ende aller Dinge ist nahe herbei kommen. Paulus bekräftigts, und spricht: Der Herr ist nahe. Johannes stimmt auch mit überein: Meine Kindlein, sagt er, es ist die lezte Stunde. Und ist ja freilich wahr. Ward nicht die erste Welt mit Wasser überschwemmet, da alles Fleisch seinen Weg verderbet hatte? Ach, wie voll Frevels ist die Erde! Gott predigt, und läßt predigen bald süß, bald sauer, bald durch Lieb-, bald durch Zornzeichen. Der Mensch verachtet alles, thut Gott und seinem Wort zuwider, was er nur immer kann. Die Kreatur ängstet sich über solche Bosheit, und wil den Fluch, der sie im Dienst der Eitelkeit drückt, nicht länger tragen. Wie lange, meinst du, wird Gott dazu still sitzen? Er muß ja das ängstliche Sehnen, der Kreatur erhören, und ihr Feierabend geben. Er muß ja endlich des Erbarmens müde werden, mit dem jüngsten Tag drein schlagen, und der Welt mit dem höllischen Feuer predigen. Mußte nicht So-

dom, da Lot hinaus war, im Feuer untergehen? Ach, wie dünne, sind die Frommen gesäet, was noch übrig ist von ihnen, ist wie ein Nachthüttlein im Kürbiß-Garten. Gott rafft eine Garbe nach der andern auf, und eilt mit ihr nach seiner Himmelsscheuer. Der Gerechte stirbt, und niemand nimmts zu Herzen. Fürwahr das lezte und schrecklichste Zorn-Gewitter Gottes ist vorhanden. Niemand ist mehr da, der wider den Riß stehe. Da die Egyptischen Drangsale zunahmen, und Israel unter der Last seufzete, war nicht der Erlöser nahe? Ach wie drückt und drängt die Welt Gottes Kinder, wie manche fromme Seele muß in diesem Sodom, Babel und Egypten über Unrecht seufzen. Gott kanns nicht über sein Herz bringen, daß er dem Jammer seiner Kinder länger zusehen sollte. Weil die Armen seufzen, muß er sich aufmachen und Hülfe schaffen. Die Pein ist groß, Gott muß die Tage verkürzen. Drum, liebstes Herz, hinauf, der Richter ist schon da. Wie spricht dein Jesus, wann ihr dieß alles geschehen sehet, so sehet hinauf, und hebet eure Häupter auf, Luc. 21, 28. Hinauf in der Liebe des Himmlischen. Die Augen sind Führer zur Liebe. Schaust du herab, so liebst du was hienieden ist. Schaust du hinauf, so liebst du was droben ist. Da ist dein Schatz, da laß dein Herz seyn.

Das, was wir hienieden sehn,
Ist nur Erd, und muß vergehen,

Nur der Himmel kann bestehn.

Hinauf im vorsichtigen Wandel! Wie vorsichtig ist ein Täublein, so ofts ein Körnlein einlieset, siehts hinauf, und merkt, obs auch gesichert sey vor dem Raubvogel. Mein Herz, sie herrschen in der Luft, und umgeben dich allenthalben, die dir gedenken zu rauben nicht dein Gut und Blut, sondern deiner Seelen Seligkeit. Ach siehe zu, wie du weislich wandelst und schaffest deine Seligkeit mit Furcht und Zittern. Hinauf im andächtigen Gebet! Hienieden ist kein Schutz noch Trost, kein Rath noch Hülfe für dich, was siehest du dich nach Menschen um, die heut Freunde, morgen Feinde sind, heut stehen, morgen fallen, heut leben, morgen todt sind. Im Himmel wohnt, der dich treulich meint, und dann beitritt, wann Menschen abtreten, der ewige Vater, der sein Herz nicht verändert, und dir nicht abstirbt: zu dem hinauf, und seufze: Mein Vater, der du bist im Himmel, führ mich nicht in Versuchung, sondern erlöße mich vom Bösen! Hinauf im freudigen Sinn, was hängst du den Kopf und trauerest? Der, dich zu richten, kommt, ist eines Menschen Sohn, dein Fleisch und Blut, dein Freund und Bruder; mag auch ein Bruder den andern, mag auch ein Bräutigam seine Braut verdammen? hat er nicht selbst genug gethan für deine Sünde? — ehe müßt er sich selbst, ehe er dich verdammen könnte. Was bringt er dir mit? Das Reich Gottes, ein ewiges Reich, ein Reich, dar-

lnn Freude die Fülle ist, und lieblich Wesen zur Rechten Gottes, Freude, die kein Aug gesehen, Freude die kein Ohr gehöret, Freude, die in keines Menschen Herz gekommen ist. Er bringt die völlige Erlösung von allem Übel. Der Winter hat ein Ende, der Sommer geht an, die Trauernächte sind aus, die Freudentage brechen ein. Mit Thränen hast du gesäet, mit Freuden sollst du erndten. Freu dich von Herzen! Gekrönt sollst du werden nach dem Kampf. Braut, freu dich. Der Bräutigam kommt, die Hochzeit soll angehen.

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf,
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Wahrheit stark und Gnaden mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm du werthe Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn,
Hosiana!
Wir gehen all zum Freudensaal,
Und halten mit das Abendmahl.

Amen, Herr Jesu, komm doch bald. Ja, komm Herr Jesu! Amen.

261.

Von der Demuth.

Hinab

Geht der Weg Christi. Er gieng mit ihnen hinab, spricht Lukas. Luk. 2, 51. Dein

Sinn und Herz geht nur hinauf, und du trachtest immer nach hohen Dingen. Aufwärts wird dir Jesus mit seinem Segen nicht nachfolgen. Was höher ist als er, darf seiner Gnaden nicht. Er siehet nur aufs Niedrige. Vom Himmel kam er herab auf Erden, und erniedrigte sich selbst: willst du nun Himmel an, und dich selbst erhöhen, so entlaufst du ihm, daß dich sein Segen nicht finden kann. Den Hoffärtigen ist er feind, denn sie treten ihn mit Füssen, den Demüthigen aber beweiset er Gnade, denn sie werfen sich zu seinen Füssen hin, wollen nichts seyn, und sich gern von ihm als Würmlein zertreten lassen. Er ist die Blume, Hohel. 2, 1. die nirgend Lust zu wachsen hat als im Thal des Tiefmuths; die Gnadenquelle, die ihre Strömlein nicht Berg an leitet, sondern Berg ab, nicht auf die Hoffärtigen, sondern Demüthigen. Demuth ist das Gefäß, in welchem er alle seine Güter verwahret. Demuth ist das Haus, darinn er wohnt. Beim Esaias am 57, 15. läßt sich Gott, der hohe und erhabene, vernehmen, daß er zwar in der Höhe und im Heiligthum wohne, aber doch nirgend lieber als bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Hörst du da? ein demüthiges Herz ist das Haus darin Gott wohnt, denn das ergibt sich ihm in tiefster Gelassenheit, daß er mit machen, schal-

ten, walten möge nach allem seinen Wohlgefallen es thut, läßt und leidet, was er will gethan, gelassen und gelitten haben, und widerstrebt ihm in keinen Dingen. Er wohnt drinn als ein Tröster, gibt Labsal in Trübsal, Erquickung in Müh und Angst. Er wohnt drinn, als ein Helfer, der alsdann wunderbare Hülfe schafft, wann Menschenhülfe aus ist. Er wohnt drinn als ein Segen an Leib und Seele, im Ein- und Ausgang. O wie selig seid ihr, die ihr demüthig seyd von Herzen! der Herr ist euch nahe. Er kanns nicht lassen, wo er ein demüthig Herz siehet, dahin macht er sich, daß ers mit seiner Gnaden erquicke. Wärs möglich, daß er den Himmel lassen, und seine Wohnung an einem gewissen Ort aufschlagen könnte, er würde kein ander Herz dazu erwählen, als das sich selbst verleugnet, und ihm gänzlich in Lieb und Leid ergibt nach allem seinen Willen. Sehe ich ein solch demüthig Herz, so spreche ich frei, da wohnt Jesus. Drum will ich gern mit den Demüthigen umgehen, denn ich finde Jesum bei ihnen, und bei Jesu allen Segen. Segnet mich ein Demüthiger, so segnet mich Jesus, weinet ein Demüthiger mit mir in meinem Leid, so weint Jesus selbst mit mir: erquick ich dann eine demüthige Seele, so erquick ich Jesum selbst und wisch ihm, wann er weint, die Thränen ab von seinen Augen. Ja, selbst will ich durch Gottes Gnade so gesinnet seyn, als Jesus war, und von Herzen

demüthig werden, auf daß er auch bei mir wohne. Er wohnt doch nirgend lieber, als wo er sich selbst, wie ein Bild im Spiegel, findet. Ach nimm mich mir, mein Jesu, und gib mich dir!

262.

Von dem Glauben und der Liebe.

Auf und ab

Stiegen die Engel auf der Himmelsleiter, die Jakob sah im Traum; ist ein schönes Christus-Bild. Er als wahrer Gott und Mensch, ward ein Mittler zwischen Gott und Menschen, vereinigte in ihm selbst Gott und Menschen, Himmel und Erden, fuhr ab und auf in seiner Menschwerdung und Himmelfarth. Ist auch ein herrliches Christen-Bild. Denn was ist unser Christenthum anders als eine stete Auf- und Abfahrt? Auf zu Gott, ab zum Nächsten: Zu Gott durch den Glauben, zum Nächsten durch die Liebe. Aufwärts Herz, fasse den reichen Jesum in die Glaubensarme, uud sprich: Du bist mein, und das, was dein, ist alles mein. O wie reich bist du in deinem Jesu; kannst sagen: Meinen Jesu hab ich und alles. Laß die Welt auftreten, und ihren Reichthum zeigen, was ist all ihr Schatz? Ein Stücklein armer Erden. Was du dagegen aufweisen kannst, ist köstlicher denn Himmel und Erden. Bleibt der Zentner dein Gewinn, fahr

der Heller immer hin. Alles unter Jesu, Jesus über alles, und in allem alles. Was die Welt gibt, ist Stückwerk, was Jesus gibt ist Vollwerk. Jenes bringt, dieses stillt den Durst: jenes beunruhiget, dieses befriediget. Meinen Jesum und alles. Jesus ist mein, und in Jesu alles mein. Er ist mein Licht in der Finsterniß, daß ich nicht irre, meine Gerechtigkeit wider die Sünde, mein Segen wider den Fluch, mein Leben wider den Tod, meine Seligkeit wider die Verdammniß mein Schutz im Druck, meine Freude im Leid, meine Fülle im Mangel, mein Einiges, denn außer ihm begehr nichts; mein Alles, denn in ihm find ich alles. Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln.

An ihm allein ich mich ergötz'
Weit über alle goldne Schätz'.
Wann ich ihn hab, so hab ich wohl,
Was mich ewig erfreuen soll.

Abwärts, Herz, und fasse den armen Jesum in die Liebes-Arme. Ach! wie geht er da hungrig, durstig, traurig, nackt und elend vor deinen Augen. Lässest du den verhungern, der dir täglich Brod gibt, und deine Seele speiset mit dem verborgnen Manna? verdursten, der dich tränkt mit Wohllust als mit einem Strom? traurig gehen und weinen, der dich so reichlich tröstet in deiner Noth, und alle Thränen abwischet von deinen Augen? nackt gehen, der dich kleidet mit dem Rock der Gerechtigkeit, und mit Kleidern des Heils schmückt? im Elend

herum wallen, der in dein Elend getreten ist, auf daß du in seine Freude eingehen möchtest? Nicht, mein Herz. Ergreif ihn, und sprich: Ich bin dein, und das, was mein, ist alles dein. Bist du hungrig, mein Jesu? ich will dich speisen. Bist du durstig? ich will dich tränken. Bist du nackt? ich will dich kleiden. Weinest du? hier ist ein Trostttüchlein, damit will ich dir deine Thränen abwischen. Er nimmt ja gern vorlieb mit Wenigem und Geringem. Ein Stücklein Brods ist ihm gnug zu seiner Abspeisung; ein Trünklein kaltes Wassers zu seiner Erquickung; ein altes Läpplein zur Decke, hast du nichts anders, gib ihm ein tröstlich Wort. Du bist ihm ja alles schuldig, von dem du alles hast, und der dir alles aus Gnaden will belohnen, was du der Geringsten seiner Gläubigen einem thust. Mit Wenigem will ich dir sagen, was ich meine: In Christo gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. Der Glaube macht, die Liebe beweist den Christen. Jener führt zu Gott, diese zu dem Nächsten! jener nimmt, diese gibt: was jener empfindet, das ihm Gott thut, das läßt diese dem Nächsten wiederum empfinden. Je reicher Ein, = je reicher Ausfluß. Willst du ein Christ seyn, so übe nach dem auswendigen, was du empfindest nach dem inwendigen Menschen. Ich will seyn wie ein Baum, der im Himmel wurzelt, auf Erden früchtet; Gott wird Feuchte und Wachsthum

27

geben, so soll mein Nächster abbrechen, und essen.

263.

Von der Kindheit im Christenthum.

Nicht immer ein Kind.

Ist was Paulus an seine Korinther schreibt: Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß, 1. Kor. 14, 20. Kindisch will niemand heißen. Kindisch, närrisch. Wer wollt ein Narr seyn? und doch ists überall lauter Kinderspiel mit allem, was wir vorhaben, auch im Christenthum. Wie ist ein Kind in seiner Größe? Niedrig. Trachten wir nicht alle nach dem, was hienieden ist? sind nicht die meisten irdisch gesinnt? Sind wir nicht darinn gleich den Kindern, die auf der Erden im Staub sitzen; mit Nüßen, Karten, und anderm Puppenwerk spielen? Wie ist ein Kind an seinem Verstand? Albern; auch das, was allen andern Licht, ist ihm Finsterniß, und kanns nicht begreifen. Ach! schau den heutigen Christenhaufen an. Von ihm magst du sagen, was dort der Prophet von den Heiden sagt: Finsterniß bedecket das Land, und Dunkel die Völker, Es. 60, 2. Wie reichlich wohnt das Wort des Herrn unter uns, und wandelt doch mancher bei so hellem Licht in stock-dicker Finsterniß, weiß nicht einmal, wer sein Erlöser ist, wills auch nicht begreifen, als gebe mans ihm

einzutrinken. Heißt das nicht kindisch seyn am Verstande? Wie ist ein Kind am Willen? Närrisch. Reich ihm dar in einer Hand ein Goldstück, in der andern ein Bißlein Zuckers; laß eines erwählen, was gilts, obs nicht eher wird nach dem Zucker greifen, als nach dem Golde? Ja, solltest du in einer Hand Zucker darhalten, und in der andern Gift, es sollte so bald nach dem Gift langen, als nach dem Zucker. Aber Lieber, machst du es wohl besser? Du bist gestellt gerad zwischen Himmel und Erden; jener beut dir an was bestehet, diese was vergehet; jener was ewig, diese was eitel ist; dieses wählest, jenes verschmähest du. Bist du nicht ein Kind? Ja freilich: Even Kind, Even Sinn, die nahm den Apfel, und verlor den Garten. War nicht der Garten besser als der Apfel? Du wirst gestellet zwischen Fluch und Segen, Tod und Leben, Höll und Himmel; Jene dräuet man deinem Ungehorsam: du willst nicht gehorchen, erwählst die Hölle. Heißt das nicht kindisch? Gift für Zucker. Wie ist ein Kind am Gemüth? Weich und veränderlich. Du lobest es: es ist gutes Muths, und brüstet sich; du lästerst es: es wird entrüstet, und läßt den Muth sinken: du gibst ihm: es lacht: du nimmst ihm; es weint. Nun beschaue dich selbst, wie findest du dich? Gott gibt, du bist muthig; Gott nimmt, du bist verzagt; Gott küßt, du lachest; Gott stäupet, du weinest! Man lobt dich, du wirst hoch; man lästert dich,

du wirst kleinmüthig; kommt Gewinn, du dankest; kommt Verlust, du zürnest; bist veränderlich auf einen jeden Blick, als ein Kind. Wie ist ein Kind im Gehorsam? Ein Nieß- und Süßling. Mit Semmel, Zucker und andern Gaben muß es der Vater anlocken, solls seinen Willen thun, und ihm den Gehorsam gleichsam abkaufen. Prüfe dich, ob du nicht auch hierinn dem Kinde gleich seyst? Wie viel Gutes hat dir Gott in seinem Wort verheißen! Wie viel Gutes thut er dir täglich an Leib und Seele, und kann dir doch kaum deine Liebe und Gehorsam abgewinnen! Thust du dann, was dein Gott will gethan haben, so siehest du darinn nicht blos auf seine Ehre, sondern beiher auf deinen Vortheil, deine Wohllust, und was sonst mehr. Ist ja kindisch. Wie ist ein Kind in seiner Armuth? Schwach. Wann gleich das Stücklein noch so leicht zu tragen, hebts doch schwer dran, thut, als wann kein Vermögen zu tragen bei ihm wär, fasset bald an, bald legts wieder nieder, ruhet sich dann und wann aus, klagt, es sey zu schwer oder zu viel. Spiegle dich, mein Christ, dein Ebenbild findest du hier. Ermahnet man dich, daß du dich selbst verleugnen, die Welt verschmähen, und Christo sein Kreuz nachtragen sollst, so beschwerst du dich über dein Unvermögen, und sprichst, wie wärs möglich, daß man so leben könnte? Ich bin nur ein Mensch, und kein Engel. Ist eben als sprächst du: Ich bin

nur ein Kind, und kein starker Mann. Wie wahr redest du! ein Kind im Christenthum. Oft machst du einen guten Anfang, ermüdest aber bald, und ziehest die Hand vom Pflug wieder ab. Wie ist ein Kind in seinem Leiden? Ein Zärtling. Thut ihm nur ein Fingerchen weh, wie stöhnets, weinets, klagets, will immer mit freundlichen Worten gestillet seyn, immer im Schoos und an der Mutter Brüsten liegen. Gleich so bist du gesinnet. Wie leidlich thust du, wann dich ein Kreuzchen trifft, wie laufest du herum, kirrest und klagest, als läge dir Himmel und Erden auf dem Rücken, willst immer getröstet seyn, und wo dir Gott nur einen Augenblick seine Trostbrüste entzeucht, gar verschmachten. Solch Kinderwerk treibt man im Christenthum: Aber mein Herz, Nicht immer ein Kind. Endlich muß man ja die Kinder-Schuh ausziehen. Du warst niedrig, wachse auf, komme dem Himmel immer näher, und trachte nach dem, was droben ist. Du warest albern, werde verständig, sey wie ein Lichtlein, das je länger je heller brennt: Bitte Gott, daß er dir gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß, und erleuchtete Augen deines Verständnisses, daß du erkennen mögest, welche da sey die Hoffnung deines Berufs, und welches da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, Eph. 1, 17. 18. Du warest närrisch, nimm zu an

Weisheit, und wähl das beste Theil. Der Himmel hoch, die Erde niedrig: das Höchste das Beste: Der Himmel groß, die Erde klein: je größer, je besser. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden; der Himmel vorn, die Erde hinten. Der Himmel Freude, die Hölle Pein, Freud über Leid. Die Hölle Finsterniß, der Himmel Licht; erwähl das Beste. Du warest veränderlich, werde gleichmüthig in allem Zustande. Ob sich dein Zustand verändert, so verändert sich doch Gottes Herz nicht. Gibt er, sein Name sey gelobt! nimmt er, sein Name sey gelobt! Er ist und bleibt Vater, so wohl wann er steupt, als wann er küßt. Du warest ein Nießling, suchtest in deinem Gottesdienst nicht das, was Gottes, sondern was dein ist. Lieb ist kein Nießling. Liebst du Gott von Herzen, so gehorche ihm, nicht weil er gibt, und Gutes thut, sondern weil er Vater ist, und du ihm allen kindlichen Gehorsam schuldig bist. Du warest schwach, und konntest kein Splitterlein heben im Christenthum, werde stark im Herrn, und laß deinen Christen tragen, was der Mensch nicht tragen kann: Sprich mit Paulo: Ich vermag alles in dem, der mich mächtig macht, Christus Phil. 4, 13. Du warest ein Zärtling im Leiden, werd ein Härtling. Hart gegen hart. Sezt das Kreuz hart auf dich zu, erhärte du dich im Tragen, Gott hilft überwinden. Aus dem Kindlein wird ein Jüngling, und aus dem

Jüngling ein alter Mann: aus dem anwachsenden, ein aufwachsender, und aus dem aufwachsenden, ein erwachsener Christ. Das helf dir Gott!

264.

Von dem Namen Jesu.

Gewagt!

In Jesus Namen, Amen.

Die Welt wagt viel, theils in eigenem, theils in fremden, theils gar in des Teufels Namen. Ich wags nicht mit. Was man anfängt in eigenem Namen, das muß man endigen in eigenem Jammer. Ohne Gott bestrickt eigner Witz, und zerschlägt eigene Macht. Viel weniger gelingts, was man in eines andern Namen wagt. Heißt er mächtig? Er ist doch nur Fleisch und zerfällt wie Staub. Wie mächtig war Sennacherib (Sanherib) 2 Kön. 18. 19. Was halfs ihm? Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind nur Menschen: Heute roth, morgen todt. Heißt er klug? vielleicht zu seinem und meinem Verderben. Ahitophel hats wahr gemacht. (2 Sam. 17.) Und wer weiß wie lange? Nebucadnezar hieß auch so, aber nicht ewig. Am wenigsten gelingts, was man ins Teufels Namen beginnet. Teufel mit uns, Gott wider uns. Ohn Gott, ohn Glück. Ich wags nicht. Muß es denn gewagt seyn? ei so seys gewagt, nicht in meinem, nicht in

deinem, nicht in des Teufels, sondern in Jesus Namen, Amen! Der Name Jesus ist mein Trost. Wie das Lindöl die Wunden, und der Balsam den leiblichen, so stillt der Name Jesus allen meinen Seelen-Schmerzen. Dein Name, mein Jesu, ist eine ausgeschüttete Salbe, Hohel. 1, 3.

Kein Elend kann so bitter seyn,
Dein süßer Name linderts fein.

Was mich betrüben kann, heißt Unheil, was mich erfreuen kann, heißt Jesus. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinn sie könnten selig werden als der Name Jesus. Der Name Jesus ist mein Schutz in allen Nöthen. Der Name des Herrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte fleucht dahin, und wird errettet, Spr. 18, 10. Stürmt die Höll mit allem Unglück auf mich zu? — laß sie stürmen, ich lauf zum Namen Jesu, fasse denselben in ein gläubiges Gebet, und spreche: Ach Herr, du hast verheißen, was ich in deinem Namen bitten werde, das werde mir dein Vater geben: So bitt ich dich, heiliger Vater, um deines Kindes und seines Namens, um der Geburt, um des Leidens, um der Wunden Jesu willen, errette mich von meinen Feinden, schütze dein bedrängtes Kind, das sonst nirgend Hülfe find't. Kein Vöglein ist so sicher in seinem Neste, als ich bin in der Burg des Namens Jesu, wann Noth, Tod und aller Jammer auf mich zudringt. Der

Name Jesus ist mein Trutz. Weißt du wider wen? Ich will dirs sagen: I. Wider die Sünde. Denn von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben alle, die an ihn glauben, Ap. Gesch. 10, 43. Mein Name heißt Sünder. Jesus Nam heißt Sündentilger: Sünde, trotzest du auf meinen, so trotz' ich auf seinen Namen? Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von allen meinen Sünden, 1. Joh. 1, 7. II. Wider den Teufel: der kommt wider mich aufgezogen als ein großer Goliath: Ich fürcht mich nicht ein Härlein, sondern geh ihm getrost unter Augen, und spreche mit David: Teufel, du kömmst angetreten wie ein Gewappneter mit Spieß und Stangen, aber denke nur nicht, daß du mich damit schrecken sollst. Ich trete dir entgegen im Namen Jesus, des Herrn Zebaoth. — Er hat dir schon den Kopf zertreten, was willst du ausrichten? Nenn ich nur den Namen Jesus im Glauben; mit Furcht und Schanden muß der Teufel abziehen. III. Er ist mein Trutz wider alle Feinde. Wie schnaubete Saulus mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn! Aber da ihm der Herr auf dem Wege gen Damaskon vom Himmel zurief: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken, Ap.

Gesch. 9, 5. — da entfiel ihm das Herz, daß er anfieng zu zittern und zu zagen. O Welt! wags nicht! im Namen Jesus will ich dich zertreten. Du verfolgst nicht mich, sondern Jesum in mir. Was willst du ausrichten, du ohnmächtiger Mensch, gegen den allmächtigen Gott? Du Strohhälmlein wider den Donner! Ihn wirst du wohl müssen seyn lassen der er ist, dich aber selbst nur stürzen. Jesus in mir, hunderttausend Teufel wider mich, was frag ich darnach! Wie steh ich denn, Tod, mit dir? Solls zum Kampf gehen? Nur gewagt in Jesus Namen. Steinige, brenne, säufe mich, machs wie du willst, ich seufze mit Stephano: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Siehest du nicht Jesum in den Wolken stehen, und auf meine Seele warten? Jage du sie aus dem Körper, er nimmt sie in den Himmel. Kannst du sie auch Jesu aus seinen Händen reißen? Tod, Jesus ist mein Leben, und du bist mein Gewinn. Liebster Christ, wagst du es im Namen Jesu, du wirst gewinnen, Amen!

265.

Von Schriftreichen Predigten.

Schrift, Schrift.

Soll aller Predigten Mark, Saft- und Kraft-Kern seyn. Du schwätzest viel dahin, und spi-

ckest deine Predigten aus mit Kunst-Blumen Heidnischer Sprüche und Exempel; wäre gut, wann du ein Heide den Heiden predigtest, den Heiden Heidnisch, nun du aber vor Christen auftrittst, was soll solch Heidnisch Wesen in solchem Ueberfluß? Soll die Finsterniß erleuchten, oder der Teufel Christo sein Reich aufbauen? Sollen Kunstworte brünstig machen, oder Menschenworte Göttlich? Was nüzt solch Gemenge? Wozu dient solch Gepränge? Ist Gott nun so kraftlos geworden, daß ihm Aristoteles, oder Cicero, oder Demosthenes zu Hülfe kommen muß, in Bekehrung der Menschen? Nicht, mein Freund! Schrift, Schrift, aus Gottes Herzen in der Menschen Herzen. Gottes Wort, Gottes Kraft. Durch die Schrift redet der Geist Gottes, nicht durch Cicero oder Demosthenes. Wie kann das in den Geist dringen, was nicht Geist und aus dem Geist ist? Du predigst ja, daß du daß Volk willst selig machen. Nicht des Aristoteles Schrift, sondern Gottes Wort ist eine Kraft selig zu machen. Oft brichst du mit dem Cicero, indem du zu bauen suchest, und tröpfelst Gift ein, anstatt der Arznei. Schrift, Schrift, da ist Gottes Geist und Finger bei. Nicht will ich, daß du im Predigen die Zeit mit lauterm Schriftcitiren zubringen, einen ganzen Sack voll Biblischer Sprüch und Exempel ausschütten, und dabei allemal das Kapitel, den Vers anziehen sollst, wo es geschrieben steht: Nein, solche Fül-

le verursacht nur einen Eckel, läßt die Zuhörer in der Finsterniß, und zerstöret bei vielen die Andacht. Ist es nicht erbaulicher, wann du wenige Schrift citirest, und derselben durch andere Schrift ein Licht gibst? Mit der Schrift sollst du immer reden, schriftmäßig und schriftreich seyn in deinen Predigten. Nimm zum Exempel Paulum 1. Kor. 15. Er lehrt die Heiden, doch nicht durch Heidnische, sondern Göttliche Schrift. Er zeucht die Schrift an, nicht nach dem Buchstab, sondern nach der Kraft: den Kern nimmt, die Schaalen läßt er. Willst du mit Engel-Zungen predigen, nimm den Engelischen Weihnacht-Prediger zum Vorbild: Viel Blümlein findest du in seiner Predigt, alle zusammen gelesen aus dem Paradies der Prophetischen Schrift, und wird dir doch kein Prophet genennt. Siehe, spricht er aus dem Propheten Esaias am 7, 7. ich verkündige euch große Freude, cap. 9, 3, u. 51, 3. die allem Volk widerfahren wird, c. 60., denn euch ist heute der Heiland geboren, Es. 9, 6., welcher ist Christus, Ps. 2, 2., der Herr, Jer. 23, 6., in der Stadt David, Es. 9, 7. und Micha 5, 1. Lauter Schrift geredet, und doch keine Schrift genennet. Eben ein solch Kränzlein flechtet Christus selbst, wann er die Jünger Johannis abfertiget mit dieser Antwort: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, ꝛc. (Matth. 11, 5.) Suche nur auf folgende Prophetische Sprüch-

lein, Es. 35, 5. c. 26, 9. Hos. 13, 14. Es. 61, 1. Ps. 118, 22. Zach. v 13, 1., da wirst du alle diese Schrift finden. Laß die Schrift reden, so redet Gott und das bewegt.

266.

Vom Wohlstand der Christen.

Weh im Wohl, und Wohl im Weh.

So trifft mans recht. Wohl mir! sprichst du. Warum? Lieber, denn ich habe Reichthum und die Fülle, viel Vorraths im Hause, viel Goldes und Silber im Kasten. Ach weh dir! wie schwerlich wird ein Reicher ins Himmelreich gehen! Reich an Gut, arm in Gott. Deine Schätze sind Netze, sie ziehen zur Höllen. Gut, Sorge, Unruh, da hast du schon die Hölle. Wohl mir! sprichst du, warum? denn ich leb und schweb in großen Ehren, mir dient, mich betet jedermann an, mein ist das Gebieten, andere müssen gehorchen. Ach weh dir! Vor der Welt hoch, vor Gott ein Greuel. Groß auf Erden, klein im Himmel. Hoch gestiegen, tief gefallen. Würden, Bürden, du sinkst darunter zur Höllen. Wohl mir! sprichst du; mir kömmt ein Wohlleben nach dem andern, ich banketire, (halte Schmausereien,) junkerire (gehe müssig und meinem Vergnügen nach,) lebe alle Tage herrlich und in Freuden.

Ach weh dir! Die hie lachen, werden dort heulen. Wehe denen, die des Morgens früh auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sizen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhizt. Und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben. Die Hölle hat ihre Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Maße, daß hinunter fahren beide ihre Herrlichen und Pöbel, beide ihre Reichen und Fröhlichen, Es. 5, 11. 12. 14. Nicht verdamm ich den Reichthum, er ist ein Segen Gottes, wo man zuvörderst Schätze sammlet im Himmel, und dann sein recht braucht. Nicht verdamm' ich hohen Stand und Amt, ist doch Gott der Allerhöchste, und hat verheissen zu erhöhen, die sich selbst erniedrigen, wann man nur seine höchste Herrlichkeit in Christo sucht, und in hohem Stand niedrig gesinnet ist. Nicht verdamm' ich alles Wohlleben der Christen, wie sollte Gott auch nicht seinen Kindern ein fröhlich Stündlein gönnen, wann sie nur dabei seiner und seiner Werke nicht vergessen? Mit einem Worte: Dahin trachte du, daß du einen gnädigen Gott haben mögest. Wo Gottes Gnade, da ist Ruhe, und im Still seyn ist Wohlseyn. Weh mir! sprichst du. Ach! warum, mein Herz? Ich bin umgeben mit Kreuz und Jammer, wie eine belagerte Stadt mit Feinden, ein Schiff mit Wellen, die Rose mit Dornen.

Gott lob! liebe Seele. Wohl dir! Selig sind die Leidtragenden, selig die Verfolgten. Wohl dir! Gott hat dich lieb: je liebers Kind, je schärfer Ruthe. Wohl dir, Gott ist dir nah; dem Schwächsten am nächsten: Wohl dir! du schmeckst, wie freundlich der Herr ist. In der Wüste gibts Manna, Honig im Löwen, Süssigkeit im Schrecklichen. Wohl dir! der Himmel ist dein; gekämpft auf Erden, gekrönt im Himmel: Per crucem ad lucem, sic itur ad astra per ardua. (Durch Kreuz zum Licht, so gehts zu den Sternen durch steile Wege, 2 Tim. 2, 11, 12.) Im Kreuz ist der rechte Wohlstand, denn es versichert mich, daß ich einen gnädigen Gott habe. Gott züchtigt niemand als dem er gnädig ist. Laß dir an meiner Gnade genügen, sagt der Herr zum Paulus, da ihn des Satans Engel mit Fäusten schlug, 2. Kor. 12, 7. Wie kann dir aber übel seyn, wann du einen gnädigen Gott hast? Menschen-Gnad erfreut dich, und ist doch nur Menschen-Gnad: wie vielmehr soll dich befriedigen Gottes Gnade, die besser ist als das Leben. Ja, sprichst du, dennoch ist mir im Kreuz so weh und bange, daß ich oft vor Angst vergehe. Das macht deine Ungeduld, mein Herz, die macht schwer, was leicht, und zur Last, was eine Lust ist. Wirf Süßholz ins bittre Wasser, und verzuckre dir dein Leiden mit Trost-Sprüchen und Exempeln göttliches Worts, bald wird sich dien Weh in Wohl, dein

Wasser in Wein verwandeln, und du wirst mit Paulus rühmen: Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, denn so wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich durch Christum getröstet, 2. Kor 1, 3. 5. So muß man die Bitterkeit des Kreuzes vertreiben. Ich will nimmer von Wohl rühmen, als wenn ich Weh fühle. Denn aus dem Weh muß mein Wohl kommen, aus Wasser Wein, aus der Thränen-Saat die Freuden-Ernte. Wehe mir im Wohl! Wohl im Wehe! Dein Wohlseyn, Weltherz! mein Wehseyn. Dein Wehseyn mein Wohlseyn. Wohl im Kreuz! Wohl im Himmel! Wohl bei meinem Jesu!

267.

Vom Reichthum der Barmherzigen.

Arm und doch reich.

Wer ist der? fragst du. Ich will dirs sagen. Es ist der fleißige und milde Almosengeber. Arm ist er, weil er nichts eigenes hat. Gemein ist all das Sein. Sein Brod, Fleisch und Fisch speiset den Hungrigen; sein Wasser, Bier und Wein tränkt den Durstigen; sein Kleid den Nackten; sein Haus nimmt auf den Elenden: sein Geld und Gut dient dem Dürftigen. Sein Symbolum ist: Aliis

inserviendo consumor (Indem ich andern diene verzehr' ich mich;) er ist wie ein Lichtlein, das sich selbst verzehrt, indem es andern leuchtet. So arm ist er, daß er nichts hat, noch begehrt zu haben, und doch in solcher Armuth reich, reich an Himmelsschätzen, als der durch Gutes thun, gerne geben und behülflich seyn, Schätze gesammelt hat, ihm selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß er ergreife das ewige Leben, 1. Tim. 6, 18. 19. Reich an irdischen Gütern: Denn je mehr er gibt, je mehr er hat: je reichlicher gesäet, je reichlicher geärndtet. Reich in Gott, an dem er alles hat, und ausser dem er nichts begehrt. Arm im Leben, denn er gibt alles Seinige hin, und sucht nichts zu behalten als Nothdurft an Nahrung und Kleidung, woran es auch dem ärmsten Bettler nicht fehlet. Reich im Tod, denn er nimmt alles Seinige mit sich, und läßt nichts dahinten, weil er nichts hat. Was er an die Armen verwandt, ist ihm beigelegt von dem, der keinen Trunk kaltes Wassers will unbelohnt lassen. Reich und doch arm. Wer ist dann der? Der karge Geizhals. Er hat viel, und hat doch nichts, weil er sich selbst nicht hat, mit allem, was er hat, weder ihm selbst noch dem Nächsten nützet. Er ist reich an Gold, arm in Gott; reich an guten Hellern, arm an guten Werken; reich im Haben, arm im Begehren, weil er immer mehr begehret, und nimmer gnug hat; reich im Leben, denn er gewinnt

viel, arm im Tod denn er verliert alles. Was man sich selbst behält, das ist verloren, was man den Armen gibt, das ist behalten. So arm, daß er auch nichts hat. Hie gefunden, hie gelassen. Ist er doch im Grab keines Hellers reich. Willst du von diesen beiden eines wählen, so wähle das Beste. Das Erste das Liebste.

268.

Von der Christen Zustand im Kreuz.

Ein Lamm und ein Löw.

Ein Lamm ist Christus, ein Löw der Teufel. Doch war auch Christus beides, ein Lamm und ein Löwe: ein Lamm im Leiden, ein Löw in der Auferstehung. Beides wünsch ich mir, daß ich seyn möge ein Lamm im Leben, ein Löw im Leiden: ja beides im Kreuz, ein Lamm im Streiten, ein Löw im Siegen. Wie streitet ein Lämmlein? Nicht durch Rache, sondern durch Geduld, läßt sich rauben, scheren würgen: thut kaum den Mund auf. So stritt mein Jesus auch: Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut, Es. 53, 7. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, dräuete nicht,

da er litte, sondern stellte es dem heim, der recht richtet, 1. Petr. 2, 23. So will ich streiten: nicht widerstreben, sondern weichen; nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern dagegen segnen, von allen alles leiden, und dafür Liebes thun. Setz ich mich wider mein Kreuz, so setz ich mich wider Gott; denn seine Hand ists, die mich drückt, je heftiger ich widerstrebe, je härter sie drückt. Mein Becherlein hat mir Gott eingeschenkt als ein Arzt: trink ichs aus, werd ich gesund an meiner Seelen; stoß ichs um, verschütt ich mein Heil, und muß doch leiden, was Gott will gelitten haben. So will ich ja lieber den Becher anfassen, Jesum bitten daß er ihn süß mache, darnach fröhlich austrinken, und mit David sprechen: Ich will den heilsamen Kelch des Herrn trinken, und seinen Namen verkündigen, Ps. 116, 13. Je lieber ich die Bürde aufnehme, je leichter wird sie mir zu tragen seyn. Gern dran, bald davon. Das Kreuz spielt nur mit uns, und ist ihm kein rechter Ernst. Wie siegt denn der Löwe? Nicht durch Zagen, sondern durch Wagen: sein freudiger Muth hilft alles überwinden. Geduld streitet, Freudigkeit überwindet: Warum nicht muthig? Es sind des Herrn Kriege. Welt und Teufel wider uns, Gott mit uns, der Herr Zebaoth, der schrecklich ist in aller Welt. Menschen trutzen: Worauf? Auf ihre Macht: laß sie trutzen, ich trutz auf meinen Gott, der ist doch mächtiger als

alle Menschen. Der Herr ist mit mir, was will mir Fleisch thun, Fleisch, das wie Heu verdorret, und wie Gras verwelket? Bin ich krank? doch gutes Muths, die Krankheit ist zur Ehre Gottes, der ist mein Arzt und Pfleger. Bin ich arm und elend! darum nicht todt, der Herr sorgt für mich. Mein Vater, Mutter und alle Welt verlassen mich! doch nicht verzagt, der Herr nimmt mich auf. Wandle ich im finstern Thal und Todesschatten? ich fürchte mich doch nicht, denn der Herr ist bei mir, Ps. 23, 4. Sucht der Feind meine Schande? dennoch freudig. Mein Gott, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret, aber zu Schanden müssen sie werden die losen Verächter, Ps. 25, 2. 3. Wollen mich Menschen stürzen? sie müssens wohl bleiben lassen. Ich hoffe auf den Herrn, darum werd ich nicht fallen. Ps. 26, 1. Tritt der Tod mich an? unerschrocken! Er nimmt mir nichts als Mühe und Elend, und gibt mir den Himmel. Immer gutes Muths! Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Darum so die Bösen, meine Widersacher und Feinde an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlaufen und fallen. Wann sich schon ein Heer wider mich le-

get, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht, wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlaß ich mich auf ihn. Mein Herz, so streite daß du siegest. Gedultig sey und herzhaft. Gelitten, gestritten, gerungen, gelungen. Das gebe Gott!

269.

Von den dreien Hauptständen.

Aller guten Dinge sind drei.

Drei über dir, drei in dir, drei neben dir. Ueber dir Gott Vater, Sohn und heilger Geist. In dir das Ober-, Mittel- und Unter-Theil, Haupt, Herz und Füsse. Neben dir der Wehr- Lehr- und Nährstand. Diese drei Stände sind gebildet in den dreien Personen der Gottheit, da der Vater als Schöpfer nähret, der Sohn als König und Erlöser wehret, der Geist als Gottes Finger lehret. Dasselbe findest du im Spiegel deines Körpers, im Herzen das Predigtamt, im Haupt das Regiment, in den Füssen das Hauswesen. Nur ein Herz und Haupt, weil nur ein Geschlecht lehren und herrschen soll: Aber zween Füsse, weil Mann und Weib das Hauswesen als Gehülfen beide führen. Das Herz sitzt in der Mitten, verbindet also das Ober- mit dem Untertheil. Das Predigtamt verknüpft die Regenten mit den Unterthanen, indem es beiden

seine Pflicht vorhält. Geräth Moses mit Israel in einen Streit, tritt Aaron ins Mittel und versöhnet sie. Das Herz ist die Lebens-Quelle. Das Predigtamt verbindet Obere und Untere mit Christo, in welchem das rechte Leben, und ein Vorschmack des ewigen Lebens ist. Dieß zeitliche Leben ist mehr ein Tod, als ein Leben, weil es alle Augenblicke mit dem Tod abwechselt, und dazu voller Müh und Arbeit ist. Das Herz erbildet sich in allen Gliedern, so das Predigtamt in aller Menschen Leben: fromme Lehrer, fromme Hörer; Gottlose Führer, gottlose Folger. Das Herz hat drei Spitzlein, zwei gehen auf, das dritte niederwärts; zum Predigtamt gehören vornehmlich drei Stücke: Gebet, Betrachtung, Anfechtung. Gebet und Betrachtung steigen hinauf gen Himmel, und holen da Süssigkeit: die Anfechtung fährt hinab zur Höllen, und schmeckt da Bitterkeit. Das Herz ist oben aufgethan, unten geschlossen: Prediger müssen nur trachten nach dem das droben, und nicht nach dem was hienieden ist, damit von ihnen nicht möge gesagt werden, was Paulus von den eigensüchtigen Bauchdienern sagt: Sie suchen alle das Ihre, und nicht was Christus ist, Phil. 2, 21. Vom Herzen kommen wir zum Haupt, als zum Regenten Bilde. Im Haupt sitzt die Vernunft als Regentin, und beherrscht gleichsam von ihrem Thron alle Gedanken, Worte und Werke des Menschen. Vernünftiglich

muß eine Obrigkeit regieren, auf daß die gemeine Wohlfahrt nicht zerstöret, sondern befördert werde. Im Haupt laufen die Gedanken und Sorgen durcheinander: Regieret jemand, so sey er sorgfältig, Röm. 12, 8. Wollte ein Fuhrmann ohne Sorge fahren, würde er bald Wagen und alles über einen Haufen werfen. Regenten sind Götter und Väter: Gott sorgt ja für uns Menschen, ein Vater für sein Kind. Das Haupt ist der andern Glieder Schutz: Regenten müssen Bäume seyn, unter welchen ein jeder Schirm und Schatten findet: Ihr Himmel muß der Unterthanen Decke seyn. Am Haupt sitzen zwei Augen, zwei Ohren und nur ein Mund: Regenten müssen sehende Augen haben, mit dem einen sich und ihre Unterthanen, mit dem andern ihre Feinde bewachen: jene zu erhalten, diese in ihren Anschlägen zu hintertreiben. Sie müssen hörende Ohren haben, eines Gott, das andre den Unterthanen darhalten; dem Kläger dies, dem Beklagten jenes. Sie müssen haben nur einen Mund, daraus sie jedermann ein Recht sprechen, dem Armen kein anders als dem Reichen, dem Hohen kein bessers als dem Niedrigen. Vom Haupt gehen auch ab beide Arm und Hände: Regenten müssen nach ihren Unterthanen beide Arme ausstrecken, den, der Druck anthut, nieder zu schlagen, und den, der Druck leidet, aufzurichten. Hirten sind sie, drum müssen sie führen in der einen Hand den Stab Weh, in der andern den Stab Sanft;

mit der Rechten das Gute belohnen, mit der Linken das Böse abstrafen. Endlich komm ich zu den Füssen, dem Spiegel des Ehstands: diese tragen den Leib: so hebt, trägt und hält der Hausstand mit seinem Segen alle andere Stände: aus ihm kommen auch hervor, welche der Welt Säulen und Träger sind in allen Ständen. Soll dem Leib wohl seyn, müssen die Füsse vest stehen, alsdann findest du alle Stände in einem Wohlstand, wann der Ehestand im Segen Gottes wohl gefußt und bevestigt ist. Mit den Füssen betritt man die Erde: Wollet ihr gesegnet seyn, ihr Christliche Eheherzen, so zertretet das Irdische, und suchet das Himmlische: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen, Matth. 6, 33. In diesem Spiegel beschaue dich täglich, der du ein Lehrer Regent und Hauswirth bist, so wirds an Trost und Besserung nicht fehlen.

270.

Von der Selbstbeschwerung.

Lust, Last.

So findet mancher seine Sünde, sein Amt, Kreuz und Leben. Mit Lust sündigt er, sucht Ergötzung darinn, lacht und kurzweilet dabei. Wacht das Gewissen auf, stellts ihm

vor die Gerechtigkeit Gottes, so durch die Sünde beleidigt, den schweren Zorn, der mit der Sünde verdient ist; so wird aus der Lust eine Last, aus dem Lachen ein Heulen; zuvor Zucker, jezt Wermuth; zuvor ein kleines Stäublein, jezt ein großer Berg; zuvor ein leichtes Pflaumfederlein, jezt ein schwerer Zentner. Da ist dem Sünder nicht anders zu Muth, als läge ihm Himmel und Erden auf seiner Seele, das Herz ist in der Klemme dermassen beängstet, daß es kaum Luft schöpfen kann. Manasse und David habens erfahren. Jener schaut seine Sünde an als einen großen Sandberg, und spricht: Meine Sünden sind mehr denn des Sandes ist am Meer, (Gebet Manasse. v. 9.) Dieser will schier unter der Last versinken, und klagt: Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden, Ps. 38, 5. Drückt dich die Last auch, mein Herz, und will dich unterdrücken, entledige dich derselben, wirf sie hin auf Jesum, das Lamm Gottes, das aller Welt Sünde trägt. Was sind deine Sünden gegen aller Menschen Sünden? Der diese trägt, wird auch jene tragen können. Mit Lust tritt mancher ins Amt, meint es schneye Gold, und regne lauter Zucker darinn, er singt und springt vor Freuden, wann ihm die Botschaft gebracht wird, daß er zu Diensten kommen sey. Wie aber, wann das Dienen angeht, und man empfindet bei sich kein Vermögen noch Tüchtig-

keit darzu? oder die Welt will ihr nicht dienen lassen, gibt Stank für Dank zu Lohn? da wird man sich selbst zur Last, da ist die Kappe schwer zu tragen, da wollte man lieber ein Bauer als ein Bürger, ein Knecht als ein Herr, ein Hörer als ein Lehrer seyn, sonderlich wann dazu stößt das böse Gewissen, daß man nicht versichert ist eines rechtmäßigen Berufs, da denkt man: Ach siehe, hätte dir Gott die Last aufgelegt, würd er sie dir auch tragen helfen, nun du sie aber dir selbst aufgebürdet, und keine Kraft bei dir fühlst zu tragen, wirst du wohl darunter sinken müssen. Mein Herz, lad dir selbst keine Müh und Angst auf, warte bis Gott auflädet: Ladet Gott ein Amt auf, so ladet er auch Kraft auf, und die Kraft hilft das Amt tragen. Wills nicht von statten gehen, wie es wohl sollte, wirf dich auf Gott mit all deiner Sorge, er wirds wohl machen. Arbeit du aus treuem Herzen, Gott wird Frucht schaffen: Bleibt die Frucht aus, wird doch Gott die Treue seines Dieners nicht unbelohnet lassen: was die Erde nicht belohnt, das belohnt der Himmel. Mit Lust nimmt mancher sein Kreuz auf sich, wann es kömmt; denkt, es komm von lieber Vaterhand, und bring ihm einen gnädigen Gott mit. Im Tragen aber wird er ungedultig, sonderlich wanns lang währet, und die Ungeduld macht aus der Lust eine Last. Ist die Art der Ungeduld, daß sie schwer macht was leicht, leid was lieb, bitter was süß ist. Kein

Kein Mensch würde klagen, daß sein Kreuz unerträglich sey, wann er gedultig wäre, denn er ist es ja nicht, der trägt, sondern Gott. Sollte der nicht mich und mein Kreuz tragen können, der Himmel, Erde, und alle Dinge trägt? Aber Ungeduld will selbst tragen, drum zieht Gott die Schultern zurück, da fällt sie dann mit ihrer Last übern Haufen. In unsrer höchsten Schwachheit liegt die höchste Kraft Gottes verborgen, wann wir nur geduldig sind. Mein Herz, Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Arbeit gering. Was lieb, ist auch leicht. Drum gewinn das Kreuz zuvörderst lieb, weils von lieber Hand kömmt. Die Liebe wird dich geduldig machen. Was duldet eine Mutter um ihres Kindes nicht, weil sie es lieb hat! die Geduld wird dirs leicht machen, und im Leichtseyn immer lieber. Mit Lust lebt mancher, und wollte wohl ewig auf Erden leben, wann er einen treuen Freund hat, in dessen Schoos er all sein Anliegen vertraulich hinein schütten kann; stirbt der Freund, so wird er ihm selbst zur Last, wünscht auch den Tod. Der Freund war sein Kürbis, gab ihm Schirm und Schatten; verwelkt der Kürbis, so spricht er mit Jonas: Nun ist mir sterben besser als leben. Ein Leben ohne Freunde ist doch mehr ein Tod als ein Leben. Mein Herz, wähle Jesum zum Freund, der stirbt dir nicht ab, so bleibt deine Lust immer grün.

Kein treuer Freund auf Erden ist,
Als nur mein süsser Jesus Christ.

271.

Vom Frieden mit dem Nächsten.

Wie lang Friede?

So lang als der Nachbar will, sprichst du. Ist wahr geredt, und auch nicht wahr. Wahr, so du dein Herz angreifest, und den Nachbar in dir suchst: nicht wahr, so du deinen Nachbar nennest, der neben dir wohnt, und du nicht selber bist. Mein Nachbar, sprichst du, schilt und verfolgt mich. Warum denn? Um deiner bösen Werke willen? Nein, er schilt und verfolgt nicht dich, sondern deinen Feind, die Bosheit, die dich gedenkt in die Hölle zu stürzen. Er streitet nicht wider dich, sondern deine Sünde. Dafür solltest du ihm danken, daß er in dir den Feind zu erlegen suchet, den du selber nicht erlegen kannst. Daß du erbittert und verunruhigt wirst, hast du nicht deinem Freund, sondern deinem Feind beizulegen, der bist du selbst. Jener sucht dein Heil, du dein Verderben. Unfriede ist eine Grundsuppe deines Herzens, der Nächste thut nicht mehr, als daß er dich ein wenig rüttelt, so regt sie sich, und steigt empor. Bitterkeit kömmt aus einem vergallten Herzen. Wahrheit sucht nicht zu erbittern, sondern zu bessern. Aber ich wandle auf rechtem Wege und mein Nächster, sprichst du, verfolgt mich

doch! Nicht dich, mein Freund, sondern Gott in dir, denn deine rechte Wege sind von Gott. Was kümmerst du dich aber um die Dinge, die nicht dich, sondern Gott angehen? Seine Sache, seine Rache. Laß Gott walten, und sey du nur ohne Sorgen. Je unschuldiger, je geduldiger, je geduldiger, je ruhiger. Mit einem Worte: Der Nachbar, der dich nicht will zufrieden lassen, ist dein eigen Herz, das zürnt und stürmt, wann dir Leids geschicht: daher kömmt Unfriede. Ein Herz, darinnen der Gott des Friedens wohnt, läßt jedermaun zufrieden, und leidet jedermanns Unfrieden. Zürnet man mit ihm wegen seiner rechten Wege, läßt es sich nicht erbittern, sondern, besitzt seine Seele im Frieden, bittet Gott, daß er den Beleidiger erleuchte, begegnet ihm mit Zeichen der Liebe und Freundschaft, damit er ihn gewinne. Muß es aber, durch Noth und Ehr gezwungen, seine Sache vor Gericht ausführen, läßt sichs doch von keinem Haß, Zorn oder Feindschaft einnehmen, sondern befiehlt Gott und dem Richter die Sache, thut dem Beleidiger Gutes, da er es kann, und behält also sein Gemüth im Frieden. Auf diesen Herzensfrieden dringt Paulus wann er seine Kolosser ermahnt: Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, Kol. 3, 15, nicht auf der Zunge, sondern im Herzen. Was ists, daß du viel Rühmens machst bei jedermann, wie friedfertig du seyst, und dein Herz kocht doch lauter

Gift? Kaum rührt man dich an mit einem krummen Wörtlein, so schäumt der Gift zum Maul heraus; das Herz muß von Lieb durchsüsset seyn, so kann keine Bitterkeit heraus kommen. Will die Welt keinen Frieden halten äußerlich, wirst du doch, wo kein Unfrieden im Herzen ist, in Gott ihn behalten, und durch Gottes Gnaden-Kraft alle Gedanken deines Herzens zum Frieden richten. Ich weiß wohl, weil beim Geist noch Fleisch in mir ist, daß meine Gedanken mit einander streiten werden, wann mich jemand beleidigt; etliche werden zur Entrüstung, andere zur Geduld reizen; da soll der Friede den Ausschlag geben, daß ich den Gedanken folge, die zur Erhaltung des Friedens dienen: der Friede soll Richter und Schiedsmann aller meiner Gedanken seyn, daß ich derselbigen keinen zulasse, die mir meine Ruhe zerstören können, so behalte ich Frieden mitten im Unfrieden, und biete meinem Nachbar Trotz.

272.

Vom Unmenschen.

Kein Mensch, kein Christ.

Wer wollte das leugnen? sprichst du: Wie kann ein Christ seyn, der kein Mensch ist? Ach! wie mancher gibt sich für einen Christen

aus, und ist doch kein Mensch, sondern ein stößiger Ochs, ein beißiger Hund, ein listiger Fuchs, ein grimmiger Löw, ein geiles Kalb, eine garstige Sau, eine giftige Schlange, ja in Mord und Lügen ein Teufel. Den Menschen ziehest du aus, und willst dich rühmen, du habest Christum angezogen. Ist nicht Christus ein Mensch worden: Kann auch die Menschheit Christi von der Gottheit getrennt werden? Kannst du auch Christum anziehen ohne den Menschen? Nichtiger Ruhm. **Kein Mensch, kein Christ.** Nach Gottes Bild war der Mensch erschaffen, und Christus ist das Ebenbild göttliches Wesens; in Christo wird der Mensch nach Gottes Ebenbild erneuert, und dann fängt er erstlich recht an ein Mensch zu seyn. Nein, du mußt hie scheiden den Menschen vom Menschen, den Menschen, den Vater und Mutter gibt, von dem Menschen, den Christus macht; den alten vom neuen. Jener ist ein Unmensch, dieser ein wahrer Mensch, jener nach Adam, dieser nach Gott gebildet; jener geerbet, dieser geschenket! jenen mußt du ab-, diesen anlegen. Im neuen Menschen bist du ein wahrer Mensch, ein Über-Mensch, ein Gottes- und Christen-Mensch. Noch eins: **Kein Mensch, kein Christ.** Alle Menschen sind Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen. Du willst kein Sünder seyn: so bist du auch kein Mensch, sondern Gott oder ein Engel. Bist du kein Mensch, so hast du kein

Theil an Christo, als welcher nicht gekommen ist, die Engel, sondern die Menschen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen. Was darf der fremder Bürgerschaft, der aus eignem Beutel zahlen kann? Was soll Christi Gerechtigkeit dem, der in ihm selbst und seinen eigenen Werken die Gerechtigkeit findet? der Arzt ist nur für die Kranken, der Tröster nur für die Betrübten: Hast du denn kein Theil an Christo, wie kannst du ein Christ seyn? Kein Mensch, kein Christ. Willst du ein Christ seyn, so siehe zu, daß du zuvor ein Mensch werdest: und willst du ein Mensch werden, so werd zuvor ein Christ. Ohne Christum ist kein Mensch ein Mensch, und ohne Menschen (ohne ein Mensch zu seyn) ist kein Mensch ein Christ. Ich will mich bemühen ein neuer Mensch in Christo zu werden, so bin ich beides ein Mensch und ein Christ, Gott helfe mir!

273.

Vom Mitleiden.

Ein Herz, ein Schmerz.

Freue dich. Ist nicht Jesus ein Herz mit dir? Freilich ja, sonst müßte Paulus lügen, wann er spricht: Die dem Herrn anhangen, sind ein Geist mit ihm, Kor. 1, 6, 17. Ein Herz, ein Schmerz. Geht dein Leiden niemand zu Herzen, so gehts doch wahrhaftig Je-

su zu Herzen. Du sitzest im Elend, weinst tausend Thränen: jedermann geht vorbei, thut als gieng es ihn nicht an. Ihr Herz ist wie ein Stein, auch viel Thränen-Tropfen mögens nicht erweichen. Ja, die dich trösten sollen, freuen sich über deinen Schaden, und ist ihnen leid, daß dirs nicht ärger geht. Wie manchem springt das Herz im Leibe, wann dich ein Unfall trifft; wie mancher lebt von deinem Schaden, und wird fett davon wie der Salamander vom Feuer? Die Welt ist doch ein solch Teufelskind, das nie eine größere Freud empfindet, als wanns sieht Christum und seine Glieder untergehen, sie spottet ihrer in ihrem größten Elend, sagt ihnen Gott und alles Gute ab, hält sie für die allerschädlichsten, giftigsten Würme, die alles verderben, daß alle Menschen um Gottes willen schuldig sind, ihre Ausrottung zu befördern; ja, sie gönnet ihnen auch den Himmel nicht, wollte wohl, daß sie im höllischen Feuer ewig brennten. So sind die Menschen geunartet: Selten findet man bei ihnen Mitleiden und Erbarmung. Aber Jesus fühlt der Betrübten Elend, und es thut ihm wehe. Das Haupt empfindet ja der Glieder Schmerzen, Er wohnt in unserm Herzen durch den Glauben: drum wann er unser Herz verwundet, wird sein Herz mit verwundet; wann wir leiden, leidet er mit, und sein Herz will ihm brechen. O Seele, ist der Menschen Herz hart und verschlossen, so steht

doch das erbarmende Herz Jesu deinem Jammer offen, da wirf dich hinein mit aller deiner Angst, sie wird verschwinden wie ein Wassertröpflein verschwindet, wann mans ins Meer fallen läßt. Aber höre noch eins: Wie Jesus mit dir, so bist du mit Jesu ein Herz. Es heißt nicht allein: Er ist mein, sondern auch: ich bin sein. Ein Herz, ein Schmerz. Ach wie oft trauret dein Jesus, und du traurest nicht mit ihm: Er weint, und du wischest ihm seine Thränen nicht ab: Er schwizt Blut, und du schläfst. Ist nicht in Christo dein Nächster mit dir verbunden? Ja, denn Paulus sagt: **Wir sind allzumal Einer in Christo,** Gal. 3, 28. ein Herz und Seele. Wie kömmts dann, daß du deinen Nächsten im Elend sehest, und gehest vorbei? Ermahnet nicht Paulus: **Macht euch theilhaftig der heiligen Nothdurft!** Röm. 12, 13. Vereinigung bringt Gemeinschaft. Hat nicht Gott selbst gelitten in seiner Menschheit? Sizt nicht der Mensch Christus zur Rechten Gottes? Was machts? Die persönliche Vereinigung. Ein Herz, ein Leid, eine Freude. Paulus macht ein Kettlein draus: **Habt einerlei Sinn untereinander, weinet mit den Weinenden, seyd fröhlich mit den Fröhlichen.** Wo ein Herz und Seele ist, da nimmt sich einer des andern an als sein selbst. Senkt man ein Zweiglein in den Stamm, so wächset es mit ihm dermassen zusammen, daß es mit ihm zugleich grünet, auch mit ihm zugleich

verdorret. Weil die Glieder im menschlichen Körper miteinander vereiniget sind, so leiden alle Glieder, wann eins leidet; und freuen sich alle, wann eins herrlich gehalten wird. Auf das Vorbild weiset auch Paulus I. Kor. 12, 26. 27. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seyd aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Theil. Ich will meines Nächsten Leid mein Leiden lassen seyn, und soll mir so wehe thun als litt ichs selbst. Hat doch mein Jesus aller Menschen Elend auf sich genommen, und ist versucht in allem, auf daß er mit uns Mitleiden haben könnte. Bin ich doch auch noch im Fleisch, und weiß nicht, was mir begegnen kann, vielleicht wirds vor Abend noch anders. Wie ich nun wollte, daß ein andrer mir die Last tragen hülfe, so will ich ihm auch seine Last tragen helfen. Ein Glied, das seines Mitgliedes Schmerzen nicht fühlet, ist erstorben.

274.

Von der Fürsorge Gottes.

Darum nicht todt.

Gott lebt noch, und ist mein Vater. Für sein Kind muß er sorgen, oder er kann nicht Vater

seyn. Hat er für mich gesorgt, da ich noch sein Feind war, wie vielmehr wird er jezt sorgen, da ich sein Kind bin. Irdische Väter können böse seyn, und ihrer Kinder vergessen: das kann mein himmlischer Vater nicht thun, weil er die Güte und Liebe selbst ist, ob mich gleich mein Vater und Mutter verließ, nimmt er mich doch auf. Irdische Väter können sterben, und wann sie todt sind, höret ihr Sorgen auf: Mein himmlischer Vater stirbt mir nimmer ab, er lebt ewig; ewiges Leben, ewiges Lieben. Irdische Väter hülfen ihrem Kinde gern, haben aber kein Vermögen dazu, müssen oft ihr Kind verderben sehen vor ihren Augen, und es geschehen lassen: aber mein Vater ist allmächtig. Der Himmel ist durch sein Wort gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. So er spricht, so geschiehts, und so er gebeut, so stehet es da, Ps. 33, 6, 9. Mein Unglück kann er wenden, steht alles in seinen Händen. Irdische Väter wissen oft gar nichts drum, wann ihr Kind in höchsten Nöthen ist: aber mein himmlischer Vater weiß all mein Anliegen, er zählt meine Flucht, und fasset meine Thränen auf; deß versichert mich mein Heiland, und spricht! Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet, Matth. 6, 8. Haben Teufel und Menschen heimlich etwas wider mich angesponnen, Gott weiß es, dem aller Menschen Herzen bekannt sind, er weiß Rath, Trost und Hülf herbei zu

schaffen, er weiß aus dem Bösen etwas Gutes heraus zu bringen, und aus Finsterniß Licht zu machen. Gott sorgt für mich. Ich bin sein Kind. Der für die Vögel unter dem Himmel, für die Blumen auf dem Felde, für die jungen Raben sorget, wird ja vielmehr für sein Kind sorgen, das er liebt wie seine Seele. Ihm ist das Unglück, das mir feindlich nachschleichet, nicht verborgen, denn sein Aug wacht stets über mich. Ob ich gleich für mich nicht werth bin, daß ich sein Kind heiße, und seiner Fürsorge genieße, ist es doch mein Herr Jesus wohl werth, in welchem er mich zn seinem Kind hat angenommen. Isaak segnete Jakob nicht in seiner eignen Person, sondern weil er seines Bruders Kleider an hatte, und sich nach dessen Namen nennete. Jesus, mein Bruder, hat mich in der Taufe mit aller seiner Gerechtigkeit bekleidet, und mir einen neuen Namen gegeben, daß ich nach Christo ein Christ heiße; in ihm, dem Geliebten, bin ich ein geliebtes Kind Gottes. Versündige ich mich gegen meinen himmlischen Vater, so züchtiget er mich zwar mit der Ruthen, aber sein Vaterherz legt er nicht hin. Vaterschläge Liebesschläge, er meints nicht böse. Ihm will ich vertrauen, und mich nicht grämen, es komme, was kommen will. Darum nicht todt, Gott lebt noch, und ist mein Vater, Er thue, was ihm wohl gefällt, Er machts nicht böse. Vor wem sollte ich mich fürchten? Meinen himmlischen

Vater will ich rathen und sorgen lassen. Er wirds wohl machen. Will mich der Teufel schrecken? darum nicht todt. Nicht über ein Schwein hat er zu gebieten, viel weniger über ein Kind Gottes. Fallen mich Menschen an? darum nicht todt. Gott lebt noch, der des Königs Herz in seiner Hand hat, wie die Wasserströme, und lenkt es, wohin er will. Ist es, daß er meinen Feinden den Zaum läßt, mich zu züchtigen, so läßt er sie doch nicht Meister werden, sondern verstockt sie, daß sie nicht wissen, was sie thun sollen: haben sie einen klugen Rathschlag vor der Hand, er nimmt ihnen das Herz, daß sie denselben nicht können zu Werk setzen: gibt er ihnen dann Muth und Mittel, so macht er doch endlich ihr Vornehmen zu Schanden, und läßt sie einen Fehler gebähren. Das weiß ich und habs erfahren, drum kann ich getrost sprechen: Der Herr ist meine Hülfe, was sollte ich mich fürchten, was sollte mir ein Mensch thun? Sehe ich kein Mittel zu meiner Erlösung? darum nicht todt. Gott hat Mittel genug, kann auch ohne Mittel, ja, durch widerwärtige Mittel handeln. Gnug ists, daß ich seine Verheißung habe. Auf dieselbe gründe ich mich vest, und erwarte die Hülfe meines Gottes, sie wird nicht ausbleiben. Feind, du wirst sehen, was für ein Heil der Herr thun wird.

Ob sichs anließ, als wollt er nicht,
Laß dich doch nicht schrecken,

Denn wo er ist am besten mit,
Da will ers nicht entdecken,
Sein Wort laß dir gewisser seyn,
Und ob mein Herz spräch lauter Nein,
Will ich mich doch nicht fürchten.

275.

Vom wahren Christenthum.

Trifs recht!

In vier Dingen, so bist du ein guter Christ. Worinn? sprichst du. Im Glauben, Leben, Leiden, Sterben. Der Glaube macht, das Leben beweiset, das Leiden bewährt, das Sterben krönet den Christen. Der Glaube leget den Grund, das Leben baut auf den Grund, das Leiden bevestiget, das Sterben vollendet das Gebäude. Der Glaub umfaßt Jesum, und spricht: Du bist mein, was du bist, das bist du mir, was du hast, ist alles mein. Herr, wann ich nur dich habe, frag ich nichts nach Himmel und Erden; wann mir gleich Leib und Seel verschmachten, bist du doch allezeit, Gott, meines Herzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26. Im Leben thut sich sonderlich hervor die Liebe, wie Paulus ermahnt: Wandelt in der Liebe, Eph. 5, 2. Diese wirft sich in die Arme Jesu, und spricht: Ich bin dein, was ich bin, das bin ich dir, und was ich habe, ist alles dein, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich todt und le-

bendig. Im Leiden preißet sich die Geduld, nach Pauli Erinnerung: Seyd geduldig im Trübsal, Röm. 12, 12. Diese legt sich vor Jesus Füssen nieder und spricht: Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget. Lege mir auf, mein Jesu, was du willst, wann du willst, wie viel du willst, ich wills gern tragen: Legest du Kreuz auf, so legest du auch Kraft auf, Kraft zu tragen, Kraft zu überwinden, du bist getreu, und lässest niemand versuchen über sein Vermögen, 1. Kor. 10, 13. wirst auch schaffen, daß meine Versuchung so ein Ende gewinne, daß ichs kann ertragen. Im Sterben behält die Freudigkeit den Ruhm, die hänngt sich an Christo, und spricht: Wo du bleibst, mein Jesu, da bleib ich auch, und bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, Röm. 8, 38. 39.

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Deß tröst' ich mich von Herzen,
Von dir ich ungeschieden bleib
In Todesnoth und Schmerzen.
Wann ich gleich sterb, so sterb ich dir,
Ein ewigs Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.

Ich will durch Gottes Gnade allen Fleiß anwenden, daß ich recht glaube, Christlich lebe, geduldig leide, freudig sterbe, so treff ichs recht in allen Stücken.

276.

Von der Gelassenheit im Kreuz.

Im Still-seyn Wohl-seyn.

(In silentio et spe fortitudo vestra.)

Still seyn und harren, stärket im Herrn. Wann Jesus mit seinen Jüngern, auf dem Galiläischen Meer schiffet, erhebt sich plötzlich ein Windwirbel, wirft die Wellen ins Schiff, daß dasselbe mit denselben bedeckt, beginnt zu sinken. Die Jünger werden unruhig, fangen an zu schreien: Herr, wir verderben! Math. 8, 25. Jesus aber liegt still, und schläft. Oft fahren zween in einem Kreuz-Schifflein, ein Unglück trifft beide, doch haben sie nicht beide einen Muth drinn, der eine flucht, der andre betet, der eine weint, der andre lachet, der eine klagt, der andre rühmt, der eine sinkt, der andre steht vest. Was machts? Jener ist ungläubig, dieser gläubig, jener hat ein böses, dieser ein gut Gewissen: jener ist wachsam und unruhig, will mit Macht das Kreuzschifflein ans Land haben, oder doch heraus seyn, dieser ist ruhig, hat sich auf das Kissen göttliches Wohlgefallens nieder gelegt, schläft und spricht mit David: Ich liege und schlafe im Frieden, denn du, Herr, bist bei mir. Ein gelassener kann mit Petro sanft schlafen im Kerker mitten unter den Feinden, Ap. Gesch. 12, 6. ein Ungelassener kann auch nicht schla-

sen im freien Hause und unter den Freunden. Diesem sind auch die Rosen zu unsanft, da jener auf den Dornen sanft liegt. Ungeduld macht klein, Gelassenheit großmüthig; jene traurig, diese lustig; jene furchtsam, diese sicher; jene blöd, diese keck; jene unruhig, diese still. Mein Herz, in der Stille ist die Stärke: Willst du auf den Wellen als auf einem Felsen sitzen, und in deinem Leiden stilles Geistes seyn, so laß dich in Gottes Willen. Vergeblich ist es, daß du wider diese Mauer Sturm läufest, sie steht vest, und läßt sich nicht umstoßen. Was Gott will, muß doch geschehen, du willst oder willst nicht. Wär der nicht thöricht, der sein Schifflein an eine Klippe bünde, und gedächte damit die Klippe ans Schiff zu ziehen? Er zieht sich nur selbst mit seinem Schifflein an die Klippe hinan. Gott will sich nicht biegen nach deinem, du mußt dich nur biegen nach seinem Willen. Er ist Herr, du bist Knecht, nicht deines, sondern seines Willens. So ist auch ja der Wille Gottes ein guter Wille über dir. Denn Gott will, daß alle Menschen selig werden. Dazu muß auch das Kreuz dienen. Hinderst du Gottes Willen, so hinderst du dein eigen Heil. Macht nicht die Ruthe fromme Kinder? — Wer nicht Lust hat zur Ruthen, hat auch nicht Lust zur Frömmigkeit. Und was willst du widerstreben? Gott thut dir ja kein Unrecht. Eine Peitsche hast du verdient, ein Rüthlein bekömmst du.

Ists nicht Gnade? Gib dich nur hin zu leiden, was Gott will gelitten haben. Wann dich Gott hat nach seinem, so hast du ihn wiederum nach deinem Willen. Je lieber dran, je eher davon. Laß die Winde toben, laß die Wellen wüthen, sey du still, und harr des Herrn, Er wirds wohl machen. Endlich müssen sich doch legen des Meeres stolze Wellen, und auf das Ungewitter der Sonnenschein folgen.

277.

Von den Leich-Predigten.

Leich-Predigten, leichte Predigten,

Sagte jener, denn es ist ein refrigcrium (Linderung) dabei. Ich wollts schier umkehren, und sprechen: Leich-Predigten schwere Predigten, denn sie beschweren Hand und Beutel mit Gold und Silber. O liebliche Beschwerden! sprichst du. So seys dann so: Leich-Predigten leichte Predigten. Gott erbarm sichs! Leicht sind sie, weil sie gehen bei vielen aus einem leichten Sinn. Ist es nicht eine Leichtsinnigkeit, daß du an Gottes Statt ein Lügner und falscher Zeuge bist, aus Finsterniß Licht, aus Lastern Tugenden machest, lobest, was lästerlich ist und setzest den Teufel auf Gottes Stuhl? Der Todte muß gerühmet seyn, wär er gleich ein Aus-

zug aller Laster in seinem Leben gewesen; sein Geitz muß Sparsamkeit, sein fleischlicher Zorn ein göttlicher Eifer, seine Unfläterei Kurzweil heißen. Er that Unrecht, so sprichst du, er hab Unrecht gelitten: er fluchte, so sprichst du, er habe gebetet. Was richtest du damit an? Deine leichte Predigten machen leichte lose Leute, die hingehen, sich als Säue im Unflath der Sünden herum wälzen, verlassen sich drauf, daß deine Leichpredigt allen Koth abwischen werde. Wer wollte Böses meiden? wann es in Gutes kann verwandelt werden, und Ruhm bringen auch nach dem Tod? Glaube nur, daß einem treuen Diener Jesu die Leichpredigten die allerbeschwerlichsten Predigten seyn. Denn entweder sagt man die Wahrheit, oder nicht, jenes bürdet Feindschaft auf den Rücken, dieses Angst und Unruh aufs Gewissen. Ich meines Orts wollte, daß entweder keinem, oder allen, die es verdient, Leich-Predigten gehalten würden. Jakobus will, daß der Arme nicht weniger in der Gemeine gelten soll, als der Reiche. Wer rühmt aber den Armen nach seinem Tod? Er begehrts nicht, sprichst du. Warum, Lieber? weil deine Begierde mit Geld nicht zu sättigen ist. Dem Geld hältst du Leich- Predigten, und nicht dem Menschen. Kupfern Geld, kupferne Seelmessen. Mit einem Wort: Wären unter den Geistlichen keine Geizlinge, würde man der Leich- und Lügen- Predigten so viel nicht haben. Leichenpredigten gebühren nur

denen, die in der Barmherzigkeit und Geduld ein sonderbares Muster und Vorbild gewesen, daß man auf sie, als Vorgänger, andere weiset, und durch ihr Exempel andere aufmuntert, wie vom Hiob S. Jakob spricht, Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret. Jac. 5, 11. Die beste Glocke, so man uns im Tode nachläuten kann, ist diese, daß man von uns rühme, was dorten der Hauptmann von Christo rühmt: Fürwahr, dieser war ein frommer Mann, und Gottes Sohn. An diesem Nachruhm, mein Christ, laß dich genügen.

278.

Vom Trost des Christen-Namens.

Trutz Teufel.

Ich bin ein Christ. Christum hab ich in der Tauf angezogen. Er ist mein, ich bin sein. Du hast an mir nichts, kein Tröpflein Bluts, kein Härlein ist dein, ich gehöre Jesu an. Nihil juris in Christiano habes, sagt S. Martinus zum Teufel, da er auf ihn in seinem lezten Ende mit seinen feurigen Pfeilen zudrang, an einem Christen hast du kein Theil. Trutz Welt! Ich bin ein Christ. Was kannst du mir geben, das ich in Christo nicht bereits viel herrlicher hätte? und was kannst du mir nehmen, das

ich an Christo nicht behielte: Mich wirst du aus seiner Hand nicht reißen, und ihn nicht aus meinem Herzen. Trutz Sünde! Ich bin ein Christ. Den Menschen kannst du zwar verdammen, aber den Christen nicht, weil nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind. Röm. 8, 1. Bist du wider mich? Christus ist für mich, Christus der Sündentilger, der von Gott zur Sünde gemacht ist, auf daß ich in ihm würde die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Trutz Moses! Ich bin ein Christ. Wer will beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja, der auch auferstanden ist, und sitzet zur rechten Hand Gottes, und vertritt uns, Röm. 8, 39. 34. Trotz allen Höllenpforten! Mein Fels ist Christus, wer will mich umstoßen? Wer an diesen Felsen lauft, muß anstoßen und fallen. Trutz Kreuz und Leiden! Ich bin eine Christin, rief Blandina, die gottselige zarte Jungfrau, in ihrer höchsten Marter, Ich bin eine Christin, und bekannte, so oft sie diesen Namen genennet, habe sie neue Lebenskräfte überkommen, und keine Marter gefühlt: Christus, der in mir wohnt, ist meine Stärke, und seine Kraft ist in meiner Schwachheit mächtig. Ich dulde als Christin, sagte die fromme Märtyrin Felicitas. Selig bin ich wann ich in Christo leide um der Gerechtigkeit willen: Wer mit ihm leidet, wird mit ihm

herrschen. Trutz Armuth! Ich bin ein Christ, ein Erb und Eigenthum Christi; sorgt er für die Würmlein, die er erschaffen, wie viel mehr wird er sorgen für die Seelen, t die er so theuer erkauft hat mit seinem Blut; ich bin ja mehr als ein Würmlein. Trutz Tod! Ich bin ein Christ, Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Gewiß bin ich, daß weder Tod noch Leben mich scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn. Ich bin ein Christ, und gefall in Christo meinem himmlischen Vater, ein Geliebter im Geliebten. Welt, gefall ich dir nicht? daran ist wenig gelegen, wann ich nur Gott gefalle. Du gefällst mir nicht, ich gefalle dir nicht. Wir sind geschieden. Gott gefällt mir über alles, ich gefall ihm über alles, als in Jesu Christo sein theuerster Schatz. Ich bin ein Christ, mit Christo im Glauben verbunden, seine Stärke meine Stärke, meine Schwachheit seine Schwachheit, meine Sünde seine Sünde, seine Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit, mein Fluch sein, sein Segen mein, mein Tod sein, sein Leben mein, in Jesu alles mein, was fehlt mir dann? Ich bin ein Christ, drum muß ich leiden, keine Rose ohne Dornen, kein Meer ohne Wellen, kein Himmel ohne Wolken, kein Christ ohne Kreuz; aber, was ich leide, leide ich in ihm, und er leidet in mir mein Elend fühlt er, und es thut ihm weher, als mir, er wird schon, wanns Zeit ist, zutreten,

und aus meinem Leide Freude machen. Ich bin ein Christ. Trutz allen Teufeln!

279.

Von der Liebe Gottes im Kreuz.

Alles gut, was Gott thut.

Denn die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, Röm. 13, 10. Du klagest in deinem Jammer, Ach! wie machts doch Gott so bös mit mir, keinem könnts ärger gehen! Nicht, mein Herz, versündige dich nicht an Gott. Unrecht thust du dem Feuer, wann du ihm die Schuld beilegest, daß es dich erkälte: Unrecht dem Wasser, wann du klagest, daß es dich trockne; Unrecht der Sonnen, wann du sie einiger Verfinsterung beschuldigest; und Unrecht Gott, dem höchsten Gut, wann du klagest, daß ers mit dir böse mache im Kreuz. Ist nicht Gott die Liebe selbst? Bist du nicht in Christo sein Nächster, auch so nah mit ihm verbunden, daß du mit ihm ein Geist bist, ja so nahe, daß in Christo Gott und Mensch nicht können getrennet werden, so nahe als das Kind mit dem Vater, und das Weib mit dem Mann? Thut auch die Liebe dem Nächsten Böses? So denn du, der du arg bist, kein Arges thun kannst dem Nächsten, den du liebest, wie viel weniger wird Gott, der die Güte selbst ist, dem Menschen Böses thun, den er in Christo so lieb hat

als seine Seele. Dennoch, sprichst du, drückt mich solch Leiden. Ist dir aber das Leiden bös? Ach nein, gut und heilsam an deiner Seelen. Nicht alles, was dem Fleisch bitter, ist dem Geist bös und schädlich. Die Liebe zürnt auch, aber nicht aus bösem, sondern gutem Herzen, sie züchtigt, aber verderbt nicht. Sag mir, machts auch der Vater bös mit seinem Kinde, wann ers stäupt? Ach nein, vielmehr gut, denn die Ruthe macht fromme Kinder. Machts auch ein Arzt böse mit dem Kranken, wann er ihm ein bitters Trünklein eingibt? Ach nein, vielmehr gut, denn es dient zu seiner Gesundheit. Aber du bist wie ein junges albernes Kind, weinest unter der Ruthen; wie ein eckelhafter Patient, ziehst und windest dich, willst das Becherlein nicht ansetzen und austrinken. Was machts? du verstehst nicht, was für Heil und Gut unter dem Kreuz verborgen, und wie dich Gott nur darum züchtigt, auf daß du nicht mit der Welt verdammt werdest. David verstund die Sache viel besser. Hör, wie er davon redet im 116. Psalm. Erstlich klagt er: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth. Wie? hält denn David das für böse? Nein, denn bald darauf rühmt und spricht er: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen pre-

digen. Du meinest, es sey dir von Gott in dem Kreuz-Kelch lauter Zorn und Gift eingeschenkt; aber nein, David erkennt, daß lauter Leben und Heil hinein gegossen sey, drum sezt er ihn frisch an, und trinkt ihn fröhlich aus. Herz, Gott machts nicht bös, bild dirs nicht ein; denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28. Habens Menschen gleich bös mit dir im Sinn, Gott richtets doch zum guten Ende, daß seine Ehr und deine Seligkeit dadurch muß befördert werden, und du zu deinen Feinden sagen kannst, was Joseph sagt zu seinen Brüdern: Ihr gedachtets böse mit mir zu machen, aber Gott gedachts gut zu machen. 1. Buch Mos. 50, 20. Ja freilich macht ers gut, besser als wir selbst gedenken und wünschen möchten. Er hat es alles wohl gemacht, wird auch an mir und dir den Namen nicht verlieren. Mein Herz, vertrau nur!

280.

Von Gottes wunderbarer Regierung im Kreuz.

Wunderlich, weislich.

Seltsamer Anfang, herrliches Ende. Du sprichst, es läßt sich wunderlich an, wie wills hinaus? Freilich muß sichs wunderlich anlassen, soll Gott Wunder thun und sich herrlich

beweisen, des Ausgangs halber, aber sey du unbekümmert. Der Weg Gottes ist im Meer und sein Pfad in großen Wassern, und spüret man doch den Fuß Gottes nicht, Ps. 77, 20. Man sieht und spürt ja oft wohl, wie fromme Christen im Angstkreuz und Höllenmeer herumschwimmen, und wie sie im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, versinken wollen, aber keine Vernunft kann ergründen, wie Gott sie drinn erhalten wolle. Das macht, der Herr wohnt im Dunkeln, 1. Kön. 8, 12. Lutherus führt die Ursach an, und richtet Philipp Melanchthon damit auf, der fast verzweifeln wollte, weil er die wunderliche Regierung Gottes nicht verstehen, noch an seinen Fingern abrechnen konnte, wie Gott seine Kirche erhalten würde. Drum schreibt er an ihn (Chrytr. Hist. der A. C. p. 231.) Das Ende und Ausgang der Sachen quälet euch, daß ihrs nicht begreifen könnt. Ich aber sage so viel, wann ihrs begreifen könntet, so wollte ich ungern der Sachen theilhaftig seyn, viel weniger wollte ich ein Haupt oder Anfänger dazu seyn. Gott hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Rhetorika nicht findet, auch nicht in eurer Philosophia, der Ort heißt Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselbe will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das

Herzeleid und Heulen zu Lohn, wie ihr auch habt wider unsern Willen. Der Herr hat gesagt, er wolle wohnen in einem Nebel, und hat Finsterniß gestellt, darinn er verborgen liegt, wer da will, der mach's anders. Hätte Moses das Ende wollen begreifen, wie das Volk Israel dem Heer Pharaonis entgehen möchte, so wären sie vielleicht noch heut dieser Tag in Egypten. Der Herr mehre euch und den andern allen den Glauben; wann ihr den habt, was will euch der Teufel thun und die ganze Welt dazu? Hörst du, Seele, Gott muß man den Ausgang aller Sachen, sonderlich die verwirret sind, heimgeben; Er, als der Allweise, wird schon wissen herrlich auszuführen, was er wunderlich angefangen. Anfang und Ende steht beides in seinen Händen. Rollet er mit dir hinüber über Stock und Block, Berg und Thal, hindurch durch Feuer und Wasser, also, daß alle Kreatur schreyet, und nicht anders meint, er werde dir noch den Hals entzwei rennen, sey du getrost, und gutes Muths. Fürwahr, er wirds so stattlich hinaus bringen, daß du seine unergründliche Weisheit, und unbegreifliche Macht gleich als mit Fingern tasten wirst, und sagen: Fürwahr, du bist ein verborgner Gott, du Gott Israel, der Heiland, Es. 45, 15. Ja, alle Welt wirds erkennen, und sprechen: Dieß kommt vom Herrn, 1 Mos. 24, 50. Ich will Gott rathen lassen, und stil-

les Geistes seyn, er wirds wohl machen, wunderlich, doch weislich.

281.

Von der Hülfe Gottes im Kreuz.

Hülflos, hilft Gott.

Beides findest du im Namen Lazari. Wann die Hülfe von den Bergen ausbleibt, so stellt sich die Hülfe vom Herrn ein, wie David aus eigner Erfahrung rühmt im 121. Psalm: Ich hub meine Augen auf zu den Bergen, ob meine Hülfe von ihnen kommen möchte. Aber nein: Meine Hülfe kommt vom Herrn. Der Hülfe bedürfen wir, daß Seel und Leib erhalten werden. Woher aber soll die Hülfe kommen? das Aug führt uns zu den Bergen und heißt unser Herz vertrauen auf das, was groß, stark und bergicht ist, auf Geld und Gut, das man aus den Bergen gräbt, auf Könige und Fürsten, welche in der Schrift den Bergen werden verglichen. Aber zerschmelzen müssen alle diese Berge vor dem Zorn des Allmächtigen, wie das Wachs am Feuer. Kein Berg ist, der uns könnte zu Hülfe kommen, wann Gott wider uns streitet: und so wir Gott auf unsrer Seiten haben, was bedürfen wir der Menschen, die heute Berge sind, morgen Thäler: heute reich, morgen arm, heute hoch, morgen niedrig; heute lebendig, morgen todt! Ach!

was wollen uns Menschen helfen, die sich selbst nicht helfen können? Unsere Hülfe kommt vom Herrn, vom Herrn kommt unsere Hülfe dann, wann Menschenhülf ein Ende nimmt: Hülflos auf Erden, hilft Gott im Himmel. Mein Vater und Mutter verlassen mich, spricht David, aber der Herr nimmt mich auf, Ps. 27, 10. Sind schöne Worte. Das Aufnehmen, so er sezt in der Grundsprache, heißt ein Einsammlen in die Scheuren, 2. Mos. 23, 10. eine Versammlung des Verfolgten, Verirrten und Armen unter dem Schatten seines Hauses. So viel will David sagen: Wann gleich dicke, finstre Kreuzwolken aufgehen, wanns gleich beginnt zu donnern und zu blitzen, zu schneien und zu regnen von lauter Zorn, Unglück, Elend und Noth, jagt mich die gottlose Welt, ist hinter mir der Teufel her mit allen seinen Schuppen, ja, werde ich gleich dahin geworfen, daß mich die wilden Thiere zertreten, das Wasser ersäufen, die Wölfe und Bären zerreissen sollen, und ist ganz niemand, der sich meiner erbarme, so weiß ich doch, daß mich Gott, als seinen edlen Weitzen vor dem Sturm der Gottlosen wegraffen, in die ewige Hütten aufnehmen, und verbergen werde heimlich bei ihm vor jedermanns Trotz. Mit einem Wort: läßt mich alle Welt, so läßt mich doch Gott nicht. Thut jedermann, ob gieng ich ihn nicht an, so nimmt sich Gott mein an. Ich will bei Menschen keine Hülfe suchen.

Hilft mir ein Mensch, so ist er nur Gottes Werkzeug, denn von Gott hat er, womit er mir hilft. Meine Hülfe kommt vom Herrn, und geht dann recht auf, wann Menschenhülfe untergeht. Erde, hilf du den Deinen, Gott hilft den Seinen, und hilft auch mir, des dank ich für und für!

282.

Vom schwachen Gebet.

Ein Seufzerlein kanns thun.

Verzag nur nicht. Du klagest über große Angst: Liebe Seele, bete. Wann mir angst ist, spricht David, ruf ich den Herrn an. Im Gebet liegt Trost. Wie manche Angst hab ich vom Herzen abgebetet! Mit schwerem Herzen gekniet, mit leichtem Herzen wieder aufgestanden, versuchs nur, du wirsts erfahren. Ach, sprichst du, wer nur beten könnte, wie gern wollt ich! Unverzagt, mein Herz, Gott nimmt den Willen für das Werk:

Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas,
Sollten auch fehlen die Kräfte, so ist doch zu loben der Wille.

Der gute Wille ist Gottes Werk; wie kann Gott sein eigen Werk verwerfen? Aber höre: Kannst du nicht beten, so seufze: Kein Seufzerlein verschmähet Gott, wanns aus gläubi-

gem Herzen gebet. Das Verlangen der Elenden (die erste Begierde, das Ankommen des Herzens, obs gleich, noch nicht in den Mund herausgequollen ist, des Herzens Seufzerlein) höreſt du Herr, ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merke, P ſ. 10, 17. Zum Daniel ſpricht der Engel, Da du anfiengeſt zu beten, gieng der Befehl aus. Iſt ja tröſtlich, D a n. 9, 23. Ehe Daniel anfängt zu beten, iſt ſchon das Gebet erhöret, da kommt ein Engel vom Himmel und tröſtet ihn. Ich halte dafür, ſagt der heilige Bernhard, daß Gott bisweilen (im Gebet) die Worte nicht erwarte, ſondern werde durch die bloßen Gedanken herzu gerufen. Damit tröſte dich, wann du vor Ohnmacht nicht reden, und vor Angſt keine Worte finden kannſt: vor Gott iſt all deine Begierde, auch dein Seufzen iſt ihm nicht verborgen. Menſchen ſehen auf den Mund, Er ſieht das Herz an, weil er ein Herzenskündiger iſt, Menſchen antworten auf die Rede, Er antwortet auf die Gedanken. Wie demüthig trug ihm Maria vor die Noth der Brautleute zu Kana, Sie haben keinen Wein, J o h. 2, 3. Wer hätte nicht vermuthet eine freundliche Antwort? Aber wie ſtumpf weiſt er ſie ab, und ſpricht: Weib, was hab ich mit dir zu ſchaffen? meine Stunde iſt noch nicht kommen. Was machts? Er antwortet nicht auf die Rede ihres Mundes, ſondern auf die Gedanken ihres

Herzens. Die Worte waren gut, das Herz aber stund in diesen Gedanken: Er ist mein Sohn, mir und den Meinigen schuldig vor andern zu dienen. Und wollt ich wohl, daß ers bald thäte, ehe der Mangel allen Gästen bekannt, und die Brautleute an ihrem Ehren-Tage beschämt werden. Nein, sagt Jesus, du hast, nachdem ich mein Amt öffentlich angetreten, kein größer Recht an mir, als ein ander gemeines Weib: und noch ist meine Stunde nicht, es muß zuvor alles auf und aus seyn, daß jedermann verzage, so will ich Wunder thun und Ehre einlegen. Siehe, liebste Seele, so merkt Jesus auf die Gedanken des Beters. Darum, kannst du keine Worte finden, so laß die Gedanken reden, ja, die Angst des Herzens schreien, Gott wird dich hören, glaubs nur. Die Ehre mußt du ihm geben, daß er dein Herz kenne, und geben könne nicht nur was der Mund bittet, sondern auch das Herz begehrt. Er kanns thun, er wirds thun, sey nur unverzagt.

283.

Vom Zustand des menschlichen Lebens.

Nasser Anfang, nasses Mittel, nasses Ende.

Mit einem Wort: Dieß Leben ist ein Thränenthal. Vom alten Crassus melden zwar

Plinius und Solinus, das er niemal soll gelachet haben, daher er auch Agelastos genennet worden. Aber von keinem Menschen, der dies Licht gesehen hat, wird man sagen können, daß er nie sollte geweinet haben. Weinend kommen wir ans Licht, und ist Weinen aller Menschen erste Stimme, B. der Weish. 7, 3. Wann ein Kind in der Geburt weinet, sagt Augustinus, ists ein Prophet seines künftigen Jammers. Ach ja, wie viel Dings fällt zu beweinen vor im Leben: Ich will nicht reden von den Buß-, Gebet-, Lieb- und Leidthränen der Kinder Gottes, derer vielleicht mehr seyn mögen als Tropfen sind im Regen, sondern nur von den Angst- und Kreuz-Thränen, die man bei den Christen häufig fließen siehet. Geräth die Seel in Anfechtung, sieht man der Thränen so viel, daß sie kaum zu zählen sind, da muß man mit David klagen: Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager, Ps. 6, 7. Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: wo ist nun dein Gott? Ps. 42, 4. Wird der Leib von Krankheit und Schmerzen angegriffen, fänget man bald mit Hiskias an zu weinen und zu winseln, Es. 38, 14. Trifts dann die, so unsers Fleisches sind, Mann, Weib, Kind, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, daß sie entweder die Krankheit niederlegt, oder der Tod hinnimmt, hilf Gott, was entsteht da eine Thränensaat,

da bethränet mancher Jakob seine Rahel, manche Naemi ihren Elimelech, mancher David seinen Absalom mancher Joseph seinen Jakob manche Martha und Maria ihren Lazarum. Leidet man Gewalt und Unrecht an Gut und Ehren, so gehts, wie der Prediger klagt: Ich wandte mich, und sahe alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und siehe, da waren Thränen derer, die Unrecht litten, und hatten keinen Tröster, denn die ihnen Unrecht thaten waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster thaten haben konnten, Pred. 4, 1. Das ist des Lebens Mittel, sonderlich bei den wahren Christen, die bringen ihre Jahre mit Seufzen zu, Ps. 31, 11. Die müssen weinen und heulen, wann sich die Welt freuet, Joh. 16, 20. Gott speiset sie mit Thränenbrod, und tränket sie mit großem Maas der Thränen, Ps. 80, 66. Sie sind die Seufzende und Jammernde, Ezech. 9, 4. Wie der Anfang und das Mittel, so ist auch das Ende. Wir schließen unser Leben mit Weinen: Denn wann die Augen im Tode brechen, thränen sie: das sind die lezten Thränen, darauf werden sie zugedrückt, daß nimmermehr kein Thränlein kann herausfallen. Wir leben nicht mehr, so weinen wir auch nicht mehr. Angelebt, angeweint; fortgelebt, fortgeweint; ausgelebt, ausgeweint. Im lezten Stündlein wischt Jesus alle Thränen ab von unsern Augen, und legt sie verwahrlich bei. Denke, mein Herz, wie viel tausend

Thränen wohl, weil du lebest, in dein Schnupftuch fallen, das Tüchlein wird ausgewaschen, die Thränen sind verloren; aber bei Jesu sind sie alle wohl verwahret. Er wird abwischen alle Thränen, spricht Johannes. Off. 21, 4. Er wird sie mit allem Fleiß abwischen von deinen Augen. O selige Wangen, die Jesus Hand abtrocknet. Selige Thränen, welche die gütige Hand des Schöpfers wird abwischen! und selige Augen, welche erwählen in solchen Thränen zu schwimmen! Ich will mir zwar hier kein Leben wünschen, weil mein Leben ein stetes Weinen ist, doch will ich nach der Thränen-Saat eine Freuden-Erndte hoffen. Sie wird nicht ausbleiben.

284.

Vom Kreuz der treuen Lehrer.

Lehr-Stand, Leidens-Stand.

Kaum hatte Paulus bei Christo Dienst angenommen, muß er alsbald der Kreuzfahne schwören. Ich will ihm zeigen, spricht der Herr, wie viel er leiden muß um meines Namens willen, Gesch. 9, 16. Ich wills ihm gleichsam als auf einem Täfelein vormahlen und aufgezeichnet weisen, wie viel, wie großes Elend er werde ausstehen müssen. Ich meine, er habs erfahren, da er sich als ein Diener

Gottes bewiesen in solcher Geduld, 2. Kor. 6, 4. Denn wo groß Leiden ist, da muß auch große Geduld seyn. Und nicht Paulum allein, sondern alle Apostel hat solch Glück getroffen, wie er darüber klagt an die Korinther 1. Ep. 4, 9. Ich halte, Gott habe ist uns Apostel für die Allergeringste geachtet, (eigentlich äusserste) wo gleich alles, was menschlich ist, aufgehöret, da kommt dann erst die Reihe an die Prediger, die müssen seyn ein Fluch und Feg = Opfer aller Leute, da man Gott zu danken, wann man solcher Zänker los würde, die alle Welt so dürstiglich (kühn) strafen und dadurch gleich Erde und Luft vergiften, auch darum billig als Schuh-Hadern zu halten, dran ein jeder seinen Unflath abzuwischen hat. Daß ichs dir kurz sage, mein Freund, eines Lehrers Haus ist dazu gewidmet, daß das liebe Kreuz täglich darinn aus- und eingehe. Bei andern sucht das Kreuz nur zuweilen auf wenig Tage eine Herberg, bei ihnen aber eine bleibende Statt. Das macht, sie sind Christi Diener, drum müssen sie seine Maalzeichen an ihrem Leibe tragen, Gal. 6, 17. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn, Matth. 10, 24. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen: v. 25. Sie könnten ihren Zuhörern nicht tröstlich seyn, wann sie nicht in

ihrem Leiden von Gott getröstet wären. Drum spricht Paulus: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum: Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschiehts euch zu gute. Ists Trübsal, so geschiehts euch zu Trost und Heil, welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermassen, wie wir leiden. Ists Trost, so geschiehts euch auch zu Trost und Heil, und steht unsre Hoffnung vest für euch, 2. Kor. 1, 3-7. Wann Lehrer selbst mancherlei Unglücks-Pfützen ausgewatet, können sie mit den Kreuz-Trägern Mitleiden tragen, und andere hernach desto kräftiger trösten. Ach, daher trifft sie vor andern so viel und groß Leiden, weil sie den Teufel und sein ganzes Reich anfallen. Sie strafen ja die Welt, und die Welt ist des Teufels Wirthshaus, ihr Maalzeichen oder Schild heißt zum Mord und zur Lüge, denn solche Wappen hat ihm Christus selbst über seine Thür gehängt, da er spricht, er sey ein Mörder und Lügner, Joh. 8, 44. Sonderlich mordet er die am liebsten, die Gottes Wort in sei-

nem Gasthof handeln wollen, weil sie ihm denselben dadurch verdächtig machen. Ach, wie wahr hat Lutherus gesagt, (Tom. 3. Jen.) Es ist ein schwer Amt ein Prediger zu seyn. Denn das Wort Gottes predigen ist nichts anders, als alles Wüthen und Toben des Teufels und der Höllen auf sich laden, daß sich alle Macht der Welt, und alle (vermeinte) Heiligen in der Welt wider das Amt erregen. Es ist fürwahr ein gefährlich Ding, sich so vielen grimmigen Zähnen des Satans zu unterwerfen. Bedenks, der du zur Kappen eilest, und dir eitel gute Tage im Predigt-Amt einbildest. Dein Wahn wird dich trügen! Entweder du wirst Gott nicht treu, oder die Welt wird dir nicht treu seyn. Vorgesehenes Unglück schadet weniger. Schick dich nur zum Kreuz: Kömmts von Gott, so hilfts Gott tragen. Ich habs erfahren, und danke ihm!

285.

Von der Christen Herrlichkeit.

Des Herrn und auch Herren.

Sagt D. Luther zu M. Röhren, als der von Herzen traurig war: Ei seyd getrost, Herr Magister. Wir sind des Herrn, und auch Herren! Des Herrn, weil wir durch sein Blut zu seinem Dienst erkauft, ihm an-

gehören als Knechte ihrem Herrn. Leben wir so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Wir sind kein Herrnloses Gesindlein. Der Herr des Himmels und der Erden ist auch unser Herr. Uebel gehts zu in einem Lande, das keinen Herrn hat, da thut jedermann was ihm recht deucht, Richt. 17, 6; 21, 25. Da spricht man zum Armen und Elenden: Bücke dich, daß wir überhingehen, und legen deinen Rücken zur Erden, und sey wie eine Gasse, daß man überhinlaufe, Es. 51. Lieber wollt ich todt seyn, als eine Viertelstund ein Christ leben, da Gott mein Herr nicht wär! Wie würden da die Teufel rumoren! wie würd die Welt toben, und mich lebendig verschlingen! Es würde mich Wasser ersäufen, und Ströme allzuhoch über meine Seele gehen. Ps. 124. Aber Gott! lob ich habe einen allmächtigen Herrn, der mich schützen kann; einen allgegenwärtigen, der bei mir ist in aller meiner Noth, auch wann ich durch Feuer und Wasser gehe; einen allweisen, der Rath zu finden weiß, wann alles verworren ist; ein gütigen, dem es eine Lust ist beizuspringen; einen wahrhaftigen, der seine Zusag hält; einen barmherzigen, dem das Herz brechen will, wann er mich im Jammer siehet: Auf diesen Herrn verlaß ich mich, Trutz Welt und Teufel. Auch selbst sind wir Herren, die wir Christlich sind:

Wir herrschen durch die Sanftmuth über unsern Zorn, durch die Demuth über unsre Hoffart, durch Lieb und Wohlthat über der Welt Haß und Feindschaft, durch Gedult und Freudigkeit über alles Unglück, durch Vergnüglichkeit über Geld und Gut, durch Verleugnung unser selbst über eigene Ehr, durch Verschmähung über alles Irdische, durch die Freundschaft Jesu über die Feindschaft der Welt, durch das Gebet über den Himmel. Wir herrschen im Tod mit der Unsterblichkeit, nach dem Tod mit dem Leben, über die Hölle mit der Seligkeit, über die Teufel mit der Kraft Gottes. Wer will uns leid thun? Trotz Tod, trotz Teufel, trotz allem Unglück! Hie fängt die Herrschaft an in der Schwachheit, dort wird sie ihre Vollkommenheit erreichen in der Herrlichkeit, wann wir Könige seyn werden vor unserm Gott immer und ewiglich. Hie leiden wir mit Christo, dort werden wir mit ihm herrschen. Ich will hie keinen andern Herrn erkennen, als meinen Jesum. Der mich versorgt und schützet, soll mich auch beherrschen. Deß Brod ich esse, deß Diener bin ich. Alles andre soll mir dienen, nur meinem Jesu will ich dienen mit allem, was ich hab und bin. Dien ich ihm, er dient mir; herrschet er über mich, so herrschet er auch in und durch mich über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Das alles liegt unter meinen Füssen. Wie selig bin ich!

286.

Vom Tode der Gerechten.

Hin, her.

Der Gerechte hin, das Unglück her. Es trügt nicht. Wann die Frommen eilends sterben, läßt das Unglück sein Angesicht sehen, daß es nahe sey. Willst du wissen, ob die künftigen Zeiten Glück oder Unglück bringen werden, lauf nicht durch die Prognostika (Vorzeichen und Deutungen) der Kalendermacher, und gaffe nicht nach den Sternen, schau nur was auf Erden geschieht, und wann du siehest, daß eine fromme Seele nach der andern durch den Tod wird hingerissen, so mach dir die gewisse Rechnung, daß ein Unglück vorhanden sey, Wann Gott dem Ackersmann sein Land gekrönet hat mit Segen, und er siehet zur Zeit der Ernte, daß ein Ungewitter aufsteigt, rafft er die besten Garben zusammen, und führt sie zur Scheuren. Ist nicht der Tod ein Ackerwerk, da das Verwesliche gesäet wird, daß ein Unverwesliches wieder aufstehe, 1. Kor. 15, 53. Sind nicht die Gerechten ein kostliches Weizenkörnlein, Matth. 13, 29. 30. und eine liebe Garbe Gottes? Ist nicht das Grab dein Schlafkämmerlein, eine sichere Scheure? Dahinein führt Gott die Gerechten auf dem Todeswagen, wann eine Zornwolke obhanden ist, daß die kein Theil gehabt der Sünde, auch kein Theil

haben an den Plagen. Eine Mutter, wann sie entweder auf der Gassen oder auch in ihrem Hause Streit und Wunder vernimmt, erwischt sie ihre Kinder bei der Hand, bringt sie in die Kammer, daß das Unglück sie nicht betrete. Ist nicht Gott gegen die Seinigen, die er trägt in der Mutter, Es. 46, 3. mütterlich gesinnt? Ist nicht die Welt ein rechtes Babel, voll Verwirrung, Streits und Wunders in allen Ständen? Ist nicht das Grab ein sanftes Ruhekämmerlein? Im Tod ergreift Gott seine Kinder bei der Hand, führt sie in dieß Kämmerlein, daß sie allem Streit und Wunder aus dem Wege kommen. Wann der Hirt seine Schafe wartet, und sieht den Wolf kommen, bringt er die Schafe aus dem Wege; oder wann sie der Wolf schon gefaßt, reißt er sie ihm wieder aus dem Rachen. Ist nicht Gott der Frommen Hirte, der sie weidet auf grünen Auen, und führt sie zum frischen Wasser? Ist nicht Jesus der gute Hirte, der das Verlorne sucht das Verirrte wieder bringet, das Verwundete verbindet, des Kranken wartet und was fett und stark ist, behütet? Ist nicht ein Mensch des andern Wolf, und müssen nicht die Gerechten auf Erden leben als die Schafe unter den Wölfen? Meinst du nicht, daß sie seufzen nach ihrer Erlösung? Ja, freilich ja, und Gott erhöret sie, bringt sie zur Sicherheit ins Grab. Das ists, was Esaias sagt: Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich ge-

wandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern, Es. 57, 12. Hast du das Deine, das doch nur ein Staub ist, so lieb, daß du es in Feuersbrunst oder Kriegsläuften eilend zusammen raffst, in ein Bündlein bindest, und an sicherm Ort verwahrest: wie vielmehr wird Gott das thun an den Seelen, die ihm Jesus Christus so theuer erworben, und er in Christo als seinen höchsten Schatz, über alles liebet! Wann ein Unglück kommen soll, müssen sie zuvor zur Ruhe gehen in ihre Gräber, daß ihre Augen solch Unglück nicht sehen, 2. Kön. 22, 20. Ja, sie sinds allein, die Gott im Wege stehen, daß er die Welt nicht strafen kann, wie sie es verdient mit ihren Sünden. Sie machen sich durch ihren Glauben zur Mauer, und stehen in eifrigem Gebet wider den Riß, halten Gott auf, binden ihm gleichsam die Hände, daß er nicht zuschlagen kann, ob gleich das Schwert schon ergriffen und geblößt ist. Schlüg Gott zu, bekämen seine Kinder den ersten und schwersten Schlag, Gott kann und will aber seiner Kinder Mörder nicht seyn. Er kann und will ihnen nicht versagen, was sie im Namen Jesu von ihm bitten: Um fünf Gerechter willen erhält er oft viel tausend Seelen; um eines Paulus willen ein ganzes Schiff voll Volks. Wann aber das Sündenmaas voll ist, und Gott beschlossen hat nicht länger zu schonen, so reißt er die Mauer um, die im Wege stund, und heißt

seinen Loth aus Sodom gehen, daß er ungehindert thun kann, was er beschlossen hatte im Grimm zu thun. Ein Gerechter nach dem andern muß hinsterben, und das ist ein gewisses Zeichen des herannahenden Unglücks, sonderlich wann die Welt so blind ist, und achtets nicht. Die Exempel sind klar vor Augen: Kaum war Noah in den Kasten gegangen, da kam die Sündfluth. 1. Mos. 7, 1. 7. 17. Als Joseph todt war, hatte Israel seine Plage in Egypten, 2 Mos. 1, 6. 8. off. Nach Josuas Absterben fiel das Volk in Abgötterey, und es folgten schwere Strafen, Richt. 1. So bald Josias der fromme König mit Frieden in sein Grab versammelt war, gieng die Babylonische Gefängniß an. Als die Gläubigen aus Jerusalem gen Pella flohen, ward Jerusalem und das ganze Jüdische Land umgekehret von den Römern, (Joseph. 2. Buch Jud. Kr. 23.) Stiliko, ein Hauptmann des Kaisers, Theodosius, als er hörte, daß Ambrosius gestorben sagte: Nun hat Italien eine große Veränderung zu besorgen. Wie er sagte, so geschahs. Augustinus hielt mit seinem Gebeth die Gothen und Wenden zurück, welche nach seinem Tod die Stadt Hippon mit gewehrter Hand nicht abhalten konnte. Lutherus hat, wie er gelebt, viel Unheil verhütet: da er gestorben im Jahr 1546, (18. Februar) am Tage Constantiae und Concordiae ist Constantia (Standhaftigkeit) und Concordia (Ein-

tracht) mitgestorben, und hat sich des folgenden Jahrs der Teutsche Krieg angesponnen. Dasselbe deutete auch an beim Sozomenos der gottselige Bischoff Leontius, welcher sein graues Haupt ergriff, und sagte: Wann dieser Schnee schmelzen wird, so wirds kothig werden, vermeinend, wann seine schneeweiße Haare würden unter der Erden seyn, so würde groß Unglück kommen. Erkenne es, Mensch, daß du an den Gottseligen einen Schirm und Segen hast, und halte sie in Ehren. Siehest du, daß Gott einen nach dem andern hinnimmt, so lösche Gottes Zornfeuer mit deinen Bußthränen, daß du nicht im Grimm verzehret werdest. Traure wer trauren kann, wann ein Gerechter stirbt: denn da stirbt fürwahr dem Land, der Stadt ein groß Glück ab: Ach Herr, wie wenig sind der Heiligen dein! straf uns doch nicht im Zorn, und züchtige uns nicht im Grimm. Sey gnädig deinem Volk, das du, Herr, erlöset hast. Sey gnädig um der Wunden Jesu willen!

287.

Von der Befriedigung des Herzens im Kreuz.

Es ist des Herrn Wille.

Der hats gethan. Was quälst du dich dann? Dich trifft schweres Leiden, du wirst unruhig,

und sprichst: So rollt mich der Teufel mit seinen Schuppen. Was Teufel und seine Schuppen? bist du nicht ein Kind Gottes? die Macht muß fürwahr der Teufel nicht haben, daß er einem Kinde Gottes ein Härleiu krümmen dürfte. Gott hats gethan, dem verkaufst du ja täglich deinen Willen im Gebet des Herrn, und sprichst: Dein Wille geschehe. Was murrest du dann? Die Geduld Hiobs hast du ja gehört. Da ihm ein böser Bote nach dem andern kommt, stellt er sich nicht ungeberdig, ja, wird so gar nicht ungeduldig, daß er vielmehr aufsteht von seinem königlichen Thron, und sagt mit freudigem Muth: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet, Hiob. 1, 21. Und obgleich der Schmerz bei ihm zunahm, murrete er dennoch nicht wider Gott, sondern sprach: Haben wir Gutes empfangen von der Hand des Herrn, warum sollten wir das Böse nicht auch annehmen, K. 2, 10. Was machts? Er wußte wohl, daß aus einer Hand beides käme, Gutes und Böses, daß ihm kein böser Anblick der Sterne, kein Gift, kein Mensch noch Teufel könnte Schaden zufügen, wo es Gott nicht zuließ. Drum schreibt er alles allein Gott zu, wie ihn deßfalls gewaltig rühmet der heilige Augustinus, und seinen Zuhörern als ein Exempel vorstellet, da er unter andern von ihm also schreibet: Er sagt nicht, Gott hats gegeben, der Teu-

fel aber hats wieder geholet. Wendet sich darauf zu seinen Zuhörern, und ermahnet sie: Eure Liebe hüte sich ja, daß sie nicht sage, der Teufel hat mir dieses oder jenes zugefügt, sondern erkenne vielmehr, daß alle Strafruthen von Gott kommen, denn der Teufel kann uns nichts thun, er habe denn Erlaubniß von oben her, entweder zur Strafe den Bösen, oder zur Züchtigung den Frommen. Hiob sagt: Wie es dem Herrn gefallen hat, so ists geschehen." (Tom. 9. lib. ad Catech.) Das ist, schreibt Augustinus: Weils Gott gefällt, so gefällt mirs auch. Was dem Herrn gefallen hat, das kann dem Knecht nicht mißfallen: was dem Arzt gefällig gewesen, damit nimmt der Patient auch gern vorlieb. Hiob spricht: Der Name des Herrn sey gelobet! Das ist des Glaubens größtes Kunststück, und der Christen eigenes Meisterstück, daß er für seinen Schaden ein Deo gratias (Danklied) singet, und seinem Gott für die Zucht-Ruthe danket. Das heißt recht dem Teufel trutzen, und dem Unglück den Kopf bieten, wann mans anansieht als ein Glück, und dafür dankt. Mein Herz, thue weder deinem Gott die Schande noch dem Teufel die Ehre an, daß du dich vor ihm fürchten wolltest, als könnt er dir Leid thun. Er hat keine Macht über eine Mücke, vielweniger über eine Seele, die Gottes eigen ist. Das Wollen hat er, das Vermögen fehlet ihm.

Er wollte gern Schaden anrichten, er kann aber nicht ohne Gottes Zulassung. Jener Eremit wußte dieß wohl! Drum, da der Teufel einmal heftig auf ihn zudrang, redete er ihn getrost an, und sprach: Ist dirs von Gott dem Allmächtigen zugelassen, so schlag nur freudig her, ich will die Streiche geduldig ausstehen, denn ich weiß, daß ich nicht von dir, sondern von Gott, der dirs geheißen, geschlagen werde: Ihm still zu halten bin ich so willig als schuldig, weil denen, die ihn lieben, alles muß zum Besten dienen. Ist dirs aber von Gott nicht zugelassen, so wirst du mir nicht ein Härlein krümmen, wann du dich gleich in tausend Stücken rissest. Nur beherzt, liebe Seele, der Teufel thuts nicht, er ist viel zu schwach dazu. Und thuts Gott, so ist alles wohlgethan. Des Herrn Name sey gelobet!

288.

Von der Heucheley.

Gift in güldenen Schalen.

Der Wurm im rothen Apfel, der Wolf im Schafpelz: auswendig weiß, inwendig schwarz: auswendig ein Engel, inwendig ein Teufel: auswendig Gold, inwendig Kupfer. Hüte dich vor dem Heuchler: Er stellt sich anders, als er ist: geht einher im Pharisäischen Schein der Gottseligkeit, die Kraft aber verleugnet er.

Sein Aug steht himmelwärts auf, wann er betet, sein Herz aber wühlet und wurzelt unter sich in die Erde; die Hände sind gefaltet, das Herz zerstreuet; die Kniee gebeuget, der Sinn steif, stolz, und will sich nicht biegen unter Gottes Ruthen. Ein solcher ist der Unglückseligste auf Erden, weil er verhaßt bei Gott und Menschen: bei diesen, weil er ein Christ seyn will, und die Welt von Christen nichts oder wenig hält; bei Gott, weil er kein Christ ist, und sich doch dafür ausgibt. Es wäre ja besser, daß du öffentlich gottlos wärest, so liebte dich je noch die Welt, die das Ihre, das vom Argen ist, nicht kann hassen. Hüte dich vor dem Schmeichler. Er spricht anders als er meinet, unter dem Zucker ist ein Gift und unter glatten Worten ein falsch Herz verborgen. Ach, wie voller Falschheit ist die Welt! Gut sagt, bös meinet; Berge verspricht, Körnlein hält man. In der Lockspeise reicht man den Angel, und im Riechbüschlein die Nadel dar. Eh mans meint, ist man berückt, auch von den (vermeinten) allerbesten Freunden. Er muß fürwahr eben ein kluger Mann seyn, der die Schalkheit der Welt bei jetzigen Zeiten ergründen soll. Wir leben in der Grundsuppen, da alles so dick und trüb ist, daß man das falsche Herz nicht erblicken kann. Ach! liebe alte Teutsche Redlichkeit und Treue, wo bist du geblieben? weil du verschwunden bist, ist alle Lieb und Freundschaft mit dir verschwunden. Far-

be ist keine Liebe; Trug ist keine Treue. Wo keine Treu noch Liebe ist, wie kann da ein vester Grund zur Freundschaft gelegt werden? Ich will einfältig seyn wie eine Taube, so seyn wie ich mich stelle gegen Gott und Menschen, so thun und meinen, als ich rede. Dabei will ich klug seyn, wie eine Schlange, und das videre vor dem fidere, das Schauen vor dem Trauen, hergehen lassen. Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen. Doch wann eins von beiden seyn soll, besser betrogen werden, als andre betrügen, Gott wird doch meinen Fuß aus dem Netze ziehen, das sie mir stellen. Herodes gedachte die Weisen aus Morgenland zu bestricken, und bestrickte sich nur selbst. Gott wird Rath und Weisheit geben, vertrau ihm nur,

Wann sies aufs klügste greifen an,
So geht doch Gott ein ander Bahn,
Es steht in seinen Händen.

289.

Von der Eigenliebe.

Eigen = Liebe, Eigen = Haß.

Und Eigen = Haß, Eigen = Liebe. Fragst du, was soll ich thun, mich selbst lieben, oder hassen? Ich halts mit dem lezten. Sprichst du: Es ist aber natürlich, daß man sich selbst liebet. Und die Schrift verbeuts auch nicht, als welche ausdrücklich spricht: Niemand hat

jemals sein eigen Fleisch gehasset, Eph. 5, 29. Ja, du mußt das Gold scheiden von den Schlacken, den Menschen von seinem Verderbniß. Daß der Mensch sich als einen Menschen in der Natur liebt, ist natürlich: daß er sich aber liebt als einen fleischlichen Menschen in seiner Unart, ist sündlich. Und da heißts recht: Selbst-Liebe, Selbst-Haß: du dein ärgster Feind, indem du willst dein eigner Freund seyn. Der ist ja dein Feind, der dir Schaden thut. Die Liebe thut dem Nächsten kein Böses. Bist du nicht selbst dir der Nächste? Thust du nicht selbst dir den größten Schaden? Wer ist der euch schaden könnte, so ihr der Gerechtigkeit nachkommet? Der Teufel schadet dir, aber durch deine eigene verderbte Natur. In dir hat er sein Netze, damit er dich bestrickt. Er schlägt Feuer, und deine Lust ist der Zunder, der dieß Feuer begierig fängt. Schießt er feurige Pfeile auf dich zu, sie schaden nicht, wann du nur entgegen hältst den Schild des Glaubens: geht er um dich her, und sucht dich zu verschlingen, wache, bete, und widerstehe ihm vest im Glauben, so kann er dir nichts anhaben. Sagts doch Jakobus: Widerstehet dem Teufel, so fleucht er von euch. Fällt dein Fleisch dich an mit sündlichen Versuchungen, es kann dir nicht schaden ohne deine Einwilligung: dein eigen Herz ist dein Verräther, und überliefert dich durch seine Zustimmung in des Feindes Hände. Daß

du sündliche Lüste fühlest, wird dich nicht verdammen, wann du sie fühlest ohne deinen Willen, und widerstrebest. Denn nichts verdammlich ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1. Fleisch trägst du mit dir umher, Fleisch mußt du fühlen, aber nicht dem Trieb des Fleisches im Wandel folgen. Verfolget dich die Welt, stürmet alles Unglück auf dich zu, es muß alles ohne deinen Schaden abgehen, wann du nur geduldig bist. Ungeduld hält das oft für Schaden, was der beste Gewinn ist. Durch deine Ungeduld versündigst du dich oft, und ladest Gottes Straf auf dich, oft wirst du dein eigner Mörder, den Schaden bringt dir nicht das Kreuz, sondern deine eigene Ungeduld. Fürchtest du den Tod? — er kann dir nicht schaden ohne den Stachel deiner Sünden, du kannst sein spotten, und mit Paulo sagen: Tod, wo ist dein Stachel: Ist die Sünd in dir getödtet, so ist Christus dein Leben, und Sterben dein Gewinn. Ja, die Sünde selbst kann dir nicht schaden, wann du nicht unbußfertig bist. Thust du Busse, so vergibt sie Gott. Kaum sprichst du mit David: Ich habe gesündigt vor dem Herrn, alsbald antwortet dir Gott: So hat der Herr deine Sünde von dir genommen, du sollst nicht sterben. Weil dann, mein Freund, dir niemand schadet als du selbst, so hast du billig niemand

für deinen Feind zu halten, als dich selbst. Bist du aber dein Feind, und suchst dein Verderben, wie kannst du rühmen, daß du dich selbst liebest? Ich will mich selbst nicht lieben, so bin ich gewiß mein Feind nicht, ich will aber mich selbst hassen, so bin ich mein bester Freund, und fördere meine Wohlfahrt. Mich zu lieben hab ich keine Ursach, weil nichts Gutes an mir ist: Mich zu hassen hab ich große Ursach, weil all mein Dichten und Trachten nur bös ist immerdar, und zum Bösen geneigt.

290.

Von der Beschaffenheit des natürlichen und Christlichen Lebens.

Nimmer still.

Das natürliche Leben ist ein steter Lauf, aus dem einen Tod in den andern: So mancher Blick, so mancher Tod. Wie thöricht bist du, daß du dir grauen lässest vor dem Tode, und stirbst doch augenblicklich, bist so oft gestorben, und weißt doch nicht, was sterben ist; hast dem Tod so manches Jahr deines Lebens hingegeben, und gönnest ihm den lezten Blick nicht; du thust bald dieß, bald das, eins aber thust du immer, daß du stirbest. Im Schlaf ruhest du von aller deiner Arbeit, aber der Tod läßt dir keine Ruhe; denn auch im Schlaf mußt du mit ihm deine Stunde theilen. Du liegst im Schlaf als todt da, und stirbest doch.

Ist das nicht ein Wunder, daß die Todten sterben! Das Christliche Leben ist ein Lauf, aus der einen Tugend, in die andere. Denn wir müssen verklärt werden in das Bild Jesu von einer Klarheit zu der andern. Ein Hieb legt den Baum nicht nieder, eine Schwalbe macht keinen Frühling. Mit dem Christenthum ists ein solch Ding, nimmt man nicht zu, so nimmt man ab. Immer weiter! muß unser Symbolum seyn, je länger je mehr, je älter, je geitziger. Ist ein gutes Werk verrichtet, alsbald noch eins angefangen, und dann wieder eins: Reich sollen wir werden an guten Werken, und uns viel Schätze im Himmel sammlen. Auch ist das Christen-Leben ein Lauf aus dem einen Kreuz ins andre. Es steigt nicht ein Ungewitter auf, sondern viele, da rauscht eine Fluth nach der andern daher, alle Wellen fallen auf das Kreuz-Schifflein zu, und wollens in den Grund bringen; kaum hat man sich aus einer Pfüzen herausgearbeitet, ist fort eine andre da. So mancher Tag, so manche Plage, eine jede Stunde führt sein Kreuz im Munde. Dazu schick dich nur, mein Christ, zum Immer-sterben, Immer-Gutes-thun, Immerleiden. Ich will sterben, weil ich lebe, so werde ich leben, wann ich sterbe. Worinn ich mich täglich übe, wird mir nicht sauer ankommen in der lezten Stunde. Ich will im Gutesthun nicht überdrüssig werden; je mehr ich arbeite, je größer wird

mein Lohn seyn. Aus Gnaden wird Gott alles belohnen, was ich aus gutem Herzen thue. Ich will leiden und nicht müde werden: Wie viel der Wellen sind, muß mein Schifflein doch nicht sinken, denn Jesus ist mit mir drinn. Es komme Tod, Teufel, Welt oder Höll, so kann ich nicht verderben. Laß hergehen, stoßen, schrecken und stürmen, wer stoßen, schrecken und stürmen kann, und werde so bös als er immer wolle, dennoch will ich davor bleiben, durch den Herrn Jesum, der da lebt, regiert und bleibt in Ewigkeit. Er ist Herr über Tod und Teufel, drum muß er die Oberhand behalten. Ich fürchte mich nicht.

291.

Von der Eigenschaft treuer Lehrer.

Herz, Mund und Hand.

Müssen bei dem Prediger übereinstimmen. Es ist ein zarter Lehrer, der mit vollem Wanst vom Fasten disputiret, (redet). Ein Räuber kann auch wohl den Geitz schelten. Beim Priester Christi muß Mund, Herz und Hand übereinstimmen, schreibt Hieronymus an den Nepotianus. Der Mund muß verständlich reden, die Geheimnisse Gottes gründlich und in geistreichen Worten vortragen. Ist eine große Gnade, wann uns Gott seine Geheimnisse lehret, nicht allein, daß wir sie

wissen, sondern auch aussprechen können, daß unsere Worte und Predigt nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft seyn, 1. Kor. 2, 4. Er ist, der beides gibt: Mund und Weisheit, (Luc. 21, 15.) Wort und Verstand. Das Herz muß empfinden, was der Mund spricht. Es läßt sich übel ins Herz predigen, wann die Rede nicht von Herzen geht, und der Prediger dessen, was er andern vorträgt, nicht selbst eigene Erfahrung hat. Wer in Furcht und Noth steckt, redet viel anders vom Unfall, denn der im Frieden schwebt, und dieser redet und singet viel anders vom Frieden, denn der in Furcht steckt: Es geht nicht von Herzen, wann ein Trauriger lachen, oder ein Fröhlicher weinen soll. Was machts, daß man in Davids Psälterlein so viel herzdringender Worte findet? Weil Davids Herzensgrund darinn offen steht, und nicht so sehr der Mund als das Herz redet. In seinen Lob- und Dankpsalmen findet man so herzliche Worte von Freuden, daß es kaum auszusprechen. Das macht, du sieheſt da dem lieben David ins Herz, wie in einen schönen Lustgarten, ja, wie in den Himmel, darinn so lustige Blümlein aufgehen von allerlei fröhlichen Gedanken gegen Gott um seine Wohlthaten. Hingegen findest du gar jämmerliche Wort und Traurigkeit in seinen Klag-Psalmen, denn da siehest du ihm ins Herz, wie in den Tod, ja,

wie in die Hölle, da es finster und dunkel ist von allerlei betrübtem Anblick göttliches Zorns. Also auch, wo er von Furcht und Hoffnung redet, braucht er solche Worte, daß dir kein Mahler also könnt die Furcht und Hoffnung abmahlen, und kein Redner besser vorbilden. Wie das Herz beim David redet, so kommts auch, wie D. Luther spricht, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in waserlei Sachen er begriffen, Psalmen und Worte drinn findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzet, daß er sie auch nicht besser finden kann, noch wünschen mag. Von Herzen ins Herz: so gehts recht. Zum Mund und Herzen muß die Hand kommen, und die That beweisen, was der Mund geredet hat. Die Worte lehren, die Exempel führen bei der Hand; die Lehre ist ein langer, die That ein kurzer Weg. Laß deine Werke deine Rede nicht zu Schanden machen, damit nicht, wann du in der Kirche redest, ein andrer dir stillschweigend antworte in seinem Herzen: Warum thust du das nicht, was du sprichst? schreibt abermal Hieronymus an den Nepotianus. Die Zuhörer haben lieber Exempel als Worte, weil das Reden leicht, das Selbst-Thun aber schwer ist: jenes können auch die Gottlosen, dieses aber nur die Frommen. Wo viel guter Exempel, da

sind viel guter Nachfolger. Die Exempel haben gleichsam eine magnetische Kraft, ziehen nach sich, was sie berühren. Wie redet Jesus? Nicht nur mit Worten, sondern auch in Werken. Er redet in der Erhaltung aller Dinge, denn er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, Ebr. 1, 3. Er redet in dem Werk der Erlösung: Kein Blutströpflein ist an ihm, das nicht redet, und unsere böse Sache bei Gott vertritt, besser als Abels Blut, Ebr. 12, 24. Er redet im Werk der Heiligung, da er seine Worte zum kräftigen Mittel unsrer Seligkeit verordnet. Mit einem Wort: Er ist ganz, was er ist, eitel Rede, wie von ihm redet der Heilige Geist im 109. Ps. Willst du sein Diener seyn, so gehe hin, und thue deßgleichen.

292.

Von der Seelen Reinigung.

Thue Buße.

So bist du rein. Im Alten Testament hatte Gott die Verordnung gemacht, daß die Kindbetterin nach verflossnen vierzig Tagen zu ihrer Reinigung bringen sollte ein Sünd- und Brand-Opfer; die reiche eine Lamm und eine Turtel- oder junge Taube, die arme zwo junge oder Turtel-Tauben. Hierinn ist uns die Buße gar lieblich vorgebildet. Unrein sind wir

gekommen von der Mutter, aus einem sündlichen Samen eine sündliche Frucht. Die Erbsünde ist in uns als eine unreine Quelle, hat sich oft ergossen, und ihren Gift geführet in unsere Gedanken, Worte und Werke. So oft wir sündigen wider das Gewissen, beflecken wir uns, und verlieren die Reinigkeit, die wir haben in Christo durch den Glauben. Was Rath für eine solche Seele? Thue Busse. Bring da das ächzende, kirrende Turtel-Täublein eines geängsteten Herzens. Denn die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wird Gott nicht verachten Ps. 51, 19. Das Turtel-Täublein winselt, wanns seinen Gatten verloren, und weinet auch, wie etliche wollen, rechte Thränen. Jesus ist deiner Seelen Bräutigam, hat sich mit dir verlobt im Glauben: Sündigst du, so wirst du abtrünnig und verlässest ihn. Wo dann Rath, Schutz, Hülfe, Trost und Segen, wann Jesus verlassen ist? Verlässest du ihn, er verläßt dich wieder. Ach deines Elendes! Magst wohl weinen. Jesum verloren, alles verloren. Was hast du, das dich erfreuen könnt, wann du Jesum nicht hast? Aechze, Seele, ächze, dein Seelen-Schatz ist hin. Ein solch kirrendes Turtel-Täublein war Hiskias: Ich winselte, spricht er, wie ein Kranich und Schwalbe und girrete wie eine Taube, meine Augen wollten mir brechen, Es. 38, 14. Und David im 6. Ps. v.

1. Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager, meine Gestalt ist ver fallen vor Trauren. Bring das Lämmlein Gottes, welches aller Welt Sünde trägt. Mein Herz, wirf ihm deine Sünde auch auf seinen Rücken, tritt dann im Glauben mit ihm vor Gott, und sprich: Barmherziger Vater,

Siehe an deines Sohns Kreuz und bitter Leiden,
Der uns erlöst hat mit seinem Blute,
Und eröffnen lassen sein Herz und Seiten
Der Welt zu gute!

Bespreng dein Herz mit dem Blut dieses Lämmleins, so bist du rein. Denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden, 1. Joh. 1, 7. Endlich bring auch dar die junge Taube deines neuen Gehorsams, und bezeuge, daß dein Glaub an Christum rechter Art gewesen sey. Die Taube ist rein und fruchtbar. Beides gehört zum neuen Leben. Rein vom Bösen, fruchtbar im Guten. Paulus ermahnet: Hasset das Arge, hangt dem Guten an, Röm. 12, 9. Und Petrus: Lasset ab vom Bösen, und thut Gutes, 1. Petr. 3, 11. Jung muß die Taube seyn, daß du dir nicht einbildest, du seyest schon ein alter Christ, und habst es weit genug gebracht, solche Gedanken machen dich nur faul und träg im Christenthum. Je älter, je kälter. Denke, du seyst noch ein

junger Christ, noch weit vom Ziel, und mache täglich einen neuen Anfang, so wirst du desto schneller und eifriger seyn in deinem Lauf. Das gebe Jesus!

293.

Vom Glauben und von der Liebe.

Maria und Martha.

Menge sie nicht, trenne sie nicht. Maria sizzet, und ist stille, Martha gehet, und ist geschäftig; Maria ohne Sorgen, Martha voll Sorgen; Maria läßt sich speisen, und ihr dienen, Martha dient, und speiset; Maria nimmt, Martha gibt; Maria ist eine Hörerin, Martha eine Thäterin. Den Glauben mein' ich und die Liebe. Schwestern sind sie, drum trenn sie nicht: Doch haben sie nicht einerlei Sinn, und thun nicht einerlei Werk, drum meng sie nicht. Der Glaub ist die Maria, die Erhöhete in der Betrachtung und im Gebet, die Bittere im Selbst-, Welt- und Sündenhaß, auch in der Buße: er sizt in stiller Ruhe nnd Andacht, zu Jesus Füssen in tiefster Demuth, und höret seiner Rede zu, nimmt das Wort an, und bewahrts in einem feinen guten Herzen, Luc. 10, 39. Die Liebe ist die Martha, die Hauswirthin, die Jesum mit seinen Jüngern aufnimmt und beherberget, diese macht sich viel zu schaffen, Je-

su zu dienen, ihm in seinen Dienern mit allerley Noth- und Ehrendiensten an die Hand zu gehen, oft sie so geschäftig, daß sie dem Glauben bei Jesu Lust und Ruhe zu suchen kein Stündlein gönnet. Herr, spricht sie, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt alleine dienen? Sag ihr doch, daß sie es auch angreife. Jesus ist der Schiedsmann, und sezt sie also von einander, daß er sie weder menget noch trennet, sondern spricht: **Martha Martha, du hast viel Sorg und Mühe. Eins aber ist noth, Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.** Beides muß ja bleiben, Glaub und Liebe. Maria muß sich von Jesu speisen lassen, Martha muß ihn wieder speisen, Maria nehmen, Martha geben, Maria hören, Martha thun, aber Maria muß den Vorzug haben. Erstlich für dich selbst gesorgt, darnach für deinen Nächsten, du bist dir selber der allernächste. Erstlich empfangen, darnach gegeben: wie können Früchte da seyn, wo kein Baum ist? oder ein Ausfluß, wo kein Einfluß? Es heißt, wie Paulus sagt: **Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, Eph. 5, 2. Und Johannes: Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuvor geliebet.** Unsere Liebe ist wie ein Lichtlein, muß beim Feuer Göttlicher Liebe angezündet werden. Erstlich muß das Herz mit der Liebe Jesu im Glauben durchgossen seyn,

darnach gibt man dem Nächsten zu empfinden was man empfunden hat. Jesus hat uns gespeiset, getränket, gekleidet an unserer Seelen; wir speisen, tränken, kleiden ihn wiederum in seinen hungrigen, durstigen, nackten Gliedern. Jesus ist der Magnet, der Mariam an sich zieht mit seinen holdseligen Lippen, Martha ist der Magnet, der Jesum an sich zieht mit liebreicher Hand und Herzen. Mit einem Wort: **Kein wahrer Glaub kann ohne gute Werke seyn**, wie kein lebendiger Leib ohne Bewegung, kein Baum ohne Früchte. Wo die Liebe Jesu im Glauben erkannt ist, da dringt sie den Menschen, Jesu zu Lieb und Ehren zu thun, was er nur immer kann: Wo ein lebendiges Sämlein im Acker ist, da bleibts nicht verborgen, es bricht hervor, und zeigt sich in Früchten. **So können auch keine gute Werke ohne Glauben seyn**, denn das Wort Gottes pflanzet den Glauben, aus dem Glauben wachsen hervor die guten Werke, die nichts anders sind, als dasselbige Wort Gottes, das durch den Glauben in uns gepflanzet ist, in seiner That und Erfüllung. Diese drei Dinge hangen zusammen wie an einer Ketten: **Wort, Glaub, Werke.** Das Wort ein Same des Glaubens, der Glaub ein Same der Werke. **Aber Glaub und Werke sind und thun nicht einerlei**, jener macht gerecht, diese folgen auf die Rechtfertigung, und beweisen dieselbe. Jener gibt das Leben, diese offen-

baren es. Jener handelt mit Gott, diese mit dem Nächsten. Um beide bemühe dich, um den Glauben, daß du selig werdest, und um die Werke, daß du dich selbst und andere deiner Seligkeit versicherst.

294.

Vom Gebet und Arbeit der Christen.

Wohl geschmiert, wohl geführt.

Schmiere wohl, so fährst du wohl. Der Christen Wohlfahren bestehet im Beten und Arbeiten. Das Gebet holt den Segen aus dem Himmel, die Arbeit gräbt ihn aus der Erden. Drei Mittel schlägt sich jener ungerechte Haushalter vor, die zu seiner Erhaltung dienen können: betteln, graben, stehlen, und wählt das Lezte, das doch den Fluch bringt. Willst du wählen so wähle die beiden ersten, die bringen den Segen. Bettle und grabe, bete und arbeite, Mund auf, Hand an. Das Gebet ist dein Himmel-Wagen, Arbeit dein Erden-Wagen, beide bringen sie viel Glück ins Haus, wann sie wohl fahren. Schmiere wohl, so fährst du wohl. Der Name Jesu ist eine ausgeschüttete Salbe, Hohel. 11, 3. damit schmierest du den Wagen deines Gebets, wann du betest im Namen Jesu. Solch Gebet bleibt nicht unerhört, denn die Verheißung dessen, der die Wahrheit ist, steht da, bestärkt mit einem Eide: Wahrlich,

wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Jesus heißt ein Heiland, wie kannst du in dem Namen deines Heilands bitten, was wider dein Heil und Seligkeit ist? Bittest du um etwas Irdisches, oder um die Erlösung aus dem Kreuz, so sprich mit jenem Aussätzigen, Herr, so du willst. Ists Gottes Wille nicht, so ists auch dein Heil nicht. Willst du erhörlich beten, mein Herz, so begründe dein Gebet auf das Verdienst und die Fürbitte Jesu, sprich: Heiliger Vater, um des Todes, um der Wunden, um des bittern Leidens deines liebsten Kindes, meines theuersten Erlösers Jesu Christi willen erhöre mich! — Jakobs Söhne fanden Gnade bei Joseph, durch ihren Bruder Benjamin, du wirst sie bei Gott finden durch deinen Bruder Jesum, den umfasset der Glaube, und dem Glauben kann Gott nichts versagen, wo er nicht will zum Lügner und Unmann werden. Mit der Salbe des Namens Jesu schmierest du den Wagen deiner Arbeit, wann du nachlebest der Ermahnung Pauli: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu, Col. 3, 7. Soll die Arbeit deines Haupts, deines Herzens, deiner Hände gesegnet seyn, so schaffe was Gutes, und fang nichts an, als was dir Gott in seinem Wort zu thun entweder geboten oder vergönnet hat. Wie kannst du in Jesus Namen

anfangen, was deinem Jesu zuwider ist? Du lebest von unbilligem Wucher, den hat Jesus verboten, drum kann kein Segen dabei seyn. Getraue vestiglich, Gott werde zu deiner Arbeit sein Gedeihen geben, und thue, was du thust, aus dem Vermögen, das Gott darreicht. Baust du auf eigne Kraft oder Weisheit, so geht das Werk nicht von Statten, denn du hast es angefangen in deinem, nicht in dem Namen Jesu. Richte das ganze Werk nicht zu deiner, sondern zu Gottes Ehren, nicht, dir einen großen Namen zu machen, sondern Gottes Namen zu verherrlichen, daß es am Ende heiße: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre: Suchst du eigne Ehre, so geräth das Werk nicht, denn Gott will mit dir theilen: der Nutz soll dein, die Ehre sein seyn; nimmst du ihm die Ehre, so nimmt er dir den Nutzen, und du hast darzu von der Ehre nichts anders als Schande. Fange nichts an, du hast dann zuvor Gott angerufen, daß er in Jesu nicht nur deine Arbeit segnen, sondern auch den Vorsatz in der Arbeit heiligen wolle. Auch darum bitte, daß dasselbige, das du in Einfalt und Lauterkeit deines Herzens zu Ehren Gottes angefangen, nicht möge durch deinen Mißbrauch oder Mißverstand anderer Leute bös gedeutet und zum Ärgerniß gemacht werden. Das nimm in acht, und schmiere wohl, so fährst du wohl. Gott helfe dir!

295.

Von der Liebe Gottes im Kreuz.

Gottlieb.

Ein theurer Name. Theuerster Theophile, schreibt Lucas an seinen Freund, der zugleich ein Freund und Liebhaber Gottes war. Ap. Gesch. 1, 1. Luc. 1, 3. Liebster Kreuzträger, dir kommt er zu. Du sprichst: Hat mich Gott lieb, warum widerfährt mir dann dieß und das? Ja eben darum, weil du Gott lieb bist, muß dir dieß und das widerfahren. Dein Jesus sagts dir ja mit dürren Worten in der Offenbarung Joh. 3, 19. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. Ebendasselbe hat dir vorhin schon gesagt der weise Salomo in seinen Sprüchw. am 3, 11. 12. Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungeduldig über seine Strafe. Den welchen der Herr liebet, den straft er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. Freilich ja. Ein Vater, der sein Kind nicht unter der Zucht hält, hats nicht lieb: wo keine Ruthe, da ist keine Frömmigkeit, wo keine Frömmigkeit, da ist keine Seligkeit. Wie kann mich lieben der meine Seligkeit nicht liebet? darum, je liebers Kind, je schärfere Ruthe. Seinen liebsten Kindern mißt Gott das Kreuz mit der längsten Ellen zu. Sag mir, ist nicht Jesus Gott der

Allerliebste? wir sind nur geliebt in dem Geliebten. Er wird ja ein Sohn der Liebe Gottes genennet, Kol. 1, 13. Hat aber ein Mensch auf Erden wohl größer Leiden gehabt, als eben der liebste Sohn, über welchen Sünd, Höll, Teufel und Menschen allen ihren Grimm ausschütten müssen, und war dazu von Gott verlassen? Wer hat je Blut geschwizt wie er? Wer hat solche Höllenangst empfunden, wie er, der das an seiner H. Seelen im höchsten Grad geschmeckt, was alle Verdammten in alle Ewigkeit schmecken werden? Wer ist je von Gott verlassen? Obgleich Zion klagt: Der Herr hat mein vergessen, der Herr hat mich verlassen, wird ihr doch die tröstliche Antwort vom Herrn: Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und wann sie gleich desselben vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen, denn siehe, in meine Hände hab ich dich gezeichnet. Es. 49, 14-16. Das liebste Kind, die schärfste Ruthe. Darum mein Christ, vergiß des Trostes nicht, der zu dir geredet als zum Kinde: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wann du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So du die Züchtigung erdul-

dest, so erbeut sich dir Gott als einem Kinde. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Bist du aber ohne Züchtigung, welcher alle Kinder sind theilhaftig worden, so bist du ein Bastart, und nicht ein Kind. Ebr. 12, 5-8. Wer nicht gezüchtiget wird, ist kein Gottlieb: wer kein Gottlieb, ist kein Kind: Wer kein Kind, ist kein Erbe Gottes: Kein Theil am Leiden, kein Theil an der Freuden: Kein Theil an der Nichtigkeit, kein Theil an der Herrlichkeit: Kein Theil an der Höllen, kein Theil am Himmel. Wir sollen Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi seyn, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17. Ich will mich in meinem Kreuz freuen, weil ich weiß, daß mich dann Gott am liebsten hat, wann alle Welt meint, er habe mich verworfen. Gottlieb heiß ich, und im Kreuz der Allerliebste. Mein Kind, Gott hat dich lieb, spricht das Kreuz zu mir. Ach ja, das weiß ich, ob ich gleich die Liebe nicht allzeit empfinde. Seinen liebsten Kindern läßt er nicht wissen, daß er sie liebet, damit sie nicht stolz werden. Ob ers aber gleich vor mir verbirgt, so weiß ich doch, daß er daran gedenkt. Das Kreuz ist seiner Liebe Pfand. Gottes Hand und Pfand muß nicht trügen. Ich bin gewiß, daß mich nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn.

296.

Vom Beruf und Amt der Prediger.

So fische, daß du fängst.

Petrus fischte die ganze Nacht, und fieng nichts. Da Simon auf die Höhe fuhr, kamen beide Netze voll. Petrus fischt, Simon fängt. Wie mancher armer Tropf läßt sichs sauer werden, studirt Tag und Nacht, meint hernach eine gute Pfarr zu gewinnen, aber vergebens ist all sein Schweiß und Fleiß, er fischt, und fängt nichts. Wann Simon kommt mit dem güldnen Netze, da laufen der Fische mehr hinein, als er begehrt. Der güldne Schlüssel schleußt alle Pfarren auf. Aber wie gehets dann hernach? Solche Simons-Brüder fischen nicht nach Menschen-Seelen, sondern nach Gold und Silber. Für was gehört was. Wer viel ausgibt, will viel einnehmen. Seelen fangen sie nicht, denn „wie der Beruf, so der Erfolg", die Gott nicht ruft, die salbet und segnet er nicht. Mein, willst du so fischen, daß du fängest, so gib dich nicht für einen Menschenfischer, du seyst denn ordentlich dazu berufen, damit es nicht heiße: Ich sandte die **Propheten nicht, noch liefen sie,** Jerem. 23, 21. Wann du dann berufen bist, so fische nicht nach Geld und Ehren, sondern nach Menschen-Seelen, verlasse mit Petrus alles, und sprich mit Paulus: **Ich suche nicht das Eu-**

re, sondern euch, 2. Kor. 12, 14. Willst du einen glücklichen Zug thun, so fische nicht ohne Christus. Wer sich verläßt auf eigene Kraft und Weisheit, fängt nichts: In Christo macht uns Gott tüchtig das Amt zu führen, in Christo segnet er auch unsere Arbeit. Es ist doch weder der da pflanzt, noch der da begeußt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt, 1. Kor 3, 7. Willst du fischen, daß du fängst, so fische nicht bei der Nacht und Finsterniß der Unwissenheit. Wie kannst du andere lehren, was du nicht zuvor selbst gelernet hast? Wir reden was wir wissen, spricht Christus zum Nicodemus, Joh. 3, 11. und so muß eiu jeder Diener Christi sagen können. Die Prediger werden in der Schrift mit den Ochsen verglichen, 1. Kor. 9, 9. weil ihre Arbeit schwer wie eines Ochsen Arbeit ist! Nun hat Gott im Alten Testament geordnet, daß nicht Ochs und Esel an ein Joch sollen gespannet seyn. — Wann ein Blinder dem andern den Weg will weisen, fallen sie beide in die Grube. Woher Weisheit? sprichst du. Mein Freund, durchs Gebet von Gott, dem Vater des Lichts, von welchem alle gute Gaben von oben herabkommen, Jac. 1, 17. Wie rühmt Paulus! Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde (bei andern) die Erleuchtung von der Erkennt-

niß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi, 2. Cor. 4, 6. Glückt dir dein Zug, daß du in deinem Amt etwas ausrichtest und Zulauf bekommst, werde nicht stolz, sondern in tiefster Demuth rühm einig und allein Gottes Gnade, nach dem Exempel Petri, welcher sich am meisten fürchtete da er am meisten gefangen hatte, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Findest du faule Fische in deinem Netze, sondere sie ab durch den Brauch der Kirchenzucht, und wirf die Perlen nicht vor die Säue; doch wisse, daß, so lang das Netz noch unter dem Wasser ist, du die Fische nicht werdest gänzlich von einander scheiden können: Vor dem Jüngsten Tage wird man keine ganz reine Kirchen haben. Wird dir die Last zu schwer, winke den Brüdern im andern Schiffe, daß sie dir zu Hülf kommen. Wohl stehets, und bringt der Kirche Christi viel Nutzens, wann, da eine Kirche in Noth ist, die Academien und Ministerien an andern Oertern, gleichsam als aus dem andern Schiff, ihr zu Hülfe kommen. Wird das Netz durch die Ketzer zerrissen, so flick und bessere so viel dran, als du kannst, und seufze mit David: Es ist Zeit, daß du, Herr, dazu thust; sie haben dein Gesetz zerrissen, Ps. 119, 126. Fischest du so, so wirst du fangen, das gebe Gott!

297.

Von den Kennzeichen des wahren Christen.

Ein Tod, ein Leben.

Mit Christo gestorben, in Christo gelebet. Daran erkennt man einen wahren Christen. Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzet werden, gleich wie er, in seinen Tod, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn, Röm. 6, 3 = 5. Das Gleichniß ist genommen von einem Pfropfzweiglein, das man senkt in den Stamm. Wächst dasselbe mit dem Stamm zusammen, so entsteht aus solcher Vereinigung die Gemeinschaft im Leben und Sterben: So lang der Stamm grünt und lebt, so lang grünt und lebt auch der Zweig, wann aber der Stamm verdorrt und erstirbt, so ist auch der Zweig dürr und todt. Mit Christo sind wir in der Taufe vereiniget, und zwar so genau, daß gleichsam eine Person aus ihm und uns geworden, und wir mit großer Freudigkeit sagen können: Ich bin Christus, das ist, Christi Gerechtigkeit, Sieg und Leben ist meine Gerechtigkeit, Sieg und Seligkeit; und

Christus gleichsam hinwiederum sagt, Ich bin derjenige Sünder, seine Sünde, meine Sünde, wie der Herr Lutherus redet. Aus dieser Vereinigung muß entspringen die Gemeinschaft des Lebens und des Todes. Christus ist der Sünde gestorben zu einem mal; und wir müssen in Christo der Sünde absterben. Die Sünde, die ihn hat getödtet am Holz, müssen wir tödten durch seinen Geist im Herzen. Ists nicht so? Wer ein Christ seyn will, muß Christum lieb haben, wie kann der aber Christum lieb haben, ders mit seinem Feinde hält? der seine Lust in dem sucht, was Jesus eine Last gewesen, und das in ihm läßt, was Jesum getödtet hat? Ein solcher hält ja die Marter Christi für einen Spott, und creuzigt ihn aufs neue. Die Christo angehören, creuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. Sünde, spricht ein wahrer Christ, du mußt sterben in mir, denn Jesus hat um deinet willen am Kreuz sterben müssen; Todesangst hast du ihm gebracht, mit Todesangst will ich dich auch fühlen, und wie ein Todter weder Hand noch Fuß in deinem Dienst regen. Einmal ist Christus der Sünde gestorben; ein falscher Christ stirbt dann einmal, und dann wieder einmal; wann er tausend Dienste der Sünde gethan, versagt er ihr dann einmal seinen Dienst, sonderlich da kein Vortheil oder Ruhm, oder Lust beim Sündigen ist; eines wahren Christen Leben ist ein einmaliges,

das ist, ein stetes Sterben. Er ist so karg über seine Zeit und so mißgünstig gegen die Sünde, daß er ihr auch kaum einen einzigen Blick seines Lebens zu ihrem Dienste gönnt. Christus lebt, und was er lebt, das lebt er Gott. Ein wahrer Christ lebt in Christo der Gerechtigkeit, 1. Petr. 2, 24. Er lebt im Geist, und bezeugt solch Leben durch den Wandel im Geist, Gal. 5, 25. indem er dem Trieb des Geistes zu allem Guten folget; er lebt nicht ihm selbst, sondern Gott; nicht nach seinen Lüsten, sondern nach dem Willen dessen, der ihn hat berufen in Christo zu seiner ewigen Herrlichkeit. Ja, er lebt ganz nicht, sondern Christus lebt in ihm; Adam ist in ihm untergangen, und Christus auferstanden zum neuen Leben. Darnach prüfe dich, der du dich für einen Christen ausgiebst. Lebt Adam in dir, und Christus ist todt, so bist du ein Heide: lebt Christus in dir, und Adam ist todt, so bist du ein Christ. Das Lezte ich wähle, und wünsche mit Christo zu sterben, auf daß ich in ihm hie und dort lebe.

298.

Vom Zustand der streitenden Kirche auf Erden.

Laß wachsen.

Wer weiß, was noch Gutes draus werden kann?

Du siehest, daß in dem Haufen derer, die sich Christen nennen lassen, der Unchristen mehr sind als der Christen, der Bösen mehr als der Frommen, entbrennest im Eifer, willst das Unkraut mit Gewalt ausrotten, speist lauter Feuer und Flammen; nicht mein, nicht so hitzig, laß doch wachsen, vielleicht wird aus dem Unkraut noch ein gutes Körnlein. Hätte der Herr Feuer fallen lassen über Samaria, da es die Jünger begehrten, wie hätte Samaria hernach das Wort Gottes annehmen können? Wär Ninive nach Jonas Wunsch alsbald verderbt, da sie nicht wollte Buße thun, ach! wie wär eine so reiche Seelenerndte verdorben. Drum laß wachsen, wer weiß, was noch draus werden kann? Durch Schwerdt und Feuer entrückest du die Seelen dem Wort Gottes, daß sie nicht können gewonnen werden, und wirst also ein doppelter Mörder. Es ist die Kirche in ihrem äusserlichen sichtlichen Zustand vor den Menschen nie ganz rein gewesen, wird auch nie rein werden, bis das Gericht des Herrn einbricht, und die Schafe von den Böcken scheidet. Hier ist sie ein Acker darauf sowohl der Teufel sein Unkraut, als Christus seinen Weitzen hat; ein Baum, daran so wohl dürrre als grüne Zweige sitzen: ein Leib, der so wohl erstorbene als lebendige Glieder hat: ein Haus, darinn man nicht nur silberne und güldene, sondern auch hölzerne, und irdene Gefäße findet, etliche zu Ehren, etliche zu Unehren. War

nicht in Adams Hauskirchlein der unglaubig Brudermörder Kain? in dem Kasten Noah der Spötter Cham, in Abrahams Kirchen Ismael, in Isaaks Esau, in Jacobs Simeon und Levi, die Mörder, samt der Huren Dina? wie war die Kirche beschaffen unter Mose? Eben zur Zeit da er das Gesetz von Gott empfieng auf dem Berge, beteten sie das güldene Kalb an. Sie hureten in der Wüste, murreten wider Gott, versuchten Christum, lebten in solchen Greueln, daß Gott keinen Gefallen an ihnen hatte, sondern die meisten niederschlug. War nicht zu Josuas Zeiten ein Bann im Volk? Unter den Richtern giengs über und über. Unter den Königen nicht viel besser, so daß Elias klagen muß, er sey schier allein übrig, der den wahren Gott fürchtet. Wie gewaltig predigten die Propheten wider die falschen Lehrer und die Missethat des Volks? hatte nicht Christus der Allerheiligste in dem Collegium seiner Jünger den Verräther Judas? War nicht unter den sieben Kirchendienern Nicolaus, von welchem die Secte der Nicoliaten ihren Namen hat? Offenb. 2, 6. Hielt sich nicht Simeon zu den Aposteln, der doch voll teuflisches Gift war, Ap. Gesch. 8, 23. Hat nicht Johannes geschrieben wider Ebion und Cerinthus, welche die Gottheit Christi leugneten? Hat nicht Paulus in seiner Epistel an die Galater widerlegt die Nazarener, die da lehrten, niemand könnte selig werden, er hielte denn das Mosaische Kirchengesez, und ließe sich beschneiden? Wie hart

hat er geschrieben an die Korinther wider den Blutschänder, der unter ihnen war! wie heftig klagt er, daß mitten in der Kirche sind, die den Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen! Hats mit der Kirche solche Beschaffenheit gehabt, da sie noch eine Jungfrau war, was ist nun Bessers zu hoffen, da sie schon zur Hure worden ist? Mein Freund, siehest du das Unkraut auf dem Kirchenacker, entrüste dich nicht. Trauren magst du, und dich verwundern über Gottes Langmuth, der mit so grosser Geduld auf der Menschen Buße wartet. Strafen magst du auch wohl, doch also, daß du durch dein Strafen nicht ausrottest, sondern pflanzest; nicht brechest, sondern bauest. Aber dabei sey geduldig, und mißgönne dem Nächsten nicht die Zeit zur Besserung, vielleicht wird aus dem Saul ein Paulus, aus dem großen Sünder, ein großer Heiliger; Gott kanns geben; oder bleibt die Bekehrung aus, wird dein Nächster sich schon früh genug selbst verdammen: verdamm du ihn nur nicht, sondern bitte Gott, daß er ihn erleuchte, und dich in wahrem Glauben beim Christlichen Leben erhalte, so bist du ein gutes Körnlein Gottes, und wirst einmal am Tage der allgemeinen Menschenerndte, wann das Unkraut ins höllische Feuer geworfen wird, in die Himmelsscheuer eingeführt werden. Ich will nicht allein zusehen, daß ich ein guter Same sey, sondern auch, daß ich das Unkraut durch heilsame Lehre und heiliges Leben zum

guten Samen mache. Gott wird dazu Gnade geben, Amen.

299.

Von den Wunderwegen Gottes.

O Tiefe! wer kann dich ergründen? Röm. 11, 33.

Meine Gedanken, spricht Gott beim Esaias, sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. Ist ja freilich so, Gottes Wege und Gedanken sind unendlich, unsere endlich: jene vest und unbeweglich, unsere flüchtig und veränderlich: jene stark und kräftig, unsere schwach und kraftlos: jene himmlisch, unsere irdisch: jene unbegreiflich, unsere begreiflich. Hie muß man sagen: O Tiefe! wer kann dich ergründen? Wann Menschen zum Ziel wollen, muß ein Weg da seyn, zum Ende gelangen sie durch Mittel. Gott hilft oft ohne Mittel, denn seine Allmacht ist an keine Mittel gebunden. Aus nichts alles; was ist das für ein Mittel? Traure nicht, liebstes Herz, wann du nichts hast. Wo nichts ist, da schaffet Gott alles, und thut die grösten Wunder. Menschen können keine Wege finden, wo sie Gott nicht weiset; Gott kann Wege machen, und Mittel schaffen, wo keine sind. Wer machte den Weg durchs Meer, daß Is-

rael trocken hindurch gieng, that er s nicht? Er gab Brod vom Himmel, Fleisch durch Winde, Wasser aus dem Felsen. Seine Hand ist noch nicht verkürzt, darum verzage nicht: noch lebt der Gott, der aus Steinen Brod machen kann, und Mittel geben, wo keine sind. Menschen eilen zum Ziel durch bekannte Wege, und wann sie durch ihre Arbeit etwas schaffen wollen, brauchen sie solche Mittel, die eine Verwandtniß haben mit dem Zweck ihres Absehens, Gott aber geht immer einen ungebahnten Weg, und braucht solche Mittel in seinen Verrichtungen, die mit dem Ziel ganz und gar nicht übereinstimmen, ja ihm auch zuwider scheinen. Betrachte das Werk der Schöpfung: Hieß er nicht das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? 2. Kor. 6, 14. Machte er nicht Himmel, Erden und alles aus nichts? Beschaue das Werk der Erlösung: Muß nicht der Fluch auf Jesum fallen, daß sein Segen über uns komme? Muß er nicht dem Tode in den Rachen geben, wann er uns das Leben wieder bringen soll? Der Segen aus dem Fluch, das Leben aus dem Tod: Denke, wie wunderlich! Nicht geringer Wunder erfähreſt du in dem Werk der Heiligung und der Regierung seiner Kirche. Soll Paulus erleuchtet, muß er zuvor mit Blindheit geschlagen werden: Wer groß seyn will, muß klein werden: Wer gerecht, ein Sünder, durch Schmach zu Ehren,

durch Armuth zum Reichthum, durchs Leid zur Freude, durch die Hölle zum Himmel. Heißt das nicht wunderlich? O Tiefe! wer kann dich ergründen? Schicke dich, liebe Seele, in Gottes Wunder-Weise. Es bleibt und muß bleiben beim Ausspruch Davids: Der Herr führet seine Heiligen wunderlich. Entweder kein Heiliger Gottes, oder wunderlich geführt. Gott wird dir keinen andern Weg machen, als alle seine Heiligen gehabt haben. Sind sie erhalten, du wirst nicht umkommen. Es ist eine Hand, die alle Heiligen führet. Der Gott der sie geführet hat, führt dich auch. Laß ihn führen, folge du. Er verführt dich nicht, das trau ihm zu. Er ist dein Gott.

300.

Von der Liebe Jesu.

Meinen Jesum laß ich nicht.

Bittre Welt, du schreckest! Meinen Jesum laß ich nicht. Bist du bitter? Er ist süße. Süße Welt, du lockest! Meinen Jesum laß ich nicht. Bist du süsse? er noch süsser. Ich will lieber in der Gemeine fünf Worte reden mit meinem Sinn, spricht Paulus, denn sonst zehen tausend Worte mit Zungen, 1. Kor. 14, 19. Fünf Wörtlein liegen mir allzeit im Sinn, kein Teufel soll sie mir vom Herzen abreißen. Weißt du, wie sie hei-

ßen? Meinen Jesum laß ich nicht. Er läßt mich nicht, ich laß ihn wieder nicht. Ich sein, Er mein. Meinen Jesum laß ich nicht. Jesum nicht, lauter nichts. Jesum allein und alles. Alle Seelen- Speise ist mir trocken, wann sie nicht mit dem Oel dieses Namens begossen wird: ungeschmackt, wann sie nicht mit diesem Salz gewürzt: bitter, wo sie nicht mit diesem Zucker gesüßet wird. Lese ich etwas, höre ich etwas, rede ich etwas, es schmeckt nicht, wo ich nicht Jesum drinn lese, höre, rede, schmecke. Alles andre bleibe wo es wolle, wann ich nur Jesum behalte. Meinen Jesum laß ich nicht. Jakob kämpfte mit ihm von allen Kräften, daß ihm auch das Gelenk seiner Hüfte über dem Ringen verrenket ward, und sprach dennoch, obgleich Leib und Leben gar zu Trümmern gehen möchte: Herr, ich laß dich nicht, du segnest mich denn. 1 Mos. 32, 26. Ob mich der Herr gleich tödten würde, will ich doch von ihm nicht absetzen, sondern getrost sagen: Meinen Jesum laß ich nicht, ich muß gesegnet seyn. Assaph, der theure Mann, darf auftreten und sprechen: Herr, wann ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wann mir gleich, Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allzeit meines Herzens Trost und mein Theil. Lieber Assaph, nicht so keck! Wo willst du bleiben, wann auch der Himmel nicht dein seyn soll? Was willst du seyn, wann Leib und

Seel verschmachten? Ey, wo Jesus bleibt, da bleib ich, der ist mehr denn Leib und Seel. Meinen Jesum laß ich nicht. Wann ich nur meinen Jesum hab, so hab ich wohl, was mich ewig erfreuen soll. Ohne Jesum ist der Himmel die Hölle, das Leben ein Tod, aber bei Jesu ist schon die Erd der Himmel, die Verachtung Ehre, die Armuth Reichthum, der Tod das Leben. Wann ich nur Jesum habe, in ihm hab ich den Himmel und das Leben. Meinen Jesum laß ich nicht, Jesum, der meine Seele liebet. Kömmt dann ein Quintianus, und dräuet mir den Tod, so antworte ich mit der Märtyrin Agatha: Ich begehr außer Christo weder Leben noch Heil, noch etwas anders. Brenne, schneide, zerreiße und peinige aufs heftigste, ja tödte mich. Je grausamer du mit mir umgeben wirst, je größere Wohlthat wirst du mir erzeigen, je süssern Trost wird Jesus eintröpfeln. Dabei bleibts: Bei Jesu außer Furcht. Meinen Jesum laß ich nicht. Ist er dann verloren? Verbirgt er sich zur Nachtzeit in meinem Kreuz und Elend? ey, ich weiß, er lässt mich nicht, weil ich ihn nicht lasse. Ich will ihn wieder suchen in meinem Bette, Hohe Lied 3, 1, in meinem Herzen, da er sein Bettlein hat: mit Fleiß will ich ihn suchen, mit Seufzen und mit Thränen, er wird sich endlich finden lassen:

dann will ich ihn vest halten in den Glaubensarmen, und nicht lassen. Er liebet meine Seele Er ist mein Jesus. Meinen Jesum laß ich nicht. An ihn will ich mich hängen, wie eine Klette ans Kleid, er mag dann schütteln, mit welchem] Kreutz] er will, er soll mich doch nicht herabschütteln. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich von ihm scheiden soll. Hier ist Jesus, was willst du Tod, Höll und Teufel? Teufel packe dich, Jesus hat dich überwunden, und dir den Kopf zertreten. Sünde packe dich, Jesus hat dich im Sieg verschlungen, und ist mein Leben. Ists dem Teufel nicht genug, daß er durch einen Judas mich verrathe, durch einen Herodes mich verjage, durch einen Saulus wider mich schnaube mit Dräuen und Morden, ei so mag er gleich tausend Judas, Herodes, Pilatus, Saulus, ja alle Teufel aus der Hölle wider mich erwecken. Ich fürchte mich nicht ob sich ein Heer wider mich lagert, auf Jesum trau ich, der ist mir Schutzes gnug wider alle Teufel. Meinen Jesum laß ich nicht. Es muß doch endlich heißen: Jesu, du hast gewon-

nen. Mit Jesu gut leiden. Er hilft tragen. Mit Jesu gut streiten. Er hilft siegen: Mit Jesu gut sterben, Er führt durch den Tod ins Leben. Ach Jesu laß mich nimmer nicht, auch nicht am lezten

Ende.

Gott allein die Ehre!

Verzeichniß

der geistlichen Betrachtungen.

Num.		Seite.
228.	Von den Kennzeichen des geistlichen Lebens	527
229.	Von der Großmüthigkeit des Reichen .	530
230.	Von der Armuth	532
231.	Von der Kraft des Blutes Christi . .	534
232.	Vom Straf- und Trost- Amt der Prediger	537
233.	Von der Macht des Todes	540
234.	Vom wahren Glauben	542
235.	Vom Adel des Lügners . . .	545
236.	Vom Gedeihen böser und guter Rathschläge	547
237.	Von der Ehre Gottes	549
238.	Von der Verachtung göttlichen Worts	551
239.	Vom reichen Kinder- Segen . . .	553
240.	Von den üblen Bezahlern . . .	556
241.	Von der Kinderzucht	558
242.	Von hohen Ehren- Ständen . . .	560
243.	Von der Macht des Glaubens . . .	562
244.	Von dem Inhalt des Gebets . . .	564
245.	Von dem allgemeinen Gebet . . .	567
246.	Von der Beständigkeit im Gebet . . .	569

Num.		Seite.
247.	Von der Frucht der Wahrheit . .	573
248.	Von der Seelen- und Leibes-Sorge	575
249.	Von der seligen Todesruhe . . .	577
250.	Vom Verlangen nach dem Himmel .	579
251.	Vom Unterschied dieses und jenes Lebens	582
252.	Vom Geitz der Prediger . . .	585
253.	Vom Nutzen des Kreuzes . . .	589
254.	Von der Lust zu sterben . . .	593
255.	Von den drei Haupt-Tugenden . .	596
256.	Vom rechten Wohlstand der Christen .	600
257.	Vom Amt der Prediger . . .	604
258.	Von der Beicht und Buße . . .	606
259.	Von der Herrlichkeit des Predigtamts .	609
260.	Vom jüngsten Gericht	613
261.	Von der Demuth	616
262.	Von dem Glauben und der Liebe .	619
263.	Von der Kindheit im Christenthum .	622
264.	Von dem Namen Jesu . . .	627
265.	Von schriftreichen Predigten . .	630
266.	Vom Wohlstand der Christen . .	633
267.	Vom Reichthum der Barmherzigen .	636
268.	Von der Christen Zustand im Kreuz .	638
269.	Von den drei Haupt-Ständen . .	641
270.	Von der Selbstbeschwerung . . .	644
271.	Vom Frieden mit dem Nächsten . .	648
272.	Vom Unmenschen	650
273.	Vom Mitleiden	652
274.	Von der Vorsorge Gottes . . .	655
275.	Vom wahren Christenthum . .	659
276.	Von der Gelassenheit im Kreuz . .	661
277.	Von den Leichpredigten	663
278.	Vom Trost des Christen-Namens .	665
279.	Von der Liebe Gottes im Kreuz .	668
280.	Von Gottes wunderbarer Regierung im Kreuz	670
281.	Von der Hülfe Gottes im Kreuz .	673

Num.		Seite.
282.	Vom schwachen Gebet	675
283.	Vom Zustand des menschlichen Lebens	677
284.	Vom Kreuz der reinen Lehrer . .	680
285.	Von der Christen Herrlichkeit . .	683
286.	Vom Tode der Gerechten . . .	686
287.	Von der Befriedigung des Herzens im Kreuz	690
288.	Von der Heuchelei	693
289.	Von der Eigenliebe	695
290.	Von Beschaffenheit des natürlichen und Christlichen Lebens . . .	698
291.	Von der Eigenschaft treuer Lehrer .	700
292.	Von der Seelen-Reinigung . . .	703
293.	Vom Glauben und der Liebe . .	706
294.	Vom Gebet und Arbeit der Christen .	709
295.	Von der Liebe Gottes im Kreuz . . .	712
296.	Vom Beruf und Amt der Prediger .	715
297.	Von den Kennzeichen des wahren Christen	718
298.	Vom Zustand der streitenden Kirche auf Erden	720
299.	Von den Wunder-Wegen Gottes .	724
300.	Von der Liebe Jesu	756

Anweisung,

Wie diese geistlichen Erquickstunden zu Sonn- und Feiertägiger Andacht, nach Anleitung der Evangelien und Episteln gebraucht werden können.

---

1. Am 1. Advent-Sonntage.

Beim Evangelium. Löset sie auf rc.

Num.

Vom Amt der Prediger 257

Bei der Epistel. Weil wir solches wissen, die Zeit, rc.

Vom rechten Brauch der Zeit 11

Von der rechten Zeit der Buße. 13

2. Am 2. Advent-Sonntage.

Beim Evang. Alsdann werden sie sehen, rc.

Vom jüngsten Gerichte 260

Sehet zu, daß eure Herzen nicht beschweret rc.

Von einem himmlischen Herzen. 227

Von der Selbst-Beschwerung. 270

Meine Worte vergehen nicht, rc.

Von der Wahrheit Gottes. 126

Bei der Ep. Auf daß wir durch Geduld rc.

Von der Geduld 34

Von der Ungeduld. 65

Num.

3. Am 3. Advent-Sonntage.

Beim Evang. Was seyd ihr hinausgegangen ꝛc.
Von der Eigenschaft treuer Lehrer. 291
Siehe, ich sende meinen Engel ꝛc.
Von der Herrlichkeit des Predigt-Amts. 259
Bei der Ep. Denn daß er treu erfunden ꝛc.
Von der Treue. 178
Ich bin mir wohl nichts bewußt, ꝛc.
Vom Zeugniß des Gewissens. 112
Vom bösen Gewissen. 61
Von der Gewissens-Prüfung 22
Von der Gewissens-Hölle 89

4. Am 4. Advent-Sonntage.

Beim Evang. Ich bin eine Stimme ꝛc.
Vom Amt der Prediger. 27
Von den Erwählungen der Prediger. 197
Wie der Prophet Esaias gesagt, ꝛc.
Von schriftreichen Predigten 265
Bei der Ep. Der Friede Gottes, ꝛc.
Von dem Frieden mit Gott. 47

5. An Weihnachten.

Beim Evang. Und legte ihn in eine Krippen, ꝛc.
Von großen Pallästen. 128
Ehre sey Gott, ꝛc.
Von der Ehre Gottes. 237

6. Am 2. Feiertag.

Beim Evang. Wie oft hab ich dich versammlen ꝛc.
Von dem Verlangen Gottes. 58
Von der Güte Gottes 129
Bei der Ep. Herr Jesu, nimm meinen Geist ꝛc.
Von der Bewahrung der Seelen 41
Von der Großmüthigkeit der Christen 183

Num.

7. Am 3. Feiertag.

Beim Evang. Herr, du weißt, daß ich dich lieb.
Von den Kennzeichen der Liebe Gottes. 67
Von der Liebe Gottes, sein selbst und des Irdischen 86
Von der reinen Liebe Gottes. 192
Von der Liebe Jesu. 300

8. Am Sonntag nach Weihnachten.

Beim Evang. Er wird gesezt zum Fall, ꝛc.
Vom Argwohn. 218
Aber das Kind wuchs
Vom Wachsthum der Christen. 78
Bei der Ep. Und unter das Gesetz gethan,
Von der Christen Freiheit. 26

9. Am neuen Jahrs Tage.

Beim Evang. Daß das Kind beschnitten.
Von der Kraft des Blutes Christi. 231
Da ward sein Name genennet
Von dem Namen Jesu. 264
Vom besten Schatz der Gläubigen. 223
Bei der Ep. Wie viel euer getauft sind,
Vom wahren Christen. 142
Vom Trost des Christen-Namens 278
Ihr seyd allzumal einer,
Von der Gleichheit aller Menschen. 71

10. Am Sonntag nach dem Neuen Jahr.

Beim Evang. Fleuch in Egyptenland.
Von der wunderbaren Hülfe u. Errettung Gottes 162
Es ist vorhanden.
Vom Gedeihen guter und böser Rathschläge. 236

11. Am 1. Sonnt. nach Epiphanias.

Beim Evang. Und seine Eltern,
Von Christlicher Kinderzucht. 206 241

Wir haben dich mit Schmerzen gesucht.
Von der Verlierung Christi. 37
Von der Christlichen Zufriedenheit. 224
Jesus nahm zu.
Vom Wachsthum der Christen. 153
Bei der Ep. Daß niemand weiter von ihm halte.
Von der Gleichheit aller Menschen. 71

12. Am 2. Sonnt. nach Epiphanias.
Beim Evang. Am dritten Tage war eine Hochzeit.
Vom Freien. 225
Von den drei Haupt-Ständen. 269
Vom reichen Kinder-Segen. 239
Meine Stunde ist noch nicht
Von der göttlichen Hülfstunde. 167
Aus Wasser Wein.
Von der Göttlichen Erquickung. 187
Bei der Ep. Fröhlich in Hoffnung.
Von der unbetrüglichen Hoffnung. 147
Geduldig in Trübsal.
Vom wahren Christenthum. 275
Von der Befriedigung des Herzens im Kreuz 287
Haltet an am Gebet.
Von der Beständigkeit im Gebet. 246

13. Am 3. Sonnt. nach Epiphanias.
Herr, so du willst,
Von der Gelassenheit. 155
Vom Inhalt des Gebets. 242
Bei dem kranken Knechte.
Von der Kraft der Arznei. 62
Bei der Ep. Rächet euch selbst nicht,
Von eigner Rache 123
So deinen Feind hungert
Von der Menschen Feindschaft 179

14. Am 4. Sonnt. nach Epiphan.
Herr, wir verderben.
Von der Gelassenheit im Kreuz 276

Num.

Ihr Kleingläubigen,
Von Gottes treuem Sinn. 198
Bei der Ep. Die Liebe thut dem Nächsten,
Von der Liebe sein selbst. 83

15. Am. 5. Sonntag nach Epiphanias.

Beim Evang. Laßt beides miteinander wachsen.
Von dem Zustand der streitenden Kirchen auf Erden. 298
Bei der Ep. Alles was ihr thut
Von der guten Meinung. 70
Von der Klugheit. 134

16. Am Sonntag Septuagesimä.

Beim Evang. Das Himmelreich ist gleich
Von Postillanten. 216
Was stehet ihr hier müssig.
Vom Müssiggang. 191

17. Am Tage der Reinigung Mariä.

Beim Evang. Und da die Tage ihrer Reinigung.
Von der Seelen-Reinigung. 292
Herr, nun läßt du ꝛc.
Vom Trost wider die Furcht des Todes. 5
Von der Begierde zu leben. 52
Von vier süssen Dingen. 194
Von der Lust zu sterben. 254

18. Am Sonntag Sexagesimä.

Beim Evang. Es gieng ein Säemann,
Von Postillanten. 216
Zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.
Von der Beständigkeit. 105 210
Und bringen Frucht,
Von der Frucht göttlichen Worts. 190
Von der Kraft desselben. 202

Num.
Bei der Ep. Laß dir an meiner Gnade
Von der Vortrefflichkeit göttlicher Gnade. 18
Vom Kennzeichen eines wahren Christen. 76
Von der Liebe Gottes im Kreuz. 185
Meine Kraft ist in den Schwachen rc.
Von der Gegenwart Gottes im Kreuz. 180
19. Am Sonntage Quinquagesimä.
Beim Evang. Es saß ein Blinder am Wege,
Vom innern Seelen-Gesichte. 108
Bei der Ep. Die Liebe wird nicht müde,
Von der Art des Glaubens und der Liebe. 40
Von der ungeordneten Liebe. 186
Unser Wissen ist Stückwerk.
Von großer Wissenschaft. 123
Da ich ein Kind war,
Von der Kindheit im Christenthum 263
Nun aber bleibt Glaube,
Von den drei Haupttugenden. 255
20. Am Sonntag Invokavit.
Beim Evang. Auf daß er vom Teufel,
Vom Frieden mit dem Teufel. 32
Von der Christen Feinden. 116
Von Ueberwindung der Feinde. 117
Bei der Ep. Durch böse Gerüchte und gute,
Vom guten Gerüchte. 173
Als die Verführer,
Von der eignen Farbe der treuen Diener Gottes 151
Als die Traurigen,
Von der Christen Freude. 3
Als die Armen
Von der Großmüthigkeit des Reichen. 229
21. Am Sonnt. Reminiscere.
Beim Evang. Ach, Herr, du Sohn David,
Vom Gebet im Kreuz. 143
Und er antwortete ihr kein Wort,

Num.
Vom Verzug göttlicher Hülfe. 17
Von Gottes treuem Sinn. 198
Sie kam aber und fiel vor ihm
Von der Christen Standhaftigkeit. 170
O Weib, dein Glaube ist groß,
Von der Kraft des Glaubens. 71. 107 u. 243
Bei der Ep. Daß niemand zu weit greife,
Vom billigen Wucher. 133

22. Am Sonnt. Oculi.

Beim Evang. Jesus trieb einen Teufel aus,
Von Abscheulichkeit der Sünde. 6
Der war stumm,
Von Bezähmung der Zunge, 104
Er treibt die Teufel aus durch
Von den Gerichten Gottes über die Verleumder. 169
Wer nicht mit mir ist, der ist
Vom falschen Christen. 174
Bei der Ep. Welcher ist ein Götzendiener
Von der Abgötterei des Geizigen. 163
Ihr waret weiland Finsterniß,
Von der Heuchelbeicht. 214

23. Am Sonnt. Lätare.

Beim Evang. Da sie aber satt waren.
Vom geistlichen Seelen-Hunger. 172
Sammlet die übrigen Brocken.
Von der Sparsamkeit. 35

24. Am Tage der Verkündigung Mariä.

Beim Evang. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.
Vom unbeweglichen Glaubensgrunde. 107

25. Am Sonntage Judica.

Beim Evang. Welcher unter euch,
Von der Freudigkeit des Gewissens. 181

Num.
Vom Kennzeichen der Unschuld 201
So ich euch aber die Wahrheit sage.
Von der Frucht der Wahrheit.
Sagen wir nicht recht,
Von der eignen Farbe der treuen Diener Gottes. 151
Wann ihr Abrahams Kinder wäret.
Vom Geschlechtsadel. 136

26. Am Palm-Sonntage.

Beim Evang. Hosianna. Bald heißts: „Kreuzige ihn."
Von der Menschen-Gunst. 154
Bei der Ep. Und war gehorsam.
Vom Gehorsam gegen Gott. 55

27. Am Osterfeste.

Beim Evang. Und kamen sehr frühe.
Vom rechten Gebrauch der Frühstunde. 165
Er ist auferstanden.
Von der Macht des Todes. 283

28. Am 2. Ostertage.

Beim Evang. Mußte nicht Christus solches leiden.
Von der besten Art Kreuz zu tragen. 97
Von der Nachfolge Christi. 144
Und fieng an von Mose,
Von der Lesung der Bibel. 121

29. Am 3. Ostertage.

Beim Evang. Friede sey mit euch.
Von dem Frieden mit Gott. 47

30. Am Sonntage Quasimodogeniti.

Beim Evang. Und lege sie in meine Seiten.
Von der Seelen-Ruhe. 96

Num.
Von der Ruhe in Gott. 166
Mein Herr und mein Gott,
Vom Reichthum eines Christen. 91
Von der Friedensstiftung. 115
Von der Eigenschaft des Glaubens und der Liebe. 159
Bei der Ep. Alles was von Gott geboren ist.
Von den Kennzeichen des geistlichen Lebens. 228

31. Am Sonntage Misericordias Domini.

Beim Evang. Ein guter Hirte,
Von Erwählung der Prediger. 197
Ein Miethling aber,
Von eigensüchtigen Priestern. 177
Von gottlosen Priestern und Zuhörern. 204
Ich kenne die Meinen,
Von der Welt Untreu. 98
Und bin bekannt den Meinen,
Von der Erkenntniß Gottes. 100
Bei der Ep. Dazu seyd ihr berufen,
Von dem Leiden der Christen. 94

32. Am Sonntage Jubilate.

Beim Evang. Ihr werdet weinen und heulen,
Von der Christen Freude. 3
Von der göttlichen Traurigkeit und weltlichen Lustigkeit. 20
Vom Zustand der Christen auf Erden. 127
Vom Zustand des christlichen Lebens. 283
Aber ich will euch wieder sehen,
Von der göttlichen Abwechslung. 139
Vom Zorn der Liebe. 156
Bei der Ep. Ehret den König,
Vom hohen Ehrenstande. 124 242

Num.

33. Am Sonntage Cantate.

Beim Evang. Euer Herz ist voll Traurens,
Vom Ende des Leidens. 64
Er wird die Welt strafen,
Von Annehmung der Straf-Predigten. 168
Bei der Ep. Alle gute Gabe.
Von den Gaben Gottes. 219

34. Am Sonntage Rogate.

Beim Evang. So ihr den Vater etwas bitten rc.
Vom ernsten Gebet. 8
Vom Inhalt des Gebets. 53
Von der Erhörung des Gebets 209
Von dem allgemeinen Gebet 243
Vom schwachen Gebet. 282
Vom Gebet und Arbeit der Christen. 294

35. Am Sonntage Exaudi.

Beim Evang. Sie werden euch in den Bann thun.
Von Verfolgung der Frommen. 119
Vom Zustand der Christen auf Erden. 127
Von der Christen Zustand im Kreuz. 268
Vom Kreuz der treuen Lehrer. 284
Wer euch tödtet, wird meinen,
Vom wahren Göttl. Eifer. 217

36. Am Pfingsten.

Beim Evang. Wir werden zu ihm kommen,
Vom rechten Wohlstand der Christen. 266

37. Am 2. Pfingsttage.

Also hat Gott die Welt geliebt.
Von der Liebe Gottes gegen die Menschen. 80

Num.

38. Am Feste der H. Dreieinigkeit.

Bei der Ep. Wie gar unerforschlich sind seine ꝛc.
Von den Wegen Gottes und der Menschen. 195
Von Gottes wunderbarer Regierung im Kreuz. 280
Von den Wunderwegen Gottes. 299
Wer ist sein Rathgeber gewesen.
Von der Gelassenheit. 44
Von den besten Rathgebern. 160

39. Am 1. Sonntag nach Trinitatis.

Beim Evang. Es war ein Armer, mit Namen ꝛc.
Von der Armuth. 230
Von der Hülfe Gottes im Kreuz. 281
Der Arme starb, und ward getragen.
Vom Verlangen nach dem Himmel. 149 u. 250
Vom Unterschied dieses und jenes Lebens. 251
Vom Wohlstand der Christen. 266
Der Reiche starb, und ward begraben.
Von Leichpredigten. 277
Da er nun in der Hölle ꝛc.
Von Betrachtung der Ewigkeit. 45
Vom unüberwindlichen Verlust. 148
Bei der Ep. Wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe.
Vom Mangel der wahren Liebe. 114
Vom Mangel der christlichen Liebe. 182

40. Am 1. Sonntag nach Trinitatis.

Beim Evang. Der machte ein groß Abendmahl.
Von Gottes und der Welt Sakramenten. 49
Vom geistlichen Seelen-Hunger. 172
Von vier süssen Dingen. 194
Sie fiengen an alle sich zu entschuldigen.
Von Verachtung göttlichen Worts. 238
Bei der Ep. Lasset uns nicht lieben mit Worten.
Von der rechten Liebe des Freundes. 36

Num.
Von der thätigen Liebe. 141
Vom Lohn der Falschheit. 199

41. Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Beim Evang. Dieser nimmt die Sünder an ꝛc.
Von der Liebe Jesu gegen die armen Sünder 62
Bei der Ep. So demüthiget euch,
Von der wahren Herzens-Demuth. 153
Von der Verstockung. 220

42. Am 4. Sonnt. nach Trinitatis.

Seyd barmherzig.
Vom Reichthum der Barmherzigen. 267
Richtet nicht,
Vom Selbstgerichte. 51
Verdammet nicht,
Von der Verleumdung. 4 110
Gebet ꝛc.
Von der Mildgebigkeit. 56. 8F. 200
Zeuch zuvor den Balken,
Vom Selbst-Erkenntniß. 99
Bei der Ep. Der Herrlichkeit, die an uns,
Von der Christen Herrlichkeit. 285
Und warten auf unsers Leibes,
Von der Wohnung eines Christen. 68

43. Am S. Johannes-Tage.

Beim Evang. Bis daß er sollte hervortreten,
Von Beförderung zum Predigamt. 131

44. Am 5. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Wuschen ihre Netze,
Von der rechten Art sich christlich zu ernähren. 207
Vom Gebet und Arbeit der Christen. 294
Werfet eure Netze aus,
Vom Gebrauch der Mittel. 44

Num.

Und da sie das thäten,
Vom Nahrungs-Segen. 296
Bei der Ep. Der schweige seine Zunge 2c.
Von Bezähmung der Zungen. 104

45. Am 6. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Wer mit seinem Bruder zürnet,
Vom vergönnten Zorn. 132
Von dem Neide. 203
Vom Frieden mit dem Nächsten. 271
Wir sind samt Christo begraben,
Vom Kennzeichen des wahren Christen. 297

46. Am 7. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Und haben nichts zu essen.
Von der Hülfe Gottes im Kreuz. 102
Vom geistlichen Seelen-Hunger. 172
Bei der Ep. Von der Sünde frei.
Von der Christen Freiheit. 16

47. Am 8. Sonntag nach Trinitatis.

Beim Evang. Sehet euch für,
Von der Falschheit mancher Theologen. 43
Von der Gesellschaft eines Christen. 93
Von der Rarität der Frommen. 106
Von der List und Bosheit der Menschen. 118
Von der Heuchelei. 288
Es werden nicht alle,
Von der Abgötterei der Maul-Christen. 152
Die den Willen thun 2c.
Von der Beschaffenheit des Christenthum. 21
Bei der Ep. Wo ihr nach dem Fleisch lebet,
Vom geistlichen Tod und Leben. 38
So wir anders mit leiden auf daß 2c.
Vom Trost im Kreuz und Leiden. 23 30
Von der Liebe Gottes im Kreuz. 295

Num.

48. Am 9. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Mein Herr nimmt das Amt von mir.
Von der Unbeständigkeit des Glücks. 39
Denn die Kinder dieser Welt,
Von der Welt Freundschaft. 1
Von der Welt = Liebe. 2
In die ewige Hütten.
Von großen Palästen. 128
Bei der Ep. Wer sich läßt dünken, er stehe,
Vom wahren Glauben. 234
Daß ihrs könnt ertragen.
Von der Selbst = Beschwerung. 270

49. Am 10. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Und weinet über sie.
Von Bußthränen. 201
Die Zeit, darinnen du heimgesucht.
Von der rechten Bußzeit. 69
Alles Volk hieng ihm an.
Von beweglichen Predigten. 157
Von der Einfalt im Predigen. 188

50. Am 11. Sonntag nach Trinitatis.

Beim Evang. In den Tempel zu beten.
Vom Gebet 211
Ich danke dir Gott,
Von der Heuchelei. 25
Gott sey mir Sünder gnädig.
Von der Beicht und Buße. 15
Von Gottes Gnade gegen die gefallenen Sünder. 7
Von Wieder = Erlangung der Gnaden Gottes. 24
Von erneuerten Sündenfällen. 50
Von der Beicht. 176 212
Dieser gieng hienab vor jenem rc.

Num.
Vom Vorzug der Sünder vor den Heiligen. 90
Bei der Ep. Nicht ich, sondern die Gnade Gottes,
Vom wahren Christen. 48

51. Am 12. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Der war stumm.
Von Bezähmung der Zungen. 104
Er hat alles wohl gemacht.
Von der Regierung Gottes. 57
Von der Gelassenheit. 103

52. Am 13. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Es gieng ein Mensch,
Von den Postillanten. 216
Da er ihn sahe, jammerte ihn sein.
Vom Mitleiden. 273
Und goß drein Oel und Wein.
Von Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. 46
Vom Straf- und Trostamt der Prediger. 232

53. Am 14. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Begegneten ihm zehen Aussätzige.
Von der Erbsünde (weil sie dem Aussatz verglichen wird.) 60
Wo sind aber die neune
Von der Dankbarkeit und Undankbarkeit. 74 75
Dein Glaube hat dir geholfen.
Von der Kraft des Glaubens. 73
Bei der Ep. Das Fleisch gelüstet wider den Geist,
Vom Streit des Geistes wider das Fleisch. 63 193
Vom Widersinn des Geistes und des Fleisches 120

54. Am 15. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Niemand kann zweien Herren dienen.
Von der reinen Liebe Jesu. 140
Und dem Mammon.

Num.
Vom unschädlichen Reichthum. 49
Vom Geiz. 122
Vom Mammons-Dienste und seinem Lohne. 154
Vom schädlichen und rühmlichen Geiz. 143
Ihr sollt nicht sorgen,
Von der Seelen- und Leibes-Sorge. 248
Denn euer himmlischer Vater weiß,
Von der Fürsorge Gottes. 274
Bei der Ep. So ein Mensch von einem Fehl ꝛc.
Von der Verträglichkeit gegen die Schwachen. 226
Helft ihm auf mit sanftmüthigem ꝛc.
Von der brüderlichen Bestrafung. 137
So aber sich iemand läßt dünken ꝛc.
Von der Eigenliebe. 289
Laßt uns Gutes thun, und nicht müde werden.
Von der Beharrlichkeit im Guten u. Bösen. 9

55. Am 16. Sonnt. nach Trinitatis.
Beim Evang. Man trug einen Todten ꝛc.
Von der Flüchtigkeit des Lebens. 28
Von der Gebrechlichkeit unsers Lebens. 42
Vom Testament eines Christen. 81
Vom seligen Tode. 105
Von der Ungewißheit des Todes. 164
Vom Tode der Gerechten. 286
Weine nicht.
Von den Thränen der Betrübten. 213
Bei der Ep. Daß ihr nicht müde werdet.
Von der Beschaffenheit eines wahren Christen. 77
Von der Beschaffenheit des natürlichen christlichen Lebens. 290
Christum zu wohnen in eureren Herzen.
Von der Ruhe Jesu. 66

56. Am 17. Sonnt. nach Trinitatis.
Beim Evang. Auf einen Sabbath,

Num.
Von der Ruhe der Seelen in Gott. 29 96
Welcher ist unter euch ꝛc.
Vom Argwohn. 218
Wer sich selbst erniedriget ꝛc.
Von der Demuth. 153 261
Bei der Ep. Seyd fleißig zu halten,
Von der Einigkeit im Geist. 95
Ein Gott und Vater,
Vom Ursprung wahrer Freundschaft. 131

57. Am 18. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Evang. Du sollst Gott lieben,
Von einer recht geordneten Liebe. 54
Vom Nutzen der Gottesfurcht. 135
Von ganzem Herzen,
Von der Aufrichtigkeit gegen Gott. 87
Du sollst deinen Nächsten lieben,
Von der rechtgeordneten Liebe sein selbst und des Nächsten. 92

58. Am 19. Sonntag nach Trinitatis.

Beim Evang. Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden.
Von kleinen Sünden. 85
Von der Beicht und Buße. 258
Bei der Ep. Ziehet den neuen Menschen an.
Vom Unmenschen. 272
Leget die Lügen ab.
Vom Adel des Lügners. 235
Redet die Wahrheit.
Von der Christen Rede. 84
Sondern arbeite.
Vom Müssiggang. 191

59. Am 20. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Ev. Das Himmelreich,

Num.
Von dem seligen Zustand der Kinder Gottes auf Erden. 10
Der seinem Sohn Hochzeit machte.
Von der Vereinigung mit Christo. 138
Bei der Ep. Werdet voll Geistes.
Von der geistlichen Trunkenheit. 31

60. Am 21. Sonnt. nach Trinitatis.
Und gieng zu ihm.
Vom Nutzen des Kreuzes. 253
Der König sche sprach,
Von der Schwachheit des Glaubens. 26
Bei der Ep. Seyd stark in dem Herrn.
Vom freudigen Muth der Christen. 12
Von der Blödigkeit im Kreuz. 221
Von der Herzhaftigkeit im Kreuz. 222

61. Am 22. Sonnt. nach Trinitatis.
Beim Ev. Ich will dir alles bezahlen.
Von der Freiheit der gläubigen Seele. 175
Und er fand einen seiner Mitknechte.
Von eigner Rache. 125

62. Am 23. Sonnt. nach Trinitatis.
Beim Ev. Ists recht,
Von der höchsten Sorge eines Christen. 215
Weß ist das Bild rc.
Von der Erneuerung nach dem Bilde Gottes. 33
Gebt dem Kaiser rc.
Vom Strafamt der Obrigkeit. 205
Von den üblen Bezahlern. 240
Von den drei Hauptständen. 269
Vom Stand der Fürsten. 171
Bei der Ep. Unser Wandel ist im Himmel.
Von der Liebe des Himmlischen. 59 113
Von der Wohnung eines Christen. 68

Num.
Von dem Verlangen nach dem Himmel 250

63. Am 24. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Ev. Das Mägdlein ist nicht todt,
Von der seligen Todesruhe. 249
Dazu können dieselben Andachten gelesen werden, welche auf den 16. Sonntag angegeben sind.

64. Am 25. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Ev. Daß verführet würden,
Von Verführung der Weltkinder. 111
Siehe hie ist Christus.
Vom Selbstbetrug der Welt. 161

65. Am 26. Sonnt. nach Trinitatis.

Beim Ev. Ich bin hungrig gewesen,
Vom Beweisthum des Glaubens. 79
Von dem Glauben und der Liebe. 262 u. 293

Zusatz.

66. Am Tage Michaelis.

Beim Ev. Wer aber ärgert.
Von böser Gesellschaft. 189
Haue ab, reiß aus,
Von der Tödtung des Fleisches. 146
Vom Streit des Geistes und des Fleisches. 63
Aergert dich dein Auge,
Von dem Aergerniß der Augen. 82

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Heinrich

Dr. Heinrich Müllers geistliche Geistliche Erquickstunden oder Haus- und Tischandachten

Bd.: 3

(1828)

Asc. 3308 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265237-7